LC 335-1

# Die Familie Ballhorn-Rosen.

Ein Beitrag zu deutscher Sippen- und Bürgerkunde

von Dr. Georg Rosen
weiland Kais. Generalkonsul z. D. in Detmold

neu bearbeitet von

Generalsuperintendent D. Karl Klingemann in Coblenz.

Als Handschrift gedruckt.

Coblenz 1917.
Buchdruckerei des Evang. Stifts St. Martin.

Lippische Landesbibliothek
04952482

L C 335

LC 335-1

LANDES-BIBLIOTHEK
DETMOLD

S1944/37

Wer immer diese kleine Schrift in die Hände bekommt, der wolle sich durch den auf dem Titel vorkommenden Namen Ballhorn nicht verleiten lassen, darin Nachrichten über den Lübecker Buchdrucker desselben Namens oder über die Zugehörigkeit dieses vielgenannten Mannes mit noch jetzt blühenden Geschlechtern zu erwarten. Höchstens könnte man ihr entnehmen, daß die Familie, deren Namen er trug, sehr alt sein müsse, da sie sich schon vor der Reformation in Linien gespalten, welche jede Fühlung miteinander verloren hatten; denn daß mein Ur-Urgroßvater, vor zwei Jahrhunderten das Haupt der altmärkischen Ballhorne, als er so sorgsam das Material zu seiner, hier zu erwähnenden „Delineatio genealogica" zusammentrug, eines Lübecker Zweiges der Familie, wenn er davon gewußt hätte, wohl gedacht haben würde, ist ohne Zweifel anzunehmen. Damals konnte ja ein Ballhorn seinen Familiennamen mit derselben Zuversicht nennen wie jeder andre Deutsche den seinigen; die Fabel, welche diesen Namen der Lächerlichkeit preisgegeben, ist geraume Zeit später aufgekommen.*)

Außer für die direkt Beteiligten, d. h. die Nachkommen des vorberegten Verfassers der „Delineatio genealogica", haben demnach die hier zu gebenden Nachrichten nur insofern einige Wichtigkeit, als sie überhaupt zu geben und demnach vorhanden sind. Die bürgerlichen Familien im großen deutschen Vaterlande, welche eine über die trockensten Vorfahren-Namensverzeichnisse, die sogenannten Stammbäume, hinausgehende Geschichte ihrer Vergangenheit auch nur bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück besitzen, möchten die Zahl 10000 schwerlich erreichen. Die so langsam verharschenden Wunden des Dreißigjährigen Krieges, die allgemeine Verarmung, welche überall die Sorge um des Leibes Notdurft in den Vordergrund drängte und ideale, geistige Interessen schwer aufkommen ließ, diese Umstände erklären zur Genüge, wie Notizen, deren Würdigung erst von späteren Generationen zu erwarten war, wenig zu Papier gebracht, und wie der dennoch hier und da sich ansammelnde Vorrat an Urkunden und Briefschaften in der Regel nach dem Ableben des Sammlers als nicht unmittelbar Nutzen bringend pietätlos dem Verderben ausgesetzt wurde. Daß meine Familie in dieser Beziehung glücklicher gefahren, verdanken wir vornehmlich dem Umstande, daß gerade in der schlimmsten Zeit, d. h. den auf den

*) Vgl. darüber den verständigen Artikel „Ballhorn" in Brockhaus' Konversations-Lexikon, 13. Aufl. Wie kann man auch annehmen, daß ein erwachsener Einwohner Lübecks, ein Bürger und Buchdrucker, betreffs des Ursprungs der Hühnereier von der allgemeinen Erfahrung abweichende Ansichten hegen und sich sogar derselben rühmen konnte. Bekanntlich liegt keine Ballhorn'sche Fibel als Corpus delicti vor. Ohne Zweifel war J. Ballhorn einer der ältesten protestantischen Buchdrucker Norddeutschlands (s. Hamelmanni Op. p. 1094), und das gibt vielleicht den Schlüssel zu dem den Namen angehängten Unglimpf.



LC 335-1

Dreißigjährigen Krieg folgenden hundert Jahren, drei meiner Vorfahren, Vater, Sohn und des letzteren Schwiegersohn, nach einander mit derselben Pfarre (Quickborn im Holsteinschen) betraut waren und demnach eine bleibende Stätte gefunden hatten. Allerdings verstatten die in dieser Weise von Vater auf Sohn vererbten und gegenwärtig in meinem Besitz befindlichen Scripturen nur hier und da einen kurzen Einblick in die früheren Zustände; nichtsdestoweniger aber halte ich für meine Pflicht —

dum res et aetas et sororum
fila trium patiuntur atra —

den nach mir kommenden Geschlechtern nach dem jetzt noch vorhandenen Material einen Abriß ihrer Familiengeschichte zu geben und denselben durch Vervielfältigung im Druck widerstandsfähiger zu machen. Leider sind ja derartige Papiere immer mannigfachen Wechselfällen unterworfen, wie denn z. B. die Originalangaben, nach denen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mein Großvater die genealogische Verbindung seiner Mutter mit Georg Schwarzert, dem Vater Ph. Melanchthons, zusammenstellte, unwiederbringlich verloren sind.

Wie in unserer Zeit auch das Wesen des Adels nicht das Wappen und das Wörtchen „von", sondern die Erinnerung an von den Vorfahren der Familie dem Staat und dem Menschengeschlecht geleistete, zur Nachahmung anspornende Dienste sein sollte, so hoffe ich, daß für meine Nachkommen das aus dieser Schrift geschöpfte Bewußtsein ihrer Abstammung von berufstreuen, je in ihrem Kreise geachteten, die idealen Lebensgüter gegen die materiellen hochhaltenden Männern stets eine Mahnung zum Guten sein werde.

Detmold, Ende Juli 1884.

G. Rosen.

Dem Kreiſe der Verwandten und Freunde übergebe ich die völlig neu bearbeitete Geſchichte der Familie Ballhorn-Roſen unſres verehrten im Jahre 1891 heimgegangenen Georg Roſen. Es war die dankbare Freude an ſeinem Schriftchen, die mich bewog, den Spuren ſeiner Arbeit nachzugehen, einige mir aufgefallene Irrtümer und Unſtimmigkeiten aufzuklären, aufgeſtellte Vermutungen nachzuprüfen Daraus ergab ſich eine durch Jahre ſich hinziehende, durch die Berufsgeſchäfte immer wieder unterbrochene Arbeit, deren Ergebniſſe nunmehr ſo weit gereift ſind, daß es mich drängte, ſie aufzuzeichnen, ſolange es Zeit iſt. Denn der reichlich angeſammelte Stoff würde für einen Dritten ein totes Beſitztum ſein, und die an noch lebenden Zeugen haftende Ueberlieferung verflüchtigt ſich ſchnell.

Die Arbeit bleibt Georg Roſen's geiſtiges Eigentum, denn ohne ſeine Vorarbeit, die für alle Forſchungen das Gerüſt darbot, wäre meine Mühe vergeblich geweſen. So bin ich auch im weſentlichen ſeiner Anordnung in Abſchnitten gefolgt, wiewohl dabei Wiederholungen und Anknüpfung an ſchon Feſtgeſtelltes nicht zu vermeiden waren. Zu der von G. Roſen benutzten Hauptquelle konnten andere erſchloſſen werden, die von ihm übernommene mündliche Ueberlieferung konnte durch urkundliche Zeugniſſe der Kirchenbücher verbeſſert und ergänzt werden. Dabei glaubte ich die perſönlichen Bezeichnungen der Vorfahren als Vater, Großvater u. ſ. w. überall durch die Namen erſetzen zu müſſen, da jene Bezeichnungen von Geſchlecht zu Geſchlecht ſich ändern und darum irre führen.

Es war mir vergönnt, den Spuren unſrer Väter an den alten Wohnſitzen Quickborn und Uetersen in Holſtein, Calbe a Milde, Stendal, Salzwedel, Arneburg in der Altmark, Michelſtadt i. Odenwalde nachzugehen. Außerordentlich freundlicher Hilfe habe ich mich von Seiten vieler meiner Amtsbrüder zu erfreuen gehabt, die nicht ſelten die Mühe umfangreicher Auszüge und Abſchriften aus den Kirchenbüchern auf ſich genommen haben. Auch in den Archiven von Schleswig und Magdeburg wurde mir freundliche Aufnahme gewährt, die fürſtlichen Bibliotheken in Wernigerode und Stolberg haben mir ihren wertvollen Beſitz zugänglich gemacht.

Unter den vielen freundlichen Helfern nenne ich mit beſonderer Dankbarkeit die Pfarrer Engelke in Quickborn, Grünkorn in Uetersen, Superintendent Brunabend in Stendal, Superintendent D. Scholtz in Salzwedel, Superintendent Müller in Calbe, Pfarrer Schröder in Arneburg, die Oberpfarrer Walter in Oſterburg, Heinrichs in Wolmirſtädt, Pfarrer Daume in Seehauſen, H G. Schmidt in Gelſenkirchen, Dekan Bernbeck in Michelſtadt, Pfarrer Meyer in Schleswig, Archivrat Dr. Jacobs in Wernigerode, Archivrat Dr. Sperl in Würzburg, Herrn Bürgermeiſter

Schanz in Stadtlohn. Fräulein Hedwig Heß in Michelſtadt verdanke ich eine treffliche Zeichnung von Joh. Georg Kugelmann's Grabſtein, deren ſtark verwitterte Inſchrift Herr Profeſſor Dr. Klaßert in Michelſtadt entzifferte.

Auch im engeren und weiteren Verwandtenkreiſe habe ich viel hilfreiche Teilnahme gefunden. Ueber unſre Vorfahren Heinzelmann verdanke ich Herrn Profeſſor Wilhelm Heinzelmann in Trier, einem „Vetter im ſiebenten Grade“ ſchätzbare Mitteilungen. Die beiden aus der Kugelmann-Sippe ſtammenden Herren Dr. M. v. Rauch in Heilbronn und Dr. K. Streſow-Pfingſthorn in Hamburg haben durch ihre Forſchungen die Abſtammung unſrer Vorfahren Kugelmann von Anna Schwarzerdt erwieſen. Ueber den Stamm Brande haben Anna Brande und Margarethe Bergmann geborene Brande mir wertvolle Angaben gemacht. Alfred Roſen in Detmold verdanke ich wichtige Mitteilungen über den Kanzler Ballhorn-Roſen und die von ihm bewirkte Aenderung des Namens. Rudolf Bütemeiſter in Göttingen gab mir über ſeinen Stamm genaue Auskunft, Hans von Lüpke in Auma über ſeinen Familienzweig. Frau Theodor Ballhorn in Görlitz und ihr Sohn Friedrich Ballhorn in Lauban gewährten mir ihre freundliche Hilfe und erſchloſſen mir durch das in ihrem Beſitz erhaltene Salzwedeler Chirurgenbuch eine überaus wertvolle Quelle über den von Georg Roſen nur geſtreiften Stamm Joachim Ludolf Ballhorn, in dem der alte Name fortlebt. Und mit wahrhaft dankbarer Bewegung gedenke ich der nie ermüdenden Hilfe zweier lieber Verwandten, Eliſabeth Bialloblotzky in Celle und Lina Ballhorn in Berlin-Friedenau, ohne deren Kenntniſſe und immer neu in Anſpruch genommene Bereitwilligkeit ich nie zum Ziel gekommen wäre.

Und nun ſei mir geſtattet, meines treueſten Helfers zu gedenken, meines lieben Sohnes Hermann, deſſen Freude an Familienforſchung und Familienbeziehungen mir vor allem Antrieb zur Arbeit war, und dem vor anderen dieſe Arbeit gehören ſollte. In ihm glaubte ich, des alten Stammes Art und Gaben in beſondrem Maße aufleben zu ſehen, von ihm hoffte ich, daß er die alte Ueberlieferung auf ein kommendes blühendes Geſchlecht übertragen ſollte. Nach ſeiner Oſtern 1914 mit Auszeichnung beſtandenen Abgangsprüfung vom Gymnaſium hatte er begonnen, ſich dem Kaufmannsſtande zu widmen, als der Krieg ihn aus der Lehre zu den Fahnen rief. Im Oktober 1914 rückte er mit dem Feldartillerie-Regiment 23 aus und wurde gleich zu Anfang in Frankreich durch Verſchüttung ſchwer verwundet. Von ſeiner Gehirnerſchütterung ſchnell geneſen kam er mit ſeiner Batterie zum Reſerve-Feldartillerie-Regiment 65, mit dem er die Winterſchlacht in Maſuren durchkämpfte. Mit erfrorenen Füßen und in unſagbarem Elend heimgekehrt, zog er nach ſeiner Herſtellung im Sommer 1915 in voller Kraft und Jugendſchöne zum dritten Mal aus und fiel am 9. September 1915 bei dem ſiegreichen Vormarſch auf Dünaburg als Vizewachtmeiſter am Mokili-See in Lithauen.

Aus unſrer Sippe haben noch ſechs andere den Ehrentod für Volk und Vaterland erlitten, deren Namen die Ehrentafel dieſes Büchleins zieren:

Adolf Lodemann, gefallen vor Lüttich 6. Auguſt 1914,
Siegfried Karbe, gefallen vor Antwerpen 1914,
Burghard von Lüpke, gefallen vor Antwerpen 5. Oktober 1914,
Thilo von Trotha, gefallen vor Laon 1914,
Guſtav von Lüpke, geſtorben im Lazarett zu Sjedlez in Rußland 1915,
Hermann Klingemann, gefallen am Mokili-See 9. September 1915,
Albert Schepp, gefallen in Frankreich 30. April 1916.

In einer Zeit, wo manche Sippen ihren ganzen Nachwuchs, ihre Hoffnung und Zukunft dahinſinken ſehen, wage ich, die Lebenden an die Vergangenheit zu erinnern. Möge unſres Geſchlechtes Zukunft der Vergangenheit, der Väter und Mütter, ſich wert erweiſen, und das gute Erbteil bürgerlicher Treue und Tüchtigkeit dem Vaterlande zu Nutz und Frommen bis in ferne Zeiten unſren Kindern und Kindeskindern erhalten bleiben!

Coblenz, im Februar 1917.

D. Karl Klingemann.

# Ballhorniſche Vorfahren des 16. und 17. Jahrhunderts.

Für den A. L. Ballhorn, Pfarrer zu Quickborn in Holſtein, unſern Ahnherrn, ſetzte ſein Vater, der Cantor Chriſtoph Ballhorn zu Calbe an der Milde, einen Stammbaum auf, in welchem er alles, was er über des Sohnes väterliche und mütterliche Vorfahren wußte, zuſammentrug. Dies lateiniſch verfaßte Schriftſtück, welches den Titel trägt: „Delineatio Genealogica Filii carissimi et natu maximi D. Achatii Ludovici Ballhornii, Ecclesiasticae Quickb. in Holsatia“, iſt uns in der Urſchrift erhalten. Dasſelbe entbehrt des Datums; jedoch dürfen wir annehmen, daß es um die Jahreswende 1726/27, als Achaz ſchon ſeine Ernennung zum Hilfsprediger ſeines ſpäteren Schwiegervaters erhalten, verfaßt worden iſt und den vornehmſten Zweck hatte, die Werbung des jungen Mannes um ſeine nachherige Gattin zu unterſtützen. In ähnlicher, vermutlich großenteils gleichlautender Form hatte Chriſtoph Ballhorn ſchon 1693 Aufzeichnungen gemacht, die in der Nachkommenſchaft ſeines Sohnes Joachim Ludolf Ballhorn, Stadtchirurgus zu Salzwedel, ſich vererbt haben und von deſſen Enkel Karl Friedrich Chriſtian Ballhorn, Oberpfarrer zu Oranienburg, zu wertvollen Familienforſchungen benutzt worden ſind. Wir erfahren daraus, daß zur Zeit des „ſeligen Luther“ ein Valentin Ballhorn, welcher als Mönch in dem Kloſter Huysburg bei Halberſtadt lebte, dem geiſtlichen Stande entſagte und, zum Lutheranismus übergetreten, als Weber in Halberſtadt ſeinen Unterhalt erwarb. „Qui tempore B. Lutheri Monachatu in Coenobio Hüseburg prope Halberstadium se abdicavit, Papatumque relinquens Textor Halberstadium incoluit ibique Lutheranismo nomen dedit.“ Die von Achaz L. Ballhorn ſtammende, von Georg Roſen benutzte Delineatio möge als Quelle A, die auf Joachim Ludolf zurückgehende als Quelle B bezeichnet werden. Dem Oberpfarrer K. F. C. Ballhorn in Oranienburg ſtand noch eine dritte Quelle zur Verfügung, die ihm von dem Königl. Preußiſchen Oberregierungsrat Troſchel als die Ueberlieferung der Brandenburgiſchen Linie der Ballhorn übergeben worden war, die als Quelle C bezeichnet werden mag. Er macht über ihren Urſprung folgende Angaben: „Durch die Freundlichkeit des Königlichen Ober-Regierungsrates Troſchel iſt mir nachſtehender Stammbaum der Familie Ballhorn mitgeteilt, der zunächſt von dem Cantor Stephan Ballhorn in Arendſee, geboren den 5. September 1646 und Bruder meines Aeltervaters des Cantors zu Calbe Chriſtoph Ballhorn unter Angabe ſeiner eigenen Kinder aufgeſtellt und dann von der Brandenburgiſchen Linie ſtets geführt iſt.“ Stephan Ballhorn, Cantor in Arendſee

in der Altmark von 1674 ab, war Christoph Ballhorn's älterer Stiefbruder. In seine ursprünglichen Aufzeichnungen haben sich nachweisliche Irrtümer eingeschlichen, die unmöglich ihm selbst zur Last fallen können. Uebrigens weist auch Quelle A Irrtümer auf, die nur von einer späteren Hand herrühren können.

Als ein familiengeschichtliches Denkmal von ganz besonderem Wert hat sich in dem Stamme Joachim Ludolf Ballhorn über den Oranienburger Oberpfarrer auf dessen Nachkommen das Haus- und Geschäftsbuch der Salzwedeler Chirurgen mit Eintragungen vom Jahre 1668 bis 1836 vererbt, das als Quelle D angeführt werden mag. Wie die Lebensgeschichte unseres Achaz Ludwig Ballhorn auf die Erblichkeit des Pfarramtes und die Einheiratung in Pfarrstellen ein Licht wirft, so läßt dieses sorgfältig geführte Hausbuch ähnliches von Amt und Beruf der städtischen Chirurgen erkennen, die eine Mittelstellung zwischen den eigentlichen, mit der Doktorwürde bekleideten Aerzten und den Heilgehilfen einnahmen, und deren Amt einen wesentlichen Teil seines augenscheinlich als begehrenswert erachteten Einkommens daraus zog, daß eine Barbierstube dazu gehörte. Aus unsrer Sippe sind von 1709 bis 1802 Dietrich Mathias Heinzelmann, Joachim Ludolf Ballhorn und Johann Jakob August Ballhorn Stadtchirurgen in Salzwedel gewesen. Auch des letzteren Sohn Johann Dietrich Christian Ballhorn folgte dem väterlichen Beruf, war aber in Salzwedel nur kurze Zeit als Eskadrons-Chirurgus tätig.

Unser Quellenbuch D ist zuerst von dem Chirurgus Johann Holst geführt, einem Holsteiner Predigers-Sohn, der 1668 sich in Salzwedel niederließ und mit der Witwe seines Vorgängers Jakob Bössel dessen Geschäft erheiratete. Sein Lehrling Christoph Meinke aus Lenzen a. Elbe heiratete seines Lehrmeisters Tochter Anna Clara Holst und übernahm 1697 das Chirurgen-Geschäft in Salzwedel. Bei diesem Christoph Meinke oder Meinike war dann Dietrich Mathias Heinzelmann in der Lehre, durch seine Schwester Clara Margaretha Schwager unsres Ahnherrn Christoph Ballhorn. Er heiratete 1709 Christoph Meinke's Witwe, nachdem er kurz zuvor in demselben Jahr als Gesell in ihr Geschäft getreten war. Dietrich Mathias Heinzelmann hat als Sohn des hochangesehenen Superintendenten Johann Heinzelmann in Salzwedel von vornherein eine geachtete Stellung eingenommen. Seine ausführlichen Eintragungen im Hausbuch geben über die Familie Heinzelmann überaus wertvolle Mitteilungen und über berufliche Tätigkeit und städtische Begebenheiten ausführlichen Bericht. Sein Neffe Joachim Ludolf Ballhorn heiratete 1747 seine Base, Dietrich Mathias Heinzelmann's Tochter Sophia Elisabeth. Von 1746 an in Salzwedel Chirurgus übernahm er 1755 das Heinzelmann'sche Haus. Er starb 1772, und sein Sohn Johann Jakob August Ballhorn trat zuerst bei seiner Mutter als Geselle ein, bis er dann nach einer Zwischenzeit in Spandau 1776 als Chirurgus die Nachfolge seines Vaters übernahm. Er lebte bis 1802. — Von

dieſen Chirurgen enthält das Buch über alle Familienereigniſſe genaue Eintragungen, die ſchließlich noch von Johann Dietrich Chriſtian Ballhorn † 1836 durch einige Nachträge ergänzt werden. Unſere Quelle D iſt auch von nicht geringem kulturgeſchichtlichem Wert.

---

Ueber den Mönch Ballhorn aus Kloſter Huysburg ſagen die drei Quellen A—C verſchiedenes. C nennt ihn Johannes, läßt auf ihn drei Valentin Ballhorn folgen, deren letzterer Organiſt und Stadtſchreiber in Arneburg a. Elbe geweſen und mit Judith Stein, Tochter des Kunſtdrechslers Stein zu Kyritz, verheiratet geweſen ſein ſoll. Als deſſen Sohn folgt dann Stephan Ballhorn, Ludi Rector zu Calbe, der Vater unſres Ahnherrn Chriſtoph. C gibt alſo von dem Mönch bis auf Chriſtoph Ballhorn fünf Geſchlechter. A und B nennen als den Vater des Stephan Ballhorn zu Calbe Johann Chriſtian Ballhorn, Cantor zu Arneburg an der Elbe, verheiratet mit Eliſabeth Ahl, Tochter eines Bürgers und Schneiders zu Oſterburg in der Altmark. Ueber dieſes Johann Chriſtian Ballhorn Abſtammung von dem Huysburger Mönch ſagt G. Roſen (A): Von des Valentin Ballhorn Frau und Kindern iſt nichts bekannt; da ein Leineweber nicht einmal zünftig war, ſo hat man ſich ſein Los als ein ſehr beſcheidenes zu denken. Gleichwohl dürfte ein höherer Bildungstrieb in ſeiner Familie lebendig geblieben ſein; ſein Enkel, Johann Chriſtian Ballhorn, unſres Achaz Ludwig Urgroßvater, wurde Cantor zu Arneburg an der Elbe und hatte eine Eliſabeth Ahlen aus Oſterburg in der Altmark zur Frau. Oberpfarrer Ballhorn-Oranienburg (B) folgt hier der gleichen Ueberlieferung, ſtellt aber eine andere Vermutung auf, wenn er ſchreibt: „Mein Aeltervater Cantor Chriſtoph Ballhorn zu Calbe nennt den Mönch Valentin und macht ihn zum Bruder ſeines Aeltervaters, des vorſtehend (C) zuerſt genannten Johannes. Dies hat auf der einen Seite darin eine Wahrſcheinlichkeit, daß wohl die meiſten zur evangeliſchen Kirche übergetretenen Mönche nicht geheiratet haben; wird dagegen auf der anderen Seite dadurch unwahrſcheinlich, daß Johannes Ballhorn doch wohl vor 1500 geboren iſt, dann bis 1616 nur Johannes und die beiden Valentinus gelebt hätten; doch iſt das allerdings möglich.“ Nach Oberpfarrer Ballhorn (B) war der Oheim dieſes Johann Chriſtian Ballhorn Valentin Ballhorn, qui tempore B. Lutheri uſw. (So ſchreibt Cantor Chriſtoph Ballhorn 1693.)

Hier ſcheint ſich Oberpfarrer Ballhorn durch das von Chriſtoph Ballhorn vermutlich angewendete Wort avunculus haben irre führen laſſen. Es wird dieſes Wort hier ſchwerlich in der eigentlichen Bedeutung Oheim, ſondern vielmehr im allgemeinen Sinn von Ahnherr gebraucht ſein. Der Name Valentin ſcheint in der Ballhorn-Sippe durch Geſchlechter hindurch Erbname im älteren Zweig geweſen zu ſein und deutet wohl auf die in Treue feſtgehaltene Ueberlieferung von dem Ahnherrn Valentin, dem einſtigen Huysburger Mönch hin.

Die Durchführung der Reformation in Halberſtadt begann erſt um 1540, und in derſelben Zeit wird von Verwirrungen im Kloſter Huysburg und dem Ausſcheiden nicht weniger Mönche berichtet. Das Kloſter hielt ſich und wurde erſt 1804 aufgehoben. Iſt Valentin Ballhorn nach 1540 aus dem Mönchtum ausgetreten, ſo könnte ſein Sohn Valentin etwa 1545 geboren ſein, und es ergäben ſich für ſeine Enkel als Geburtsdatum die Jahre um 1580. Damit würde das für Stephan Ballhorn, Ludi Rector in Calbe angegebene Geburtsjahr 1616 ohne alle Schwierigkeit ſtimmen, und Chriſtoph Ballhorn könnte wohl von dem Mönch Valentin als dem Ahnherrn ſeines Großvaters reden. Quelle C würde dann einen überzähligen Valentin Ballhorn bringen, was bei der häufigen Wiederkehr dieſes Vornamens nicht auffallen dürfte. Der Johannes und der erſte Valentin in Quelle C könnten dann eine Perſon ſein. Der Austritt des Mönches würde ſchwerlich in der Familien-Ueberlieferung eine ſolche Rolle ſpielen, wenn nicht der Mönch als Begründer des Geſchlechtes angeſehen worden wäre.

Auf einem Fehler in Quelle A, der unmöglich auf Chriſtoph Ballhorn ſelbſt zurückgeführt werden kann, weil dieſer über ſeinen eigenen Vater unterrichtet ſein mußte, beruht die Angabe G. Roſen's: „Des Johann Chriſtian Ballhorn Sohn, Stephan Ballhorn, ward als Kathedralvorſänger nach Stendal berufen (1650) und ſtarb daſelbſt im Jahre 1674." Die Quellen B und C bezeichnen ihn als Ludi Rector zu Calbe an der Milde, und die Richtigkeit dieſer Angabe wird durch die erhaltenen Kirchenbücher von Calbe beglaubigt. Dem Irrtum G. Roſen's liegt eine familiengeſchichtliche Merkwürdigkeit zu Grunde, die durch die ebenfalls erhaltenen Kirchenbücher von St. Nicolai (Dom oder Stiftskirche) zu Stendal in voller Klarheit ermittelt werden konnte. Gleichzeitig haben zwei Stephan Ballhorn gelebt, aller Wahrſcheinlichkeit nach Vettern, der eine Praecentor et Infimus Scholae zu Stendal, der andere Ludi Rector zu Calbe, beide mit einer Eliſabeth Ahl verheiratet, deren Perſönlichkeiten ebenfalls mit voller Deutlichkeit unterſchieden werden können. Dieſe beiden Stephan Ballhorn ſind in den Quellen A und C von irgend einer ſpäteren Hand in einander verwoben worden, wodurch dann dem Calber Stephan Ballhorn zu ſeinen 13 Kindern noch 3 des Stendaler Vetters hinzugeſchenkt werden. (C)

Da hier auf Grund einwandfreier Kirchenbuch-Zeugniſſe ſicherer Tatbeſtand feſtgeſtellt werden kann und von hier aus auch Licht auf weiter zurückliegende Angaben fällt, möge geſtattet ſein, hier ein wenig zu verweilen. In Arneburg an der Elbe ſind leider die älteren Kirchenbücher und Urkunden durch Feuersbrunſt vernichtet. Es iſt aber kaum anzunehmen, daß die Erwähnung des kleinen Ortes von ungefähr in die Familienüberlieferung gelangt ſei, zumal ſie in allen unſern Quellen ſich findet. Ueber Johann Chriſtian Ballhorn war nichts zu ermitteln, dagegen fanden ſich in den Kirchenbüchern von St. Nicolai in Stendal über den in Quelle C als Organiſt, Stadtſchreiber und Oberküſter in Arneburg an der Elbe genannten Valentin Ballhorn zahlreiche Angaben,

zum Teil von seiner eigenen Hand, zum Teil von der seines gleichnamigen Sohnes. Während das kleine Arneburg schwerlich einen „Oberküster“ besaß, haben nachweislich drei Valentin Ballhorn dieses Amt an der großen, schönen Nicolaikirche in Stendal bekleidet, der erste von 1636—1652, der Sohn Valentin vermutlich schon neben dem alternden Vater bis 1686, der Enkel Valentin bis 1713. Ihre Eintragungen in die Kirchenbücher sind zum großen Teil ganz persönlich gehalten und beleuchten nicht selten die eigenen verwandtschaftlichen Verhältnisse. Neben dem ersten Oberküster Valentin Ballhorn wird auch die in Quelle C ihm beigegebene Gattin ausdrücklich beglaubigt. „Valentini Balhorni archiaeditui hujus Ecclesiae cathedralis clarissima conjunx nomine Judith Stein sepulta est 24. Februar 1643“ Ueber ihren Gatten lautet die letzte Eintragung: „Valentinus Balhorn, gewesener Oberküster alhier 15 Jahre und 9 Monate lang, beerdigt 9. August 1652. Valentinus Balhorn Seehusensis alhier zum Oberküster am Tage Martini Episcopi 1636.“ Die Bezeichnung Seehusensis kann auf Seehausen in der Altmark als Geburtsort oder als früherer Amtsort deuten. Die Kirchenbücher von Seehausen weisen einen Hans Balhorn nach, der von 1610 bis 1621 sechs Kinder taufen läßt. In allen Fällen kam Valentin Balhorn 1636 erst in reiferen Jahren als Oberküster nach Stendal, denn im Jahre 1640 wurde er Großvater: „22. Dezember 1640 Stephanus Balhorn Cantor nicolaitanus et Infimus Scholae hujus civitatis cun conjunge sua Elisabeth Ahls, Ihren Sohn Sixtum taufen lassen.“ Auf einen Valentin 1642 folgte noch die Geburt eines dritten Enkels: „Den 16. Oktober 1644 Praecentor et Infimus Scholae Stephanus Balhorn, mein Sohn, hatte sein Söhnlein Johannem taufen lassen.“

Damit ist der Praecentor an der Nicolaikirche in Stendal und Infimus am dortigen Gymnasium als Sohn des Oberküsters Valentin Ballhorn erwiesen. Wäre Valentin Ballhorn vor seiner Berufung nach Stendal Organist, Stadtschreiber und Oberküster in Arneburg gewesen, so bliebe dort schwerlich Raum für den gleichzeitigen Cantor Johann Christian Ballhorn, der wohl mit Sicherheit als Valentins Bruder bezeichnet werden kann. Wurde Valentin 1640 Großvater, so mag sich das Jahr 1580 als ungefähres Geburtsjahr ergeben. Stephan Ballhorn-Stendal starb 1664 „1664 H. Sangesmeister Stephanus beigesetzt, Dom. 17. Trin.“ Ueber Stephan Ballhorn und seinen Bruder Valentin, den zweiten Oberküster des Namens, bringt auch die Geschichte des Gymnasiums zu Stendal von Ludwig Götze zuverlässige Angaben: „Stephan Ballhorn 1638—1654, ein Sohn des Oberküsters am Dom Valentin Ballhorn, studierte in Frankfurt und übernahm dann das Amt eines Infimus Scholae und Sangmeisters. Er legte aber das Schulamt 1654 nieder, während er das Sangmeisteramt bis zu seinem Tode, welcher Ende 1664 erfolgte, beibehielt.“

„Valentin Ballhorn 1654—1686, der Bruder des Vorigen. Sein Sohn, welcher wieder Oberküster im Dom war, schreibt über ihn im

Kirchenbuch: „Mein seel. Vater, Valentin Valhorn, weiland Sangmeister am Dom und Collega infimus Scholae ist gestorben anno 1686 im Monat Februario."

Stephan Ballhorn und wohl nicht minder sein Bruder Valentin waren demnach studierte Leute. Ob Valentin Ballhorn mit dem Schulamt das des Oberküsters noch vereinigt hat, muß dahingestellt bleiben. Aus den 40er Jahren finden sich in den Kirchenbüchern Eintragungen unter „ich Valentin Ballhorn, itzo Oberküster", die nur von diesem zweiten Valentin, nicht von seinem noch lebenden Vater herrühren können, z. B. „Den 4. Mai 1644 Valentinus Valhorn, itzo Oberküster, meinen Sohn Joachim, den ich von meiner Jungfrau Anna Peters erzeuget, taufen lassen". Die wahrscheinlich auf den Calber Stephanus Ballhorn bezügliche Geburtsangabe 1616 könnte durchaus auch für den Stendaler zutreffen. „Elisabeth, Sixti Ahls und Katharina Schulzens Tochter durch Ludolf Schartau, Joachim Lüdecke und Lorenz Karsteden Tochter getauft. 22. April 1617 St. Marien" kann sowohl des Calber wie des Stendaler Stephan Ballhorn Gattin sein.

Nicht minder deutlich sind die Angaben der Calber Kirchenbücher über den dortigen Cantor oder Ludi rector Stephan Ballhorn. Von 1646 bis 1659 sind ihm von seiner Gattin Elisabeth Ahlen sechs Kinder geboren, am 13. September 1646 ist ein Sohn Stephanus „ante octiduum natus" getauft, der nach genauer Angabe der Quelle C am 5. September geborene spätere Cantor in Arendsee. Dann heißt es im Kirchenbuch „Junius 4. 1661 Herrn Stephani Valhorns ludi moderatoris Frau Elisabeth Ahlen welche ein geraume Zeit krank gewesen mit einem Leichensermon begraben". Weiter über Stephan Ballhorn's zweite Vermählung: „Herr Stephan Valhorn, Ludi moderator mit Jungfer Elisabeth Lucie Giesen, Pastoris Tochter aus Zehtlingen, vertrauet worden, 2. Dezember 1662". Aus dieser Ehe werden sieben Geburten verzeichnet; von den Kindern blieben nur unser Ahnherr Christoph, geboren den 11. April 1670 und eine Tochter über die ersten Lebensjahre hinaus erhalten. Endlich meldet das Kirchenbuch: „Stephan Ballhorn am 17. Februar 1675 mit einem Leichensermon beerdigt".

Die Angaben der Quelle C über das Haus des Stephan Ballhorn in Calbe sind so genau, daß die Urheberschaft des Arendseeer Cantors Stephan Ballhorn gesichert erscheint. Die Selbständigkeit seiner Angaben erhellt auch daraus, daß er überall die Geburts- und Sterbetage verzeichnet, während die Kirchenbücher nur die Tauf- und Beerdigungstage bringen. Um so überraschender ist es, daß gerade diese Quelle schließlich die beiden Stephan Ballhorn in Stendal und Calbe ineinander geworfen hat. Da ein Sohn des Hauses solcher Unkenntnis unmöglich sich schuldig machen konnte, muß eine spätere Hand eine ganze Reihe von an sich genauen Angaben, von der doppelten Namengleichheit der beiden Männer und Frauen bestochen, in eins zusammengefügt haben. Es heißt in Quelle C: „Stephanus Ballhorn, Ludi Rector in Calbe, geboren in

Arneburg 1616 und † den 3. Februar 1675, 58 Jahr 5 Monat 23 Tage alt, hat an der Schule löblich laboriert 36 Jahr 8 Monat, Leichentext Apostelgeschichte 24, 15. 16. Er war verheiratet

A mit Elisabeth Ahl, Tochter des Tuchmachers Sixtus Ahl zu Stendal, geb. 1620, verheiratet den 25. Nov. 1639, † den 31. May 1661 41 Jahre alt ℘ 25. 15."

Es folgen dann mit genauer Geburtsangabe die drei Söhne Sixtus, Valentinus, Johann, die im Taufbuch von St. Nicolai in Stendal als die Söhne des Stendaler Stephan Ballhorn und seiner Elisabeth Ahl nachgewiesen sind. So müssen auch die obigen genauen Angaben geprüft und gesichtet werden. Das Geburtsjahr 1616 könnte auf beide Stephan Ballhorn zutreffen, am ehesten auf den Stendaler, der 1638 ins Amt kam. Arneburg als Geburtsort ist wohl für unsren Calber Ballhorn in Anspruch zu nehmen, weil auch Quelle A damit übereinstimmt. Der Todestag ist als der des Calber Ballhorn beglaubigt, die Lebensdauer von 1616 ab berechnet. Aber die Amtsdauer ist nach des Calber Stephanus Tod und nach des Stendaler Stephanus Amtsantritt berechnet In Calbe hat noch am 23. März 1645 der Schulmeister Andreas Ostheren einen Sohn Johannem, dann am 13. September 1646 Ballhorn seinen Sohn Stephanum taufen lassen. An der Lateinschule im kleinen Calbe hat stets nur ein Lehrer gewirkt, sodaß unser Stephan Ballhorn dort 1645/1646 eingetreten sein muß. War es sein erstes Amt, so war er schwerlich vor 1620 geboren. Die Elisabeth Ahl aus Stendal, Tochter des dortigen Tuchmachers Sixtus Ahl (ein Herbord von Bismarck wird 1270 als Aldermann der Kaufmanns- und Tuchmachergilde zu Stendal genannt) ist am 22. April 1617 getauft. So mag der in unsrer Ueberlieferung mit Beziehung auf eine Elisabeth Ahl genannte Herkunftsort Osterburg vielleicht auf die zweite Elisabeth zutreffen. Der Tag der Trauung, 25. November 1639, in den Büchern von St. Nicolai und St. Marien in Stendal nicht zu ermitteln, würde insofern gut auf das Stendaler Ehepaar passen, als ihr erster Sohn Sixtus am 22. Dezember 1640 getauft worden ist, unter dessen Paten der Herr Friedrich Sixtus Ahls erscheint.

Mit Hilfe einiger Ermittelungen aus den seit 1689 mit Nachtragung der Geburten seit 1642 erhaltenen Kirchenbüchern der Stadt Osterburg lassen sich nun aber auch die beiden Elisabeth Ahl mit einiger Sicherheit von einander scheiden. Wiewohl leider der Buchstabe A fehlt, ist zunächst das häufige Vorkommen des Namens Ahl oder Ahls, letztere Schreibweise immer bei Frauen, gesichert. In den Sterbeverzeichnissen findet sich nun: „1719 den 6. September ist Meister Conrad Balhorn, ein Schneider und Hospitalist in S. Christoph's Hospital begraben worden." „1719 den 6. September ist Frau Clara Margaretha Balhorns, Johann Michael Mertens des Hospitalisten Ehefrau begraben worden." „1720 den 20. September ist Johann Balhorn, der Hospitalist aus dem Christophs Hospital begraben worden alt 77 Jahr."

„1727 den 17. Auguſt iſt Fr. Eliſabeth Mertens, Herrn Johan Balhorn des Hospitaliſten aus dem Chriſtophs-Hospital Witwe beerdigt worden alt 68."

Johann Balhorn iſt ohne Zweifel der in Quelle C als Johann Balhorn, Drechslergeſelle, geboren 13. Oktober 1644 genannte. Die Quelle C macht ihn irrtümlich zu einem Sohn des Calber Stephan Ballhorn. Als einen Sohn des Stendaler Praecentors Stephan Ballhorn beweiſt ihn das Stendaler Kirchenbuch, wo von Valentin Ballhorns Hand eingetragen iſt: „Den 16. Oktober 1644 Praecentor et Infimus Scholae Stephanus Balhorn, mein Sohn, hatte ſein Söhnlein Johannem taufen laſſen. Zu welchem Gevattern ſtanden: Hans Ahl, Bürger und Schuſter in Oſterburg, Hans Wienicke, Bäcker allhier und Jgfr. Anna Ziegelers, H. Georgi Zicalers geweſenen Pastoris in Prehtzier relicta filia." Der Oſterburger Pate Hans Ahl, auch im Oſterburger Kirchenbuch nachweisbar, beweiſt zum mindeſten Verwandtſchaft mit des Täuflings Mutter Eliſabeth Ahl und deutet auf Beziehungen zur Stadt Oſterburg, die damals 4 Hospitalſtiftungen beſaß, von denen eine, das Hospital St. Georg, noch beſteht und Bürgern und Bürgerinnen der Stadt Aufnahme nach Einkauf gewährt. Der Stendaler Johann Ballhorn war 1720 am 20. September faſt 76 Jahre alt, ſo daß das angegebene Alter von 77 Jahren annähernd ſtimmt. Seine Aufnahme als Pfründner im S. Chriſtoph-Hospital braucht nicht mehr zu beweiſen als die Beziehungen der Stendaler Sippe Ahl zu Oſterburg. — Die beiden anderen als Inſaſſen von Oſterburger Hospitalpfründen genannten Ballhorn ſind aber ohne Zweifel Kinder unſres Calber Ahnherrn Stephan Ballhorn. Quelle C wird hier von den Calber Kirchenbüchern beglaubigt und nennt Konrad Balhorn, Schneidergeſelle, geboren 8. September 1656, getauft 10. September, Clara Margaretha Balhorn, geboren 12. Auguſt 1659, getauft 14. Auguſt. Die Oſterburger Sterbedaten, die für beide merkwürdiger Weiſe denſelben Beſtattungstag angeben, vertragen ſich gut mit den Geburtsdaten und ergäben für die beiden ein Alter von 63 bezw. 60 Jahren. Die Aufnahme des Schneiders Konrad Ballhorn in das Oſterburger Hospital legt den Schluß nahe, daß ſeine Mutter Eliſabeth Ahl Oſterburger Bürgerin geweſen, während die nach dem Namen wahrſcheinliche Verſchwägerung zwiſchen Johann Ballhorn und Clara Margaretha Ballhorn, verehelichten Mertens, auf die nahen verwandtſchaftlichen Beziehungen der beiden Sippen Stephan Ballhorn-Ahl hinweiſt. So dürfte die Stendaler Eliſabeth Ahl die nachweislich dort geborene Tochter des Tuchmachers Sixtus Ahl, die Calber Eliſabeth Ahl Oſterburger Herkunft ſein.

Die urkundlich vollzogene Sonderung der beiden Ehepaare Stephan Ballhorn—Eliſabeth Ahl wirft nun auch einiges Licht auf die Väter Valentin und Johann Chriſtian. Valentin, Oberküſter in Stendal, iſt mit ſeiner Frau Judith Stein in Stendal nachgewieſen. An dem Namen Johann Chriſtian für den Vater des Calber Stephan Ballhorn iſt nach Quelle A und B nicht zu zweifeln, zumal ihr Verfaſſer Chriſtoph Ballhorn

den eigenen Großvater und ſeinen Wohnſitz Arneburg kennen mußte. Ueberraſchend iſt freilich, daß A und B als Gattin des Johann Chriſtian Ballhorn wieder eine Eliſabeth Ahlen, Tochter des Bürgers und Schneiders Ahlen zu Oſterburg angeben. Stammt die Eintragung wirklich von Chriſtoph Ballhorn, ſo iſt an dieſer dritten Eliſabeth Ahl nicht zu zweifeln. Da aber beide Quellen die erſte Frau des Calber Stephanus Eliſabeth Ahl nicht erwähnen, wäre eine Verwechſelung oder Verſchreibung immerhin möglich. Daß Valentin Ballhorn, Oberküſter in Stendal, Seehusensis und Johann Chriſtian Ballhorn, Cantor zu Arneburg, Brüder geweſen ſind, läßt ſich nicht erweiſen, gewinnt aber gerade durch die Verquickung beider Sippen größte Wahrſcheinlichkeit.

Eliſabeth Lucie Gyſe, des Stephan Ballhorn zweite Frau, ſtarb 1700, überlebte alſo ihren Gatten um 25 Jahre und dürfte ihren Enkel, den Achaz Ludwig, welcher zwei Jahre vor ihrem Tode geboren wurde, noch auf den Armen getragen haben. Ihr Sohn, des Achaz Vater, Chriſtoph Ballhorn, war, als er die „Delineatio“ niederſchrieb, wie er bei ſeinem Namen bemerkt, ſechszigjährig; iſt dieſe Angabe genau zu nehmen, ſo wäre, da er am 11. April 1670 geboren iſt, die Delineatio erſt 1730 verfaßt worden. Da im Kirchenbuch von Calbe zwiſchen dem 12. und 21. März 1693 eingeſchaltet iſt: „ad officium Scholasticum vocatus est Christ. Ballhorn ex Academ. Helmstad.“, ſo iſt er im 23. Lebensjahre in ſein Amt getreten. Den gegen Ende des 17. Jahrhunderts geborenen Achaz trennen alſo fünf Menſchenalter von Valentin, dem Zeitgenoſſen Luther's, und wenn wir das Menſchenalter auf einige und dreißig Jahre berechnen müſſen, ſo gelangen wir allerdings in die erſte Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Selbſtverſtändlich aber brauchen wir uns den Mönch und Leineweber nur als jüngeren Zeitgenoſſen des großen Reformators zu denken. Zwiſchen Achaz Ballhorn und ſeinem Vater liegen 28 Jahre, zwiſchen Chriſtoph und ſeinem Vater Stephan etwa 50 Jahre, nimmt man für Johann Chriſtian etwa 1580 als Geburtsjahr an, ſo kann deſſen Großvater, der Mönch Valentin ſehr wohl um 1540 in die Ehe getreten ſein.

Die ſchon genannte zweite Gattin Stephan Ballhorn's, die Mutter Chriſtoph's entſtammte einem Predigergeſchlechte der Priegnitz, welches ſeinen Namen Gyſe in Gyſaeus latiniſiert hatte. Der Frau Eliſabeth Lucie Vater, Joh. Gyſaeus, war Paſtor in Zehtlingen, deſſen Vater Georg Gyſaeus Paſtor in Neuenhauſen, vermählt mit Katharine Schmidt, Predigerstochter, und wieder der Vater dieſes Magiſter Georg Gyſaeus Geiſtlicher Inſpector (Superintendent) zu Perleberg geweſen. Die Gattin des Johann Gyſaeus † 1663 war Eliſabeth Gnadicke † 1669, Tochter des Jakob Gnadicke, Amtmannes der edlen Herren von Quitzow zu Kletzke bei Perleberg (Praefectus D. D. Nobilium de Quitzow), welcher mit einer Eliſabeth Thurmann verheiratet war. Dieſe Urgroßmutter Chriſtoph Ballhorns erreichte ein Alter von 90 Jahren; nach den Verhältniſſen von Ort und Zeit dürfte ſie eine lebendige Familienchronik geweſen ſein.

Dem eigenen Stammbaum ſtellt Chriſtoph Ballhorn denjenigen ſeiner Gattin, der Mutter von Achaz Ludwig. gegenüber, welche 9 Jahre jünger als ihr Mann, zur Zeit der Abfaſſung der „Delineatio“ etwa 50 Jahre zählte. Geboren am 12. Februar 1679 iſt Clara Margaretha Heintzelmann (heutige Schreibweiſe Heinzelmann) erſt fünfzehnjährig in die Ehe getreten. Das Kirchenbuch von Calbe berichtet: „Den 9. Oktober 1694 iſt Herr Chriſtoph Ballhorn, Cantor allhier, mit Jungfrau Clara Margaretha Heinzelmann copulirt worden.“ Bei der Geburt ihres erſten Kindes, einer Tochter, zählte ſie 17 Jahre, bei der Geburt ihres erſten Sohnes Achaz Ludwig war ſie 19 Jahre alt. Clara Margaretha Heintzelmann, über deren Sippe die Quelle B des Oberpfarrers Ballhorn in Oranienburg im Anſchluß an Dietrich Mathias Heinzelmanns genaue Aufzeichnungen in Quelle D beſonders reichliche Mitteilungen bringt, war die Tochter des Magiſters Johann Heintzelmann, früheren Rectors des bekannten Berliner Gymnaſiums zum Grauen Kloſter, dann Diakonus an der Berliner St. Nicolaikirche und zuletzt Superintendenten zu Salzwedel (Soltquelle), auch Scholarchen daſelbſt, in welcher Stellung er am 27. Februar 1687 ſtarb. Am 11. März 1687 wurde er vor dem kleinen Altar in der ſchönen Marienkirche zu Salzwedel begraben. Unſer Ahnherr Magiſter Johannes Heintzelmann gehört zu dem ſtreitbaren Paſtorengeſchlecht, das in den Tagen des Großen Kurfürſten gegen jede Duldung des Calvinismus eiferte, und ſtand in nahen Beziehungen zu ſeinem Amtsbruder an St. Nicolai Paul Gerhardt. Da über ihn die Quellen reichlich fließen, — es liegt über ihn eine Abhandlung von W. J. G. Cleinow aus dem Jahre 1785 vor „Die dritte Fortſetzung der Nachrichten von den Superintendenten in Salzwedel“ — ſo mag bei ſeiner Lebensführung und Perſönlichkeit ein wenig verweilt werden. Johannes Heintzelmann, geboren den 29. Januar 1626 zu Breslau, war der Sohn des Bartholomäus Heintzelmann † 1652 (ex ordine senatorio Wratislaviae A), nach B Befehlshaber und Brauer in der Kaiſerlichen freien Reichsſtadt Breslau, und der Maria Schöneichelin † 1659, Tochter des Herrn Wilhelm Schöneichel, wohlerfahrenen Mathematicus und Kupferſtechers zu Breslau. und Maria Bergmannin. Als des Bartholomäus Vater wird Johann Heintzellmann, Bürger und Bäcker der Stadt Breslau, verheiratet mit Martha Krampitzen genannt. Das Geſchlecht ſoll von einem Kaiſerlichen Rat in Wien abſtammen, der wegen Huſſitiſcher Neigungen zur Auswanderung gezwungen worden ſei. Unſer Johannes Heintzelmann beſuchte das Gymnaſium zu St. Eliſabeth in Breslau und begab ſich im Jahre 1643 auf die hohe Schule nach Wittenberg, wo er in mehr als ſiebenjährigem Aufenthalt in der Philologie und allen Zweigen der philoſophiſchen, mathematiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften, auch in der Rechtsgelehrſamkeit gründliche Kenntniſſe erlangte. Auch das Syriſche, Samaritaniſche (?), Arabiſche und Aethiopiſche erlernte er. Am 8. Oktober 1645 wurde ihm die Magiſterwürde erteilt, und er fing an, öffentliche Vorleſungen und Disputierübungen zu halten. 1651 wurde er als Rector an das Gymnaſium zum Grauen Kloſter

nach Berlin berufen, wo er gleich bei der erſten Konferenz auf dem dortigen Rathauſe von ſeiner Fertigkeit, über irgend einen gegebenen Gegenſtand in lateiniſchen Verſen zu reden, eine glänzende Probe ablegte. Die Schule erblühte unter ſeiner Leitung zu einer Schülerzahl von 400. Sein Wettbewerber um die Stelle am Grauen Kloſter war Michael Schirmer, der Dichter des Pfingſtliedes „O heil'ger Geiſt, kehr bei uns ein". Im Anfang des Jahres 1658 wurde er Diaconus an St. Nicolai zu Berlin, wo Paul Gerhardt (Diaconus von 1657—1662) ſein Amtsbruder war. Von den herzlichen Beziehungen zu Paul Gerhardt, mit dem Heintzelmann die Freude an der Dichtkunſt teilte, zeugt ein Trauergedicht Paul Gerhardt's auf den Tod des im ſechſten Lebensjahre verſtorbenen Heintzelmann'ſchen Töchterleins Eliſabeth:

Leid iſt mir's in meinem Herzen
Um die, ſo dir, liebes Kind,
Mit ſo großem Weh und Schmerzen
Um den Hals gefallen ſind,
Da du dich bei deinem Ende
Gabſt in deines Gottes Hände.

In dem trefflichen Werk über Paul Gerhardt von Hermann Petrich, dem dieſe Beziehung unſeres Vorfahren zu Gerhardt entnommen iſt, wird über Heintzelmann noch vermerkt, daß ihm wegen einer in der H. Geiſtkirche gehaltenen Predigt, in der er heftig gegen Reformierte und Synkretiſten geeifert habe, ein ſcharfer Verweis erteilt worden ſei. Darauf mag ſich auch eine Bemerkung über ihn als Eiferer in Th. Fontane's Wanderungen durch die Mark beziehen. „Diakonus Heinzelmann an der Nicolaikirche, einer der größten Eiferer, predigte damals wörtlich: So verdammen wir denn die Papiſten, die Calviniſten und auch die Helmſtädter. Mit einem Wort, wer nicht lutheriſch iſt, der iſt verflucht." Seine Berufung nach Salzwedel, welche ihm der Große Kurfürſt am 12. Januar 1660 mit eigenhändiger Unterſchrift anfertigen ließ, erfolgte jedoch unter ehrender Bezeugung ſeiner Tüchtigkeit:

„— — — Wenn uns nun eure Perſon ſowol wegen kundgemachter Erudition, als auch unſträflichen friedfertigen Lebens und Wandels, und erbaulichen Predigten, die von euch, mit der Zuhörer ſonderbarem Vergnügen, alhier in der St. Nicolai-Kirchen gehalten worden, von unterſchiedenen unſern vornehmen Miniſtris und andern zu mehrmalen gerühmet und unterthänigſt recommandiret worden: Als haben wir uns mit gutem Wohlbedacht entſchloſſen, euch dieſe vacirende Stelle des Pfarr-Amtes und Superintendentur, auch Inſpection der incorporirten benachbarten Kirchen vor andern, ſo in Vorſchlag gekommen, zu conferiren. Ingeſtalt denn wir als der Episcopus und ungezweiflicher Patronus, dem ſolches allein und unſtreitig zuſtehet, Euch zu unſerm Pfarrer und Superintendenten der Alten Stadt Salzwedel und incorporirten Kirchen, im Namen der H. Dreyfaltigkeit vermittelſt und in Kraft dieſes, ordentlich vociren und berufen, nicht zweifelnde, Ihr werdet daraus zuvörderſt die göttliche Vorſehung und dann unſere zu

euch tragende Gnade verſpühren, die ordentliche Vocation unterthänigſt annehmen, und euch in dieſem vornehmen geiſtlichen Amte aller ſchuldigen Gebühr, gleich es alh'er zu Eurem ſonderen Lobe geſchehen, bezeigen u. ſ. w." Heintzelmann's Vorgänger war, vermutlich wegen allzu ſcharfen Luthertums, abgeſetzt worden, und an ihn ſchrieb nach der am 29. Januar 1660 gehaltenen Gaſtpredigt Heintzelmann's der Bürgermeiſter, „daß zwar die ganze Gemeinde gewünſcht hätte, ihn behalten zu können, aber doch auch Gott danke, daß er das Herz Sr. Churfürſtl. Durchl. ſo regieret, daß dieſelben ihr in der Perſon des Herrn Heintzelmann einen Mann geſandt hätten, der der unveränderten Augspurgiſchen Confeſſion von Herzen zugethan ſei, und der das Wort Gottes ſo rein und klar lehre, daß ein Einfältiger es verſtehen könne." Als Kirchen- und Schulmann hat unſer Ahnherr ſich in langjähriger Tätigkeit bewährt, ſich wiſſenſchaftlich und dichteriſch betätigt, u. a. etwa 150 Disputationen drucken laſſen und in der Zeit, die ſo oft als die der toten Rechtgläubigkeit verſchrien wird, die Geiſtlichen ſeines Kreiſes in jährlichen Synoden verſammelt und „durch die dabei angeſtellten Uebungen im Predigen und Disputieren zum fleißigen Studium ermuntert". Johannes Heintzelmann ſtarb am 27. Februar 1687 und wurde in ſeiner Marienkirche am 11. März begraben, wo ſein Bildnis an dem Pfeiler vor der Kanzel aufgerichtet wurde mit der Umſchrift: M. Is. Heintzelmann, Past. primar. et Superintendens ad Praelaturam Electoralem, quae Soltquellae est, vicinarumque Inspector, nec non Scholae Ephorus et S. Theologiae lector in eadem ordinar. constitutus. Natus Wratislaviae ao 1626 Dom. IV. p. Epiph. st. v. Denatus ao 1687. Dom. Oculi, aetatis 61.

Umbauten haben die Spuren der Grabſtätte verwiſcht; ein Bildnis iſt erhalten geblieben.

Johann Heintzelmann war in erſter Ehe am 3. Oktober 1652 mit Sophia Zieritzin verbunden worden. Aus dem auf der Fürſtlichen Bibliothek zu Stolberg erhaltenen Bericht über ihre Leichenfeier ergeben ſich über ihre „vornehme ehrliche Ankunft" folgende Einzelheiten. Geboren am 1. Juni 1627 zu Wittenberg, wohin ihre Eltern wegen des Kriegsweſens ſich geflüchtet, war ſie die Tochter des Bürgermeiſters und Seniors des kurfürſtlichen Schöppenſtuhls zu Brandenburg Bernhard Zieritz, von dem eine Reihe juriſtiſcher Schriften angeführt werden, und der Anna Zabel. Das Geſchlecht der Sophia Zieritz wird weiter zurück verfolgt, aber es heißt dann in dem „Ehren-Gedächtniß der Verſtorbenen": „Ob man wohl Ihre andere Vor-Eltern ſo wol auff Väter- als Mütterlicher Seiten in gar viel Glied benennen könte, erachtet man doch unnöhtig, ſolches mit mehren anzuführen, theils weil die Vorfahren woll bekandt, und Ihr ehrliches Herkommen aus den angezogenen ſattſam erſcheinet, theils auch und fürnehmlich dieweil unſre in Gott Ruhende Fr. MittSchweſter von dergleichen weitläufftigen Ruhm gantz nichts gehalten, vielweniger an Pracht der Adelichen Vorfahren halber Gefallen getragen, beſondern die lieben Ihrigen mit ein eigenem Exempel in gebührender modestie angehalten."

Aus dieſer Ehe ſtammt das noch heute blühende Geſchlecht der Heinzelmann, von dem namhafte Glieder der Theologie treu geblieben ſind. Unſere Ahnfrau Clara Margarethe, die Gattin Chriſtoph Ballhorn's, entſtammt der zweiten Ehe, die Magiſter J. Heintzelmann am 8. Februar 1675 mit Agneſe Sophie Zobel einging. Von Agnes Sophie Heintzelmann berichtet Quelle B, daß ſie 1689 im 32. Jahre ihres Alters im November geſtorben ſei. Dazu das Kirchenbuch von Salzwedel: „Herrn Johannes Heintzelmanns Seelig geweſenen Superintendenten hierſelbſt ſeine nachgelaſſene Witwe iſt in der Sanct Marien Kirche begraben den 26. November 1689." Iſt ſie demnach 1657 oder Anfang 1658 geboren, ſo war ſie, als ſie den 49jährigen Witwer Heintzelmann heiratete, erſt 17 Jahre alt. So liegen zwiſchen ihrer Geburt und der ihres Enkels Achaz 40 Jahre, und von Chriſtoph Ballhorns erſtem Kinde trennen ſie nur 38 Jahre, wiewohl Clara Margarethe erſt ihr drittes Kind war. Durch Agnes Sophie Zobel wird eine neue Beziehung hergeſtellt, die in den Ueberlieferungen A und B gleichlautend beglaubigt wird, die Beziehung zu dem fränkiſchen Geſchlecht der Zobel von Giebelſtadt oder von Guttenberg. Da die urkundlich nachzuprüfenden ausführlicheren Angaben der Quelle B ſich als durchaus zuverläſſig erwieſen haben, dürften die weſentlich den Aufzeichnungen D. M. Heinzelmann's in Quelle D entſtammenden Mitteilungen über die Zobel's auf gleich ſicherem Grunde beruhen, wiewohl ihre Nachprüfung an der Hand anderer Urkunden bisher nicht hat erfolgen können.

Agnes Sophie Zobel war die Tochter des Ulrich Zobel, Pfarrers in Bombecke in der Altmark und von 1668—1670 Inſpektors zu Calbe an der Milde. Seine Frau Sophie Stützerin war die Tochter Georg Stützer's, hochfürſtlich braunſchweigiſchen Kammerdieners zu Hankensbüttel, und ſeiner Gattin Angela Apfels, einer Kaufmannstochter aus Lüneburg. (Nach A war Georg Stützer herzoglich braunſchweigiſcher Gograf oder Juſtitiar und ſeine Gattin Angela Axenfels, Tochter eines Bürgers und Kaufmanns in Celle.) Ulrich Zobel iſt nach den Calber Büchern am 14. p. Trin. 23. Auguſt 1668 als Inſpector in Calbe eingeführt. Ueber ſeinen Tod findet ſich die Eintragung: „2. Oktober 1670 iſt der wohlehrwürdige und hochgelehrte Herr Ulricus Zobel, welcher am 18. September ſelig im Herrn entſchlafen, in anſehnlichem Comitat allerhand Standesperſonen ehrlich zur Erden beſtattet worden. Die Leichenpredigt iſt gehalten von Herrn M. D. (Michael Dahleus) über die Worte: Mein Freund iſt mein, und er hält ſich auch zu mir."

Des Ulrich Zobel Vater war Georg Zobell, zweiter Bürgermeiſter (Proconſul) in dem Städtchen Wolmirſtedt bei Magdeburg, verehelicht mit Agnes Müllerin, Tochter eines Wolmirſtedter Bürgermeiſters. Ueber den Vater dieſes Georg Zobell bringt die Aufzeichnung des Superintendenten Ballhorn in Oranienburg in Anführungszeichen folgende Eintragung, die ſchon durch ihr Deutſch die ältere Quelle, D. M. Heinzelmann's Aufzeichnungen im Salzwedeler Hausbuch, verrät.

„Georgius Zobell, der wohledelgeborene, feste, mannhafte, Erzbischöffl. Magdeburg. Obriſter Wachtmeiſter und Hauptmann des Amtes Dreyleben, ein Bruder des in der Geſchichten berühmten Melchioris Zobell, von welchem die Hiſtoria und namentlich Laurentius Surius ſchreibet: er ſey aus einem uralten edlen Geſchlechte entſproßen, ein von männiglich beliebter Herr und (wie er hinzuſetzet) Biſchoff zu Würzburg geweſen. Der beleſene Herr Ziegler erwehnt in ſeinem Schauplatz der an dieſem Biſchof verübten Mordthat, welcher grauſam und ſchändlich von einem Fränkiſchen von Adel Namens Wilhelm v. Grumbach und ſeinem Anhang Anno 1558 d. 16. April in gedachter Stadt Würzburg, da er über die Maynbrücke nach ſeinem Schloße reiten wollen, vollzogen worden; von welcher gräulichen That ein vor ſelbiger Stadt noch befindliches Epithaphium zeuget."

Jenes Epithaphium, eine Tafel mit Inſchrift, ſteht noch heute jenſeits der Mainbrücke in Würzburg. Melchior Zobel's Herz iſt auf dem Marienberg über der Stadt begraben, und im Dom iſt auf einem kunſtvollen Grabſtein ſeine Ermordung dargeſtellt und in langer lateiniſcher Inſchrift geſchildert. Wilhelm von Grumbach hat ſich auch weiter in der Geſchichte einen böſen Namen gemacht, bis er in den bekannten Grumbachiſchen Händeln zu Grunde ging. Vermögen wir die Verwandtſchaft mit dem berühmten fränkiſchen Geſchlecht zu beweiſen? Nachforſchungen im Magdeburger Archiv ſind erfolglos geweſen, die Kirchenbücher und Urkunden von Wolmirſtädt und Bombeck reichen nicht weit genug zurück. In dem gründlichen Werk von Danneil „Der Kreis Wolmirſtädt" werden die Amtmänner von Dreyleben, durchweg Adelige der Landſchaft, von 1512 ab mit Namen genannt und kein Georgius Zobell darunter erwähnt. Allerdings ſind Lücken vorhanden, ſo von 1553—1560. Dennoch kann ſehr wohl ein Abkömmling des fränkiſchen Adels im Dienſt der Magdeburger Erzbiſchöfe aus dem Hohenzollerngeſchlechte geſtanden haben, deren Beziehungen zum Frankenlande, das ein Hauptſtück ihres Beſitzes enthielt, lebendig blieben. Und die Bewegungen der Reformation in jenen Tagen laſſen es keineswegs auffällig erſcheinen, wenn ſchließlich ein Glied desſelben Hauſes, aus dem in Würzburg und Bamberg Biſchöfe erſtanden, Begründer eines evangeliſchen Bürgergeſchlechtes wurde. Auf den aus der Reformationsgeſchichte bekannten Erzbiſchof von Mainz und Magdeburg Albrecht von Brandenburg folgte von 1545—1550 Johann Albrecht von Ansbach, der ſchließlich nach Würzburg ging, während in Wolmirſtädt und den Amtsdörfern die Reformation zur Durchführung gelangte. Sein Nachfolger Sigismund von Brandenburg 1552—1566, der als Knabe auf den erzbiſchöflichen Stuhl gelangte, galt noch als katholiſch, während doch zu ſeiner Zeit das Erzſtift überwiegend evangeliſch wurde. In dieſer Zeit dürfte Georgius Zobell ſeinen Hausſtand begründet haben. Wie Danneil ausdrücklich bemerkt, haftete damals noch das „von" an der Seßhaftigkeit. Ein Zobel gab in der Ferne den unwirklich gewordenen Zuſatz „von Giebelſtadt" oder „von Guttenberg" auf. Adelige

verlieren ihren Namen mit dem Landbeſitz, „denn alle Herren von alten Jahren, ſprach einſt Landgraf Philipp zum Herzog von Burgund, führeten nicht mehr Wappen oder ſchrieben ſich keinen Titel weiter, denn ſie Land inne hätten“. Die Angaben des Salzwedeler Chirurgen Dietrich Mathias Heinzelmann, der 1681 geboren war und ſeit 1709 das Hausbuch (Quelle D) ſorgfältig und ausführlich fortgeſetzt hat, verdienen Glauben, weil es ihm um genaue Darſtellung ſeiner „Lebens-Ankunft“ zu tun war, und er über ſeine mütterliche Familie gut unterrichtet ſein mußte. War auch ſeine Mutter, die geborene Agneſa Sophia Zobel, ſchon 1689 geſtorben, ſo ſtand er doch in engen Beziehungen zu der in Calbe anſäſſigen Sippe ſeiner Mutter. Nachdem er über ſeine frühe Verwaiſung berichtet, fährt er fort: „Es erſetzte aber Gott dieſe Sorgfalt und Aufſicht durch meine liebe Großmutter und den Herrn Johann Chriſtoph Heinrici, welcher nach tödtlichen Hintritt des Herrn Zobels meine Großmutter die Zobelin wieder geheyrathet und damit an Großvaters Stelle getreten auch als Paſtor und Inſpector zu Calbe annoch (bis 1724) lebt ſo lange Gott will, welche mir zu ſich nach Calbe nahmen und alldort zur Kirchen und Schulen wie auch andere Chriſtliche Tugenden fleißig anhielten.“ 1696 bis 1697 weilte D. M. Heinzelmann in Calbe im Hauſe ſeines Schwagers Chriſtoph Ballhorn. In zweiter Ehe heiratete er 1717 ſeine Baſe Agneſa Sophia Schlicht, deren damals noch lebende Mutter, geborene Margaretha Eliſabeth Zobel, mit der Herkunft und Ueberlieferung ihres Hauſes vertraut ſein mußte. Die Erinnerung an eine ſo denkwürdige Herkunft mußte im Calber Pfarrhauſe treu gepflegt worden ſein. Die Bezeichnung des Georgius Zobell als des wohledelgeborenen, feſten, mannhaften kann nur auf ritterliche Herkunft deuten. Vielleicht iſt auch das Trauergeleite für ſeinen Enkel, den Pfarrer Ulrich Zobel, das anſehnliche Comitat vieler Standesperſonen ein Hinweis auf ſeine anerkannte Herkunft.

Aber die Verbindung mit dem von Grumbach's Reitern ermordeten Biſchof von Würzburg Melchior Zobel von Giebelſtadt läßt ſich nicht mit Sicherheit behaupten. 1558 ermordet, ſchon 1540 in hohen geiſtlichen Würden genannt, war Melchior Zobel 1505 geboren. Bliebe auch für einen jüngeren Bruder ein ſpäteres Geburtsjahr annehmbar, ſo würden bis zu dem 1670 geſtorbenen Calber Inſpector Ulrich Zobel, der ſchwerlich vor 1610 geboren war, für die beiden Georg Zobel ſehr lange Lebenszeiten angenommen werden müſſen. Das Geburtsjahr des Wolmirſtedter Proconſul Zobel müßte um 1570, das des Magdeburgiſchen Obriſten um 1520 angeſetzt werden. Das nach Mitteilungen des Würzburger Kreis-Archives wenig zuverläſſige Geſchlechtsregiſter der Ritterſchaft Orts Odenwald von Biedermann nennt einen älteren Bruder Melchiors Georg Zobel von Giebelſtadt, der ohne männliche Erben geſtorben ſei. Es bleibt die Möglichkeit, daß unſer Georg Zobel in einer minder nahen Verwandtſchaft zu dem Würzburger Biſchof geſtanden habe. Ein in Leipzig 1593 verſtorbener Johann Zobel, der durch rittermäßige Thaten in Spanien, Frankreich, Ungarn,

Dänemark, Schweden, Ditmarſchen Ruhm erworben, ſtammte nach der lateiniſchen Standrede des Leipziger Rector Academiae (Stolberger Bibliothek) ebenfalls aus dem fränkiſchen Geſchlecht. Sein Großvater war „Conſul“ in Ickelsheim in Franken, ſein Vater in biſchöflichen Dienſten in Würzburg. Damit wäre wenigſtens eine Verzweigung des Geſchlechtes in norddeutſches Gebiet und den Proteſtantismus nachgewieſen.

Wenden wir uns zu unſren Ballhorn zurück, ſo mag auch über deren geſellſchaftliche Stellung noch ein Hinweis geſtattet ſein. Die Schulen jener Zeit waren auch in den kleinen Städten Lateinſchulen und verlangten von ihrem Leiter akademiſche Bildung. Stephan Ballhorn-Stendal, Kirchenbeamter und Lehrer, Praecentor und Infimus, hatte in Frankfurt ſtudiert, ſein Bruder Valentin, Oberküſter und hernach auch Infimus, mußte ebenfalls imſtande ſein, Latein zu lehren. Die Eintragungen der Oberküſter in die Kirchenbücher weiſen auf einige Bildung hin, und der ſpäter ſo ſcharf angefochtene niedere Kirchendienſt ſcheint damals nicht als ehrenrührig angeſehen worden zu ſein. Der Rector und Cantor Chriſtoph Ballhorn im kleinen Calbe heiratet die Tochter des hochangeſehenen Superintendenten Heinzelmann. Er ſchreibt ein flüſſiges Latein und war imſtande, ſeinen Sohn Achaz auch im Griechiſchen für die höhere Schule vorzubereiten. Daß er in Helmſtädt ſtudiert hatte, iſt ausdrücklich bezeugt. Auf die geſellſchaftlichen Beziehungen der Zeit werfen auch die Patenſchaften ein Licht. Bei dem Sohn Valentin des Praecentors Stephan Ballhorn in Stendal ſteht der Generalſuperintendent Stralius Gevatter, derſelbe, der den Superintendenten Heinzelmann in ſein Salzwedeler Amt einführte. Mag. Joh. Stralius iſt auch Pate bei dem älteſten Sohn des zweiten Oberküſters Valentin Ballhorn, neben ihm erſcheint als Gevatterin Jungfrau Margarethe Schönbecken, Herrn Bürgermeiſters Bartholomäus Schönbecken eheleibliche Tochter. Noch heute beſteht in Stendal eine von dieſem Bürgermeiſter herrührende Stiftung und eine Schönebeck-Straße. Valentin Ballhorn der zweite tauft 1647 ein Töchterlein auf den ſeltenen Namen Wiganda. Gevattern waren „die woledle Frau Wiganda von Maltzahn Hauptmannſche des von Itzenplitz (d. i. des kurfürſtlichen Regiments von Itzenplitz), die woledle Jungfrau Magdalena von Rundſtedt, Domina des Kloſters S. Catharinae u. ſ. w.“ Auch unſer Achaz Ludwig verdankt ſeine Vornamen einem adligen Paten, Herrn Achaz Ludwig von Bülow. Auch die Spuren des dreißigjährigen Krieges und der Schwedenzeit laſſen ſich erkennen. Gevatter des älteſten Sohnes von Stephan Ballhorn in Stendal iſt 1640 „der Herr Kapitän des Carl Richtſchen Regiments der Croon Schwedens, Herr Joan Jakobus Herenaus“, neben ihm der Bürgermeiſter Bartholomäus Schönbeck. Dieſes Stephan Ballhorn zweiter Sohn Valentin wird Königlich Schwediſcher Hof-Advocat.

Chriſtoph Ballhorn ſtarb am 6. Januar 1738; es überlebten ihn außer Achaz Ludwig noch ein Sohn und drei Töchter, die alle das

eigene Haus ſich begründen durften. Der jüngere Sohn Joachim Ludolf, geboren den 2. September 1712, wurde, nachdem er Collegia in Berlin gehört hatte, 1742 Leibchirurgus bei dem General von Selchow, 1744 Compagnie-Chirurgus im Regiment Prinz Heſſen-Darmſtadt und machte als ſolcher die Schlachten bei Hohenfriedberg, Soor und Keſſelsdorf mit. Er kam dann 1746 nach Salzwedel, wurde Stadtchirurgus und heiratete den 25. Mai 1747 Sophie Eliſabeth Heinzelmann. Sie war die Enkelin unſres Ahnherrn Johannes Heinzelmann, Tochter ſeines Sohnes Dietrich Mathias Heinzelmann aus der zweiten Ehe mit Agnes Sophie Zobel. Joachim Ludolf Ballhorn ſtarb am 2. März 1772. Sein Sohn Johann Jakob Auguſt Ballhorn, geboren den 20. Auguſt 1750, geſtorben den 23. Oktober 1802, war ebenfalls von 1776 an Stadtchirurgus zu Salzwedel. Unter ſeinen Kindern ſei Karl Friedrich Chriſtian Ballhorn genannt, geboren zu Salzwedel den 17. März 1793. Er beſuchte das Gymnaſium zu Salzwedel, ſtudierte von 1813 bis 1816 in Göttingen und Halle Theologie, wurde 1816 Collaborator am Gymnaſium und der höheren Töchterſchule zu Salzwedel, am 1. April 1819 Prediger zu Wrietzen, 1822 zweiter Domprediger am Dom zu Havelberg, 1824 Compaſtor und 1829 Paſtor und ſpäter Oberpfarrer zu Oranienburg, wo er am 4. Oktober 1871 ſtarb. Seine Aufzeichnungen zur Familiengeſchichte ſind hier mit großer Dankbarkeit reichlich benutzt worden. In ſeinen Nachkommen blüht das Geſchlecht der Ballhorn unter dem alten Namen im Mannesſtamm weiter.

A.

1. Valentin Ballhorn, der Mönch.

2. ?

3. Johann Chriſtian Ballhorn, Cantor zu Arneburg, verh. mit Eliſabeth Ahlen.

4. Stephan Ballhorn, Kathedralvorſänger zu Stendal 1650 † 1674, verh. mit Eliſabeth Lucie Gyſe.

5. Chriſtoph Ballhorn.

B.

1. Valentin Ballhorn, der Mönch.

2. deſſen Neffe: Johann Chriſtian Ballhorn, Cantor zu Arneburg, verh. mit Eliſabeth Ahl.

3. Stephan Ballhorn, Cantor zu Calbe 1650 † 1674, verh. mit Eliſabeth Luiſe Gyſe.

4. Chriſtoph Ballhorn.

C.

1. Johannes Ballhorn, ankürzlich Mönch im Kloſter Hüſeburg bei Halberſtadt † . 15 . .

2. Valentinus Ballhorn, Drell- und Bühnenweber zu Halberſtadt.

3. Valentinus Ballhorn.

4. Valentinus Ballhorn, Organiſt, Stadtſchreiber und Oberküſter zu Arneburg, verh. mit Judith Stein, Tochter des Kunſtdrechslers Stein zu Kyritz.

5. Stephanus Ballhorn, Ludi Rector in Calbe, geb. in Arneburg 1616 und † den 3. Februar 1675, verh. a) mit Eliſabeth Ahl, Tochter des Tuchmachers Sixtus Ahl zu Stendal, b) mit Eliſabeth Lucie Gyſe.

6. Chriſtoph Ballhorn.

## Ergebnisse.

1. Valentin Ballhorn,
Mönch zu Huysburg, Weber zu Halberstadt.

2. Valentin Ballhorn.

Valentin Ballhorn,
geb. um 1580, gest. 1652,
Oberküster zu Stendal,
verh. mit Judith Stein.

3. Johann Christian Ballhorn,
geb. um 1580,
Cantor zu Arneburg,
verh. mit
Elisabeth Ahl. (?)

Stephan Ballhorn,
geb. 1616,
gest. 31. Mai 1661,
Praecentor und Infimus
zu Stendal,
verh. mit Elisabeth Ahl
aus Stendal,
geb. 1617,
get. 22. April 1617.

Valentin Ballhorn,
geb. ?, gest. 1686,
Oberküster,
Praecentor
und Infimus
zu Stendal,
verh. mit
Anna Peters.

4. Stephan Ballhorn,
geb. 1620,
gest. 3. Febr. 1675,
Ludi rector zu Calbe,
verh. a) mit Elisabeth Ahl
aus Osterburg,
b) mit Elisabeth Lucie
Gyse.

Sixtus, Valentin, Johann.

Valentin Ballhorn,
Oberküster
zu Stendal,
† 1713.

a)
Stephan
Ballhorn,
geb. 5. Febr.
1646, Cantor
in Arendsee.

b)
5. Christoph
Ballhorn.

Georgius Zobell

Johann Heinzelmann v. mit Martha Krampitz

Wilhelmus Schöneichel v. mit Maria Bergmann

Georg Zobell v. mit Agnes Müller

Bartholomäus Heinzelmann v. mit Maria Schöneichel † 1652

Ulrich Zobel † 1670, v. mit Sophie Stützer

Mag. Johannes Heinzelmann v. mit Agnes Sophie Zobel
1626—1687 1658—1689

Margarethe Elisabeth Zobel v. mit Mathias Schlicht

Clara Margaretha Heinzelmann 1679—1737 v. mit Christoph Ballhorn 1670—1738

Dietrich Mathias Heinzelmann 1681—1757 v. mit Agnes Sophie Schlicht

Achaz Ludwig Ballhorn 1698—1766

Joachim Ludolf Ballhorn v. mit
1712—1772

Sophie Elisabeth Heinzelmann
1718—1776

Johann Jakob August Ballhorn
1750—1802

# Achaz Ludwig Ballhorn.

Achaz Ludwig, Christoph Ballhorn's ältester Sohn, war der Begründer eines größeren Aufschwungs seiner Familie und wurde als solcher von seinem Enkel, dem Detmolder Kanzler Dr. Rosen, der seiner gern in Unterhaltungen gedachte, in vollem Sinne des Wortes anerkannt. Wir besitzen von ihm wenige, aber inhaltreiche Schriftstücke, nämlich 1. ein im Jahre 1726 verfaßtes Curriculum vitae, 2. 15 teils lateinisch, teils deutsch geschriebene Briefe an seinen späteren Schwiegervater Heinrich Albert Gödeke, 3. vier lateinische Briefe an denselben, in welchen er unter anderem um die Hand einer Tochter anhält (im Besitz der Familie Klingemann), 4. einen Brief an seinen Sohn Ludwig Wilhelm, während der Studienzeit desselben geschrieben, 5. eine Eintragung in das Universitätsstammbuch dieses Sohnes usw. Alle diese Schriftstücke bezeugen den gewandten Geist eines wohlunterrichteten Mannes, seine persönliche Liebenswürdigkeit, Rechtschaffenheit und Berufstüchtigkeit.

Das in dem flüssigen Gelehrtenlatein jener Zeit verfaßte Curriculum lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt:

„Ich Achaz Ludwig Ballhorn, vor Erschaffung der Welt zu ewigem Heil auserlesen, habe am 2. August des Jahres 1698 zu Calbe an der Milde in der Altmark das Licht der Welt erblickt und bin nach einigen Tagen im Wasser der heiligen Taufe von meinen Sünden rein gewaschen und zu heiligem Kriegsdienst geweiht worden.

Meine Mutter ist Clara Margaretha Heinzelmann, die jüngste Tochter des Magisters Joh. Heinzelmann, Superintendenten in Salzwedel. Mein Großvater väterlicherseits war Stephan Ballhorn, der denselben Beruf wie der Vater ausübte. Mein Vater ist Christoph Ballhorn, der schon seit 30 Jahren den Dienst als Rector und Cantor hierselbst versieht. Von meiner Kindheit bis zu meinem 15. Lebensjahre unterwies er mich auf das sorgfältigste und gewissenhafteste in der Glaubenslehre und in den Tugenden, die sich für einen Christen ziemen; nicht nur in den Grundlagen der Wissenschaften, sondern auch in der Lateinischen und Griechischen Sprache unterrichtete er mich. Als er sah, daß ich von Lernbegier brannte (was ich ohne jegliche eitle Anmaßung sage), ließ er mich die Schule zu Gardelegen, die zwei Meilen von meiner Vaterstadt entfernt war, und die damals durch ihre berühmten Lehrer und die große Anzahl der Schüler vor den andern Schulen der Mark sich auszeichnete, besuchen. Und da meine Mittel nicht weit reichten, statteten mich einige Verwandte und Gönner, vornehmlich mein Oheim, der Superintendent M. Christ. Justus Heinzelmann, der jetzt schon den himmlischen Heerscharen beigeschrieben ist, mit der Wohltat eines Wandeltisches auf zwei Jahre reichlichst aus. Sodann kam ich unter Gottes Beistand durch öffentliche und private Lehrstunden von Tag zu Tag vorwärts und wurde von einigen wohlhabenden Bürgern



Landesbibliothek Detmold

als Erzieher ihrer Kinder gastlich aufgenommen. Schon früher zu Hause war ich unter Anleitung meines Vaters mit den Anfangsgründen der Musik vertraut geworden. Und da ich eine helle und volle Stimme besaß, ließ ich mich in den Chorus Symphoniacus aufnehmen, zu dessen Vorsteher ich auf Drängen des Rectors im letzten Jahre gewählt wurde. Nichts desto weniger habe ich immer geglaubt, die Musik nur als Nebenbeschäftigung treiben zu sollen.

In den sechs Jahren jener Schulzeit habe ich als Rectoren der Schule gehabt die Herren Langius, Noltenius, Koehnsenius und Mirus, als Conrectoren Pistorius und Wippo. Diese alle unterrichteten mich in der dogmatischen Theologie (Glaubenslehre) in den freien Künsten, den Grundzügen der Philosophie, im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen, in der Geschichte, der Erdkunde und den übrigen höheren Wissenschaften nach übereinstimmender Methode. Alle leben bisher noch und sind als Diener des göttlichen Wortes angestellt außer den Conrectoren, von denen der eine selig entschlafen ist, der andre noch im Schulstaub fortlebt. Keinen von ihnen werde ich jemals vergessen. Als ich endlich den Uebergang zur Universität erwog, hielten es meine Gönner für das ratsamste, daß ich die Universität in Helmstedt, die vor allen andern die Mutterstätte der schönen Künste und Wissenschaften war, auserwählte (i. J. 1719). Dort habe ich fast zwei Jahre studiert und habe in der thetischen Theologie, der Polemik und nicht minder in der Kirchengeschichte den verehrungswürdigen Abt D. Joh. Andr. Schmid gehört, in der natürlichen Theologie, Metaphysik und Naturrecht den durch seinen Uebertritt bekannten Probst Rempe, im Chaldäischen und Syrischen, soweit es möglich war, den hochberühmten von der Hardt-Sprecher, der mich auch wieder in der dogmatischen Theologie nach dem Leitfaden von Schmid in klarer Lehrweise unterrichtete, den M. Lakemacher in Logik, in Ethik den hochgelehrten Treuer, in der Darlegung der Augsburger Konfession und den Symbolen der Urkirche den ehrwürdigen D. Böhmer. Diese alle sind meine Leiter und Lehrer gewesen. Da aber die Knappheit der Mittel mich nach Hause zurückrief, habe ich auf Geheiß meines Vaters mich zwei Jahre lang in Salzwedel mit der Unterweisung der Kinder einiger Bürger abgegeben. In dieser Zeit bin ich von dem Superintendenten und den Pastoren der Gemeinde häufig aufgefordert worden, ihre Wege zur heiligen Redestätte einzuschlagen, worüber ein zu meinen Händen befindliches Zeugnis des Superintendenten Schultze den vollen Beweis erbringt. Aber zur Erfüllung unsrer Landesvorschriften mußte ich die Augusta Fridericiana, welche zu Halle blüht, aufsuchen. Dort bin ich fünf Monate gewesen und habe Vorlesungen, besonders über dogmatische Theologie, Exegese, Moral, Homiletik und Hebräisch gehört, indem ich zu den Füßen des verehrungswürdigen Vaters und Sohnes Francke, Lange, Breithaupt, Antonius, Johannes Henrici und Christian Benedikt Michaelis saß. Auch die französische

Sprache, in deren Grundlagen mich ein Lehrer unterwies, habe ich fleißig betrieben. Als es schon soweit war, daß ich auf einmütigen Beschluß der Pfleger des Waisenhauses und Pädagogiums in die Zahl der zur Unterweisung der Jugend geeigneten Pädagogen auserlesen wurde, hatte das heiligste Wesen ganz anders über mich verfügt, indem ich auf Geheiß meiner Gönner in der Heimat nicht ohne das wunderbare Eingreifen der Vorsehung des höchsten Gottes dazu berufen wurde, die Kinder des Herrn Grafen von Callenberg zu unterweisen (1723). Mit welcher Güte der hochgeborene Graf mich, der ich meiner Dürftigkeit bewußt bin, aufgenommen hat, mit welchem Wohlwollen er mich gefördert, mit welchen Wohltaten er mich drei Jahre lang überschüttet hat, das wagt dieses kleine Blatt in keiner Weise aufzuzählen. Ein Zeichen dieser Gunst, klarer als das Sonnenlicht, ist der Umstand, daß er auf seiner Reise nach Kopenhagen durch sein außerordentliches Wohlwollen, und durch die Kraft und das Ansehen des von dem hochzuverehrenden Herrn Propst Fleischer über mein Leben und meine Gelehrsamkeit ausgestellten Zeugnisses bewogen, mich Unwürdigen so empfohlen hat, daß ich dem Herrn Pastor zu Quickborn, der alt und kränklich war, für die Amtsgeschäfte beigegeben worden bin. Diese Gnade Seiner Majestät des Königs, diese unvergleichliche Gunst des edlen Grafen, dies äußerst wohlwollende Zeugnis des hochwürdigen Herrn Propstes, will ich, so lange ich atme, mit demütigem, dankbar ergebenen Sinn und Dienst ehren und preisen.

Pinneberg,
den 9. September 1726. Achaz Ludwig Ballhorn.

Im Jahre 1730, am 15. Sonntag nach Trin. bin ich als Pastor primarius zu Uetersen eingeführt worden."

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Vater Christoph Ballhorn im stande war, bis zum 15. Lebensjahre den Sohn nicht nur im Lateinischen, sondern auch im Griechischen zu fördern. Calbe an der Milde hat heute etwa 2000 Einwohner; die damalige Schule war eine Lateinschule, von einem Helmstedter Studierten geleitet, dem der Salzwedeler Superintendent trotz seiner Predigt gegen die Helmstedter die Tochter zur Frau gegeben. Auch Achaz Ludwig bezieht wieder auf den Rat seiner Angehörigen die damals in Norddeutschland besonders beliebte Alma Julia in Helmstedt. Lehrreich sind auch sonst die durch Achaz Ludwig Ballhorn's Curriculum gegebenen Einblicke in das Erziehungs- und Bildungswesen jener Tage. Die Gymnasien waren damals von den heutigen, wie in mancher anderen Hinsicht, so namentlich auch dadurch wesentlich verschieden, daß es keinen abgeschlossenen Lehrerstand gab, sondern daß das Unterrichtswesen einen Teil der gelehrten Vorbildung junger Theologen bildete. Es mochte sich dies aus den katholischen Zeiten herschreiben, in denen der Unterricht von der Kirche abhängig und die Schul-

anſtalten zumeiſt kirchliche Stiftungen waren. Für die jungen Theologen folgte daraus eine größere Mannigfaltigkeit des wiſſenſchaftlichen Strebens, eine raſchere Ausſicht auf ſtaatliche Verſorgung im Fall rühmlich abgelegter Prüfung und häufig einflußreiche Verbindungen durch den ihnen ausſchließlich ſich eröffnenden Hauslehrerdienſt in vornehmen Häuſern. Die Gymnaſien aber erhielten dadurch einen vorwiegend religiöſen Charakter, wie denn dogmatiſche Theologie damals noch zu den Schulwiſſenſchaften zählte. Nach ſolcher Vorbildung, welche ſchon in das Fachſtudium hinübergriff, ſchien es kaum nötig, den Studioſen der Theologie auf der Univerſität ein Mindeſtmaß von ſechs Semeſtern aufzuerlegen; man ſtudierte eben, bis man ſeine Zwecke erreicht zu haben glaubte. In Halle iſt Achaz Ludwig Ballhorn dem durch Auguſt Hermann Francke vornehmlich vertretenen Pietismus nahe getreten, und das Angebot einer Erzieherſtelle an den Francke'ſchen Anſtalten läßt darauf ſchließen, daß der werktätige Pietismus nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben iſt. Auch ein Rückſchluß auf unſres Ahnherrn Tüchtigkeit iſt erlaubt, wenn ſchon nach fünfmonatlichem Studium in Halle ſolcher Antrag ihm gemacht wurde. Es berührt eigentümlich, daß von abgelegten Prüfungen und erworbenen akademiſchen Würden überhaupt nicht die Rede iſt.

Eine Haupterrungenſchaft der Bildung jener Zeit war die gründliche Kenntnis und geläufige Handhabung der lateiniſchen Sprache in Wort und Schrift. Lateiniſch war der Briefwechſel unſres Achaz Ludwig nicht nur in gelehrten, ſondern auch in perſönlichen Angelegenheiten, lateiniſch ſind des Achaz Ludwig köſtliche Brautwerbebriefe. Die Muſik war wohl ein Erbfach im Hauſe der Cantoren und Organiſten Ballhorn, für den Beruf des Rectors unentbehrlich, für den Theologen mindeſtens eine wichtige Zugabe.

Die Beziehungen zu dem heute ausgeſtorbenen Geſchlecht der Grafen von Callenberg, die unſern Ballhorn nach Pinneberg in Holſtein führten, ſollten für ſeinen weiteren Lebenslauf beſtimmend ſein. Denn von Pinneberg aus trat Achaz Ludwig in Beziehungen zu dem Pfarrhauſe im nahen Quickborn, wo er dem nach 40 Amtsjahren müde gewordenen Pfarrer Heinrich Albert Gödeke, der ſelbſt ſeines Vaters Nachfolger geweſen war, als Adjunkt mit Ausſicht auf Nachfolge beigegeben wurde, und dann ſein Schwiegerſohn wurde. Drei Jahre lang, von 1723—1726, weilte A. L. Ballhorn in Pinneberg und wurde 1726 auf Betreiben des Grafen von Callenberg Hilfsprediger in Quickborn.

Mit den perſönlichen Annäherungen an das Pfarrhaus in Quickborn gingen die amtlichen Abſichten unſres A. L. Ballhorn mindeſtens Hand in Hand. Denn er hat ſich in kurzer Zeit um drei Töchter des Hauſes, im letzten Falle ſogar um zwei Töchter ſeines älteren Amtsbruders gleichzeitig nach Wahl und Entſcheidung des Schwiegervaters beworben! Das Erheiraten einer Pfarre war in jenen Tagen kein ganz ſeltener Brauch. War Achaz Ludwig

Ballhorn auch tüchtig und gut empfohlen, so mußte doch seine Verbindung mit dem Hause Gödeke seine Bewerbung um die Pfarre wesentlich unterstützen.

Heinrich Albert Gödeke, im Jahre 1693 mit Johanna Sophia Kugelmann vermählt, hatte nach A. L. Ballhorns eigenen Eintragungen im Kirchenbuch 8 Kinder, 3 Söhne und 5 Töchter, von denen ein Sohn früh verstorben war, während „von zwei derselben, so anitzo im Ehestande leben, bei seinen Lebzeiten Kinder erzeuget worden sind". Aus den Quickborner Kirchenbüchern sind nachzuweisen: 1. Johanna Sophie Amalia, geb. 19. Januar 1699, 2. Maria Elisabeth, geb. 18. April 1701, 3. Christine Friederica, geb. 30. Oktober 1703, 4. Johanna Hedwig, geb. 5. Juni 1705, 5. Heinrich Albert, geb. 22. März 1709 in Hamburg, 6. Christiana Dorothea, geb. 24. Januar 1715. Die beiden nicht genannten Söhne müssen die ältesten Kinder gewesen sein. Vielleicht sind auch sie in Hamburg geboren und getauft worden, wo die Familie der Kriegszeiten wegen zeitweise „in exilio" lebte. (Siehe den Abschnitt über die Sippe Gödeke.)

Nachdem Achaz Ludwig's Curriculum für seine Bildungs- und Anstellungsgeschichte benutzt worden ist, geben über seine Beziehungen zum Hause Gödeke die im Jahre 1726 an seinen späteren Schwiegervater, den Pfarrer Gödeke, gerichteten 19 Briefe einigen Aufschluß. Der erste, vom 1. Januar, ist ein lateinisches Glückwunschschreiben, in welchem auch der Gattin des Pastors, der Söhne und der Töchter gedacht wird. Der zweite Brief, deutsch geschrieben, ist vom 12. März und hat erheblich veränderte Verhältnisse zur Unterlage. Der alte Pfarrer hat die Beiordnung Ballhorns zu seiner Unterstützung im Amt zur Sprache gebracht und betreibt dieselbe durch den in Kopenhagen weilenden Grafen Callenberg und durch einen ihm befreundeten Herrn Zelle, von dessen Lebensstellung wir weiter nichts erfahren. Achaz seinerseits hat um die älteste Tochter angehalten, ist aber abschlägig beschieden worden, weil auch der Schein, als sollte mit der Stelle ein Eidam erkauft werden, vermieden werden müsse. Achaz versichert nun, sein Antrag sei völlig unabhängig von der Adjunctur gewesen, und auch auf einem viel einträglicheren Posten würde er sich glücklich schätzen, durch besagte Verbindung in des Pastors hochgeehrte Familie zu kommen, dergestalt „haben Dero wertheste Kinder durch Dero gute Education und Conduite mich eingenommen". Im übrigen bittet er um tunliche Beschleunigung der Adjunctur-Angelegenheit.

Der dritte Brief, wieder lateinisch geschrieben und einen Monat jünger, kann schon nach Mitteilungen des Grafen melden, daß die Sache in Kopenhagen ihrer Erledigung entgegengeht. Achaz erbietet sich, die 2. Ostertags-Predigt für den Pastor zu halten, und drückt sich mit einer so liebenswürdigen Zärtlichkeit aus, daß man sieht,

wie der gegen ſeine Werbung erhobene Einwand keinen Schatten auf das gute Einvernehmen geworfen. Nachdem der vierte Brief, lateiniſch, vom Sonntag Rogate, die in Kopenhagen verfügte Beiordnung gemeldet, iſt im fünften, deutſch, vom 10. Auguſt ſchon von der Arbeit an einem Zimmerchen für Achaz in Quickborn die Rede. Sowohl dieſer Brief, wie der folgende vom 22. Auguſt, nimmt auf eine ſchwere Krankheit der Frau Paſtorin teilnehmend Bezug. Der letztere teilt zugleich mit, daß der Propſt Fleiſcher für das Examen den 10. September beſtimmt habe, und bittet um den Chorrock des Paſtors für eine zu haltende Cabinets-Predigt. Nur drei Tage ſpäter erfolgte wieder ein lateiniſcher Brief als Empfangsanzeige eines inzwiſchen eingetroffenen Schreibens des Paſtors, welches, ſagt Achaz, durchweg von väterlichen Gefühlen durchweht, ſein Herz mit größter Wonne erfüllte. Auch die Frau Paſtor befand ſich beſſer; Achaz hofft nach ihrer völligen Geneſung ihres bewährten Rates und ihrer mütterlichen Sorgfalt ſich erfreuen zu können. Ein fernerer Brief vom 16. Auguſt erwähnt eines Beſuches, den Achaz von Pinneberg aus in Quickborn gemacht. Er war da ſehr freundlich aufgenommen worden, und der alte, kranke Herr hatte ihn ohne Rückſicht auf ſeine ſchwachen Füße umhergeführt, um ihm ſowohl die als väterliches Erbe auf ihn gekommenen, wie auch die zur Pfarre gehörigen Wieſen und Felder zu zeigen. Wahrſcheinlich mit Bezugnahme auf eine von dem Greiſe hingeworfene Bemerkung, daß dies alles nun bald ihm gehören werde, verwahrt ſich Achaz in lebhaften Worten gegen jeden Gedanken an habgierigen Eigennutz. In einem Briefe vom 26. September, welcher nach der Rückkehr von einer Reiſe nach Hamburg, vielleicht zur Anſchaffung des Chorrockes, geſchrieben wurde, fällt auf, wie Achaz nur die eine „eben zu Haus lebende Tochter, welche, wenn er nicht irre, Friederike heiße“, beſtens grüßen läßt. Vermutlich waren mehrere der vier erwachſenen Töchter damals auf Verwandtenbeſuch abweſend. Aus den Briefen des Achaz Ludwig Ballhorn geht hervor, daß die vierte, Johanna Hedwig, ſich im Sommer 1726 mit einem Herrn Gaſe verheiratet hatte. Im Hauſe weilten alſo noch vier Töchter, Johanna Sophie Amalia, Maria Eliſabeth, Chriſtina Friederike und die erſt 11jährige Chriſtiana Dorothea. Unter dem 4. Oktober ladet Achaz den Paſtor zu ſeiner Ordination ein, und den 17. und 18. desſelben Monats dankt er ihm ſchon als Kollege erſt deutſch und dann lateiniſch für die ihm ausgeſprochenen Glückwünſche. In einem Briefe vom 30. Oktober ergehen wieder Grüße an zwei Jungfern Töchter.

Ueber die höchſt eigenartige Brautwerbung geben die lateiniſchen Briefe vom 10. und 19. November 1726 genaue Auskunft. Mit dem erſten überreicht er dem Paſtor ein von ihm verfaßtes, leider verloren gegangenes Gedicht als Einleitnng ſeiner Werbung, das, wie er betont, nicht etwa poetiſche Gedanken, ſondern wirkliche Gefühle ausſpreche. Daß er noch immer hin- und hergeſchwankt, ſagt

er, hatte ſeinen einzigen Grund in dem gleichſam abſchlägigen Beſcheide, den ihm die Frau Paſtor vor ſechs Monaten auf einen ähnlichen Antrag, mit ihm im Garten wandelnd, erteilt habe. Anderweite Liebſchaften habe er nie gehabt, wie der angelegte Auszug aus einem Briefe ſeines Vaters beweiſe, und ſo bittet er den Paſtor, eingedenk ſeiner freundlichen Worte gegen den alten Hausfreund, Herrn Zelle, ihm nach eigenem Gutdünken eine jener beiden Töchter, welche an Geſinnung zu ihm paſſe, zur Frau zu geben. „si me generum te dignum reputaveris, piumque Filiae Tuae maritum futurum judicaveris, ex duabus istis alteram quam voles, et quae ejusdem ac ego animi est et voluntatis, nuptum mihi dare pro Tua in me benevolentia satis superque mihi perspecta ne recuses.“

Vor ſechs Monaten, alſo etwa im Mai, hat demnach Achaz Ludwig ſeine Werbung der Frau Paſtor vorgetragen, ſei es, daß er auf ſeine zurückgewieſene Werbung vom März um die älteſte Tochter Johanna Sophie Amalia zurückgekommen iſt, ſei es, daß er vielleicht das Mißfallen der Mutter dadurch erregte, daß er ſo bald nach dieſer Abweiſung ſeine Hoffnungen auf eine der beiden anderen noch freien Töchter vortrug. Sein in tadelloſem Latein geſchriebener Brief macht einen durchaus wohlüberlegten Eindruck und läßt vermuten, daß er wirklich die Wahl zwiſchen Maria Eliſabeth und Chriſtine Friederike dem Vater anheimgeſtellt habe.

Die eigentümliche Art der Brautwerbung muß aber doch beträchtlichen Anſtoß erregt haben, denn das folgende Schreiben vom 19. November, wieder in flüſſigem Latein, ſucht offenbar das beanſtandete Vorgehen zu entſchuldigen. Achaz erklärt, es ſei nicht ſeine Schuld, wenn er mit der Werbung um eine der Töchter nach der früheren Abweiſung etwas ſcheinbar verkehrtes und voreiliges begangen habe. Auf die erſte vergebliche und dann nicht wiederholte Werbung kommt er zurück und weiſt darauf hin, daß er vom Anfang des Verkehrs an ſich habe ſagen laſſen, jene älteſte Tochter ſei einſamem Leben zugeneigt. So ſei er auch nie von beſonderer Liebe zu ihr ergriffen worden und habe ſich klar gemacht, daß ſie, auch wenn ſie zu andrem Entſchluß bewogen werden könnte, doch nicht mit rechter Liebe in den Ehebund mit ihm gewilligt haben würde. Ausdrücklich verwahrt ſich Achaz dagegen, als habe er an ihrer äußeren Erſcheinung etwas auszuſetzen. Käme es ihm auf Schönheit und Reichtum an, ſo würde er in ſeiner Vaterſtadt die Auswahl gehabt haben. Aber die innere Geiſtesſchönheit der Töchter Gödeke, die beſonders bei der Hochzeit des Herrn Gaſe ihm aufgegangen ſei, habe es ihm angetan.

Nach dieſer captatio benevolentiae erklärt er ſich deutlicher. Friederike, die jüngere, an Bildung und Klugheit ein Stern erſter Größe, ſei wohl ländlichem Leben abgeneigt; ſo klage er jetzt ſelbſt ſeine Kühnheit an, daß er überhaupt an ſie als Gattin gedacht habe.

So hoffe er, daß Maria Eliſabeth, die ältere, beſcheidenerer Gemütsart, ſchließlich doch wohl ſeinem Antrage zuſtimmen werde, ohne daß irgendwie in ſie gedrängt werden ſolle.

Achaz Ludwig Ballhorns Wünſche ſollten in Erfüllung gehen. Die letzten beiden lateiniſchen Briefe vom 27. und 30. November handeln von ſeiner Einführung, die dann am 3. Sonntag des Advent ſtattfand. Bald nach der, wie Achaz Ludwig verzeichnet, völligen Uebergabe des Amtes an den neuen Adjunkten ſiedelte Heinrich Albert Gödeke mit den Seinen in das nahe Rellingen über, wo er am 15. November 1729 ſtarb. Die Verlobung unſres Achaz mit Maria Eliſabeth Gödeke mag in jenen Tagen ſtattgefunden haben, die Vermählung wurde am 15. Juli 1727 in der Nicolaikirche in Hamburg durch einen Verwandten der Gödeke's, Pfarrer Winckler, vollzogen. In Quickborn ſind Achaz Ludwig zwei Kinder geboren, Johanna Margarethe den 15. Juli 1728, Ludwig Wilhelm den 15. März 1730.

In ganz andrer Weiſe als die bisher erwähnten bietet aus ſpäterer Zeit ein am 20. Mai 1746 an den älteſten Sohn geſchriebener Brief einiges Bemerkenswerte. Dieſer Sohn, Ludwig Wilhelm, welcher den Brief aufbewahrt hat, damals 16 Jahre alt, beſuchte das Gymnaſium zu Hamburg. Die Kunſt Verſe zu machen war damals noch der Vorzug Weniger; Achaz Ballhorn beſaß dieſelbe. Er hatte eben ein Hochzeitsgedicht für einen Secretär Grube verfaßt, der die Tochter eines offenbar auch dem Sohne bekannten Geheimrats heiratete. Das Gedicht ſollte gedruckt werden, und der Sohn dies beſorgen. Aber in der Zeit, wo ſchon Hagedorn blühte, hatte die Behandlung der deutſchen Sprache Fortſchritte gemacht, und Ludwig Wilhelm, ein für ſeine Jahre hochentwickelter Jüngling, war in ihrer ſchulgemäßen Behandlung dem noch faſt ganz lateiniſch gebildeten Vater überlegen. „Ich habe es", ſagt dieſer von ſeinem Poem, „in der Eile abgeſchrieben, ſollte alſo in den Distinctionen, z. E. Colon, semicolon, oder in der Rechtſchreibung was verſehen ſeyn, ſo ändre es. Nur will ich bey meiner Weiſe, das Wort bey mit einem y zu ſchreiben, gerne bleiben. In andern Stücken bequeme ich mich gern nach der neuen in eurer Schule angenommenen Art." Auch betreffs des Ankaufs von Büchern gibt der Vater dem Sohne einen von Vertrauen zeugenden Auftrag. Die Familiennachrichten ſind dürftig. „Deine Brüder", heißt es, „ſenden Dir hier ihre Briefe zu ihrer Uebung. Ich gedachte erſt, Du würdeſt gegen Pfingſten herkommen, höre aber nun von Mama, daß Du Abrede genommen, daß Du ſollteſt in den Hundstagen dieſe Reiſe vornehmen. Dabey mag es denn auch bleiben."

Wahrſcheinlich war es während des beſagten Hundstags-Ferien-aufenthalts im Elternhauſe, daß dem Gymnaſiaſten das noch im Familienbeſitz erhaltene Stammbuch ſeines Urgroßvaters Andreas

Gödeke verehrt wurde. Dasſelbe trägt auf der Rückſeite des letzten Blattes die Worte:

Dis Buch g(ehört) Lud. Wil. Balhorn 1746.

Von den Gedächtnisworten Achaz Ludwig's in dem Stammbuch ſeines Sohnes wird weiter unten die Rede ſein.

Achaz Ludwig Ballhorn blieb nicht ganz 4 Jahre in Quickborn. Ueber ſeine weitere Lebensführung giebt das von ihm ſelbſt mit großer Sorgfalt und ſchöner Handſchrift geführte „Kerckenbock der Gemeine Chriſti tho Uterſenn" (vom Jahre 1637) Auskunft. Am 15. Sonntag nach Trinitatis, im Herbſt um Michaeli 1730, wurde er als 13. Hauptpaſtor (Pastor primarius) ſeit der im Jahre 1541 nicht ohne Widerſtand des Kloſters durchgeſetzten Reformation zu Uetersen in Holſtein eingeführt, „von Sr. Königl. Maj., weil Patronus coenobialis ſich über die Wahl nicht einig werden konnte, zum Pastor citra consequentiam vociret". A. Ballhorn war auch Aſſeſſor des Pinneberger Konſiſtoriums. Seiner langjährigen Wirkſamkeit in Uetersen durfte Achaz Ludwig Ballhorn ein ſchönes Denkmal ſetzen, da unter ſeiner Verwaltung 1748/49 die baulich hervorragende neue Kirche erbaut und geweiht wurde. Sie liegt hart an dem wohl erhaltenen alten Kloſter, jetzt einem adeligen Fräulein-Stift, deſſen Oberleitung in der Hand eines Herren vom Landesadel mit dem Titel Propſt ruht. Ueber die Grundſteinlegung haben wir Achaz Ludwig Ballhorn's eigene Eintragung im Kirchenbuch:

„Damit ins Künftige bekannt ſeyn möge, auf welche Art der Grundſtein am 20ten Junii 1748 zu der Uetersſer neuen Kirche geleget worden iſt, ſo iſt ſolches in perpetuam rei memoriam in dem davon gehaltenen Bau-Protocoll mit annotiret, und da ſolches Protocoll jetzt noch nicht in der Kirchenlade lieget, zu ſicherer Nachricht von mir in dieſem Buch vorher aufgezeichnet worden.

Nachdem die Königl. Herrn Bau-Commissarii und Subdelegirte Gevollmächtigte in ihrem Nahmen zur Legung des Grundſteins, welcher in einer Kiſte von Sandſtein beſtund, vorhero committieret, ſo wurden den 19ten Junii die Gevollmächtigte, Kirchen-Juraten und vornehmſte aus der Gemeine invitiret, ſich am 20ten ejusd. Vormittags um 10 Uhr, wann mit der Glocke würde geläutet werden, in Sr. Excellence des Herrn Geheimten Raths und Probſten von Alefelt Hauſe einzufinden. Um eben ſolche Zeit waren Subdelegati auch daſelbſt verſammlet, und nach Verlauf einer Viertel-Stunde gieng die Procession aus hochbeſagten Herrn Geheimten Raths Hauſe nach der Kirche wie folget:

Erſtlich kamen die Musicanten.

Sodann der Grundſtein, worin eine auf Kupfer gegrabene Schrift auf beyden Seiten mit Glaß vorgemacht befindlich war, und welcher von 4 Mauergeſellen getragen ward, den Mauer Meiſter Kuberts aus Glückſtadt Seite habend.

Hienechſt die Gevollmächtigte der hohen Königl. Bau-Commission nebſt dem Cloſterhofmeiſter und endlich die Kirchen-Juraten, Gevollmächtigte und größeſte Theil von der Gemeine. Der Baumeiſter Carſtens war kranck und konte alſo dieſem Actu nicht mit beywohnen. Die Procession geſchahe unter Anſtimmung der Musique, der Fräulein Benedicta von Alefelt Hauß vorbey über den Kirchhof nach dem Partic als dem Ort des Interimsgottesdienſtes, allwo der Paſtor Ballhorn, nachdem der Grundſtein bey der Canzel niedergeſetzt worden, eine auf dieſen Actum wohleingerichtete Predigt hielt. (Textus erat Jesa. XXVIII, 16.) Nach geendigter Predigt gieng die Procession, in vorbemeldeter Ordnung unter dem Geſange: Es woll uns Gott genädig ſeyn, wieder aus dem Partic nach dem Kirchenbau, die Schule vor ſich hergehen habend. Als man daſelbſt ankam, hielt der Paſtor Ballhorn abermahl einen kleinen Sermon, und wie derſelbe geendigt, und darauf der Geſang: Herr Gott dich loben wir angeſtimmet worden, wurde der Stein nicht nur von den Subdelegatis an ſeinen Ort gebracht, ſondern auch von einem jeden derſelben eine Kelle mit Kalck genommen und daran gemauert. Die beyden Herren Geheimen Räthe von Alefelt und Perkentin ließen ein jeder durch ihre Gevollmächtigte denen Mauer Leuten 4 Species Ducaten zum Trinckgelde reichen. Der Hl. Consistorial-Rath Bolten ließ Ihnen auch etwas geben, und übrige Subdelegati thaten ein gleiches für ihre eigene Perſon. Als nun hierauf zum Beſchluß der Geſang: Ein feſte Burg iſt unſer Gott etc. angefangen und vollendet worden, gieng man (wiewohl ohne den Grundſtein) in voriger procession den bemeldeten Weg wieder zurück nach Sr. Excell. des Hl. Geheimten Raths und Probſten von Alefelt Hauſe, allwo man insgeſamt unter Anſtimmung der Music von einander ſchied.

Das Mittagsmahl wurde darauf von Subdelegatis und Gevollmächtigten bey Otto Oldehues eingenommen und auf ſolche Weiſe dieſer ſeit mehr als 60 Jahren von vielen in der Gemeine gewünſchte frohe Tag, unter göttlichem Beyſtand frölich zu Ende gebracht.

Die Schrift auf dem kupfernen Platen:

Anno 1748 d. 20ten Junii auf allergnädigſte Concession des allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten Königs Friderich des Fünften, Königs zu Dännemarck, Norwegen pp. iſt dieſer Grundſtein zu Erbauung einer neuen Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche in Uetersen geleget worden. Unter rühmlicher Aufſicht der von Ihro Königl. Majeſtät allerhöchſt verordneten Bau-Commissarien, nemlich Ihro Excellence und Hochwürden des Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Benedix von Alefelt, Königl. Geheimten Raths, Rittern vom Dannebrogs-Orden, Probſten des hochadel. Cloſters hieſelbſt, Erb Herrn auf Jersbeck p. und Ihro Excellence, des Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Gebhard Ulrich von Perkentin, Königl. Geheimten Raths, Rittern von demſelben Orden, Landdroſten zu Pinneberg, Erb Herrn auf Hohenpritz p. wie auch des Wohlgebohrnen und Hochgelahrten

Herrn Johann Bolten, Consistorial-Raths und Kirchen-Probsten des Pinneberg- und Altonaischen Consistorii, welche ungeachtet vieler Schwierigkeiten, diesen nothwendig befundenen Bau standhaft befördert. Zu der Zeit, da Gott Lob! die reine Evangelisch-Lutherische Lehre, nach Anweisung der Heil. Schrift und der ungeänderten Augsburgischen Confession unter uns verkündigt ward: da auch nach den blutigsten Kriegen in den Niederlanden und Italien, unter dem allerhuldreichsten Scepter unseres Monarchen ein erwünschter Friede in unserem Lande blühete, und da nach dem den 12ten December Anno 1747 entstandenen Sturmwinde das Getrayde Hoffnung zu einer reichen Erndte machte.

Die Subdelegati dieses Kirchenbaues waren Hl. Achatz Ludewig Ballhorn, Pastor Primarius, Hl. Jürgen Grube, Königl. Obergerichts- und Regierungs-Advocat, Hl. Johann Hinrich Bösewiel, Königl. Amts-Voigt, Hl. Carl Reinhold Völckers, Syndicus und Closterschreiber, nachdem den 21. Febr. Hl Johann Hasse, Diaconus, sel. verstorben.

Kirchen-Juraten waren Hinrich Neuhaus, Jacob Meyn, Jacob von Döhren, Johann Hinrich Kelting.

Jesu, Eckstein Deiner Kirche! lege Du in diesen Stein
alle Fülle Deines Segens, lege Du Dich selbst hinein!

Diese Innschrift ist von mir dem Past. Ballhorn auf Befehl der hohen Commission verfertiget worden."

Die schöne Kirche in Uetersen, deren auffallend weit gespanntes Gewölbe durch ein von einem italienischen Künstler gemaltes, an Tiepolo's Art anmutendes Deckengemälde verziert ist, wurde lange dem berühmten Sonnin, dem Erbauer der Hamburger Michaelis-Kirche zugeschrieben. Neuerdings ist nachgewiesen, daß Sonnin vor 1750 an keinem Kirchbau beteiligt war, und daß die Kirche in Uetersen von dem Landbaumeister und Major Müller und dem in der obigen Urkunde genannten Baumeister Caspar Carstens erbaut worden ist. Die ursprüngliche baufällig gewordene Kirche stammte aus dem Jahre 1240.

Bei der am 2. Adventsonntage, dem 7. Dezember 1749, erfolgten Weihe der Kirche wurde eine umfangreiche Cantate aufgeführt, von der ein Bericht die Ueberschrift bringt: „Singgedichte bei der am 2. Adventsonntage 1749 vollzogenen feierlichen Einweihung der neuerbauten Kirche in Uetersen musikalisch aufgeführt, entworfen von Ludewig Wilhelm Ballhorn, auf dem Hamburgischen Gymnasio der Wissenschaften Beflissenem." Es erhellt nicht mit voller Klarheit, ob nur der vollkommen erhaltene Text oder auch die Musik von dem jungen Ludwig Wilhelm Ballhorn stammt. Die Singgedichte bestehen nach Art der Bachschen Cantaten aus Schriftworten, Choralstrophen aus dem Schatz des evangelischen Kernliedes und Arien. Die letzteren sind wohl freie Dichtungen Ludwig Wilhelm Ballhorns. Die Predigt wurde von dem geistlichen Singspiel eingerahmt.

Achaz Ludwig Ballhorn ſtarb im 68. Lebensjahre am 20. April 1766. Die Eintragung über ſeine Krankheit und ſeinen Tod von der Hand ſeines Nachfolgers Johann Chriſtoph Wieſe lautet:

„1765 ward mein Herr College, da Er einige Jahre ſehr ſchwach und ſeit dem 20. September 1764 vom Schlage dergeſtalt gerührt war, daß er weder gehen, noch vernehmlich reden konnte, und außer daß er im Hauſe Beichte hörete, nichts verrichten konnte, auf ſein Anſuchen pro emerito erkläret, und ich ward darauf vom hochadel. Convent auf Bitte der Gemeine einſtimmig als Paſtor denomiret, von Sr. Königl. Maj. confirmiret und Dom. 3. Adventus rite introduciret, nachdem ich von 1743 um Oſtern bis 1749 um Faſtnacht das hieſige Rectorat und von 1749 den 2. März das hieſige Diaconat verwaltet hatte."

„1766, den 20. April geſtorben und den 26. begraben Herr Achates Ludovicus Ballhorn, Pastor Primarius hieſelbſt, geboren den 2. Auguſt 1698 zu Calbe in der Alt Mark Brandenburg; ſein Herr Vater war Herr Chriſtoph Ballhorn, Rector und Cantor Musicus daſelbſt; ſeine Frau Mutter Clara Margaretha des s. t. Herrn Superintendenten zu Salzwedel Heinzelmann Jungfer Tochter. 1726 wurde Er als Pastor adjunctus nach Quickborn vocieret und vermälete ſich mit des Herrn Pastoris emeriti Herrn Hinrich Albrecht Godicken Jungfer Tochter Maria Eliſabeth. 1730 erhielt er wegen ſtreitiger Wahl des Kloſters von Sr. Königl. Maj. pro tunc die Vocation zum hieſigen Haupt Paſtorate und trat ſein Amt d. XV. p. Trin. an. Er hinterläßt aus ſeinem faſt 39jährigen Ehebette 8 Kinder. Der 1. Ludovicus Guilielmus war anfangs Rector zu Haarburg, jezo Director des großen Licei der Alt Stadt Hannover, hat ſich vermälet mit Jungfer Chriſtina Magdalena geb. Wolckenhaar hat 1 Sohn Ludwig Friederich.

Der 2te Johann Chriſtian und der 3te Johann Hinrich Albrecht ſind noch unverehelicht. Der erſte ein Kaufmann, der andre ein Chirurgus bei der Frau Mutter.

Der 4te Herr Johann Friderich Ballhorn iſt Diaconus hieſelbſt, mein liebwertheſter Herr College, noch unverehelicht.

Der 5te Sohn Herr Bendix Friderich Daniel, studiosus Theol. auf der Schule zu Hannover.

Die erſte Frau Tochter Anna Catharina Dorothea vermälet mit dem s. t. Herrn Johann Philipp Glave Doctore Medicinae und Stadt Physico zu Hameln, improlis.

Die 2te Sophia Magdalena und die 3te Chriſtina Benedicta ſind noch unverehelicht.

Nachdem der Wohlſelige 1764 d. 23. Sept. vom Schlage gerührt worden, der Ihm die Zunge und Füße unbrauchbar machte, und ſolche Schläge oft erneuert wurden, fiel er den 14. April in einen ſchweren Schlaf, wachte einige Male bei gutem Verſtande wieder auf, bis der Schlaf ſanfter ward und er am 20ſten völlig einſchlief.

Er ist mit einer ansehnlichen Folge und Parentation über 1. Corinth. XV. 10 beerdigt worden. S. A. 67 J. 8 M. 18 Tage, beinahe 40 Jahr ins Predigt Amt."

Achaz Ludwig Ballhorn ist ohne Zweifel in der Kirche bestattet worden, doch ist die Stelle nicht mehr zu ermitteln. Das außer den genannten 8 Kindern ihm als erstes in Quickborn 1728 geborene Töchterlein Johanna Margaretha muß früh gestorben sein. Bei dem 1731 geborenen, mit dem alten Familiennamen Johann Christian getauften Sohn wird als Pate genannt „Herr Johann Christian Ballhorn, des Herrn Pastoris sein Herr Bruder, Kaufmann zu Batavia", die einzige Spur von Christoph Ballhorns zweitem Sohne, dessen Auswanderung nach Niederländisch-Indien gewiß für jene Zeit etwas außerordentliches bedeutete.

Achaz Ludwig war im Stande, drei seiner Söhne auf hohen Schulen studieren zu lassen. Von dem schon erwähnten ältesten Sohne wird ein besonderer Abschnitt handeln. Der zweite, Johann Christian, lebte noch bei dem Tode der Mutter 1789 im Praebendenhause des Gutes Seestermühle, scheint es also in der Kaufmannschaft nicht weit gebracht zu haben. Der dritte, Johann Hinrich Albrecht, ist bald nach des Vaters Tode als Feldschergeselle in die Fremde gegangen und verschollen. Ueber den vierten Sohn Johann Friederich, Diaconus in Uetersen, gibt das Kirchenbuch eine Eintragung des Hauptpastors Theodor Anton Schröder:

„Anno 1778 den 5. Febr. gestorben und den 9ten begraben der wohlehrwürdige und hochwohlgelarte Herr Johann Friedrich Ballhorn, des weil sub. Nr. 34 1766 angefürten Herrn Hauptpredigers Ballhorn und der noch lebenden Frau Maria Elisabeth geborenen Gädeken Sohn, seit dem Unvermögen seines wohlseligen Herrn Vaters hieselbst berufener und am 3. Adv. 1765 introducirter Diakonus. Nur etwas über 37 Jahre alt. Mein im Leben herzlich geliebter Herr Kollege, dessen Tod mir um so viel empfindlicher ist, da ich selbst noch sehr krank und schwach bin. Er war verheiratet mit der würdigsten Gattinn, der Frau Amalia, geborenen Hassen, deren wohlseliger Herr Vater hier viele Jare Diakonus war und von der ganzen Gemeine sehr geschätzet ward.

Ohne Erben.

Gott ersetze seiner Gemeine den Verlust, und schenke mir, wenn es Ihm gefällt, mir das Leben annoch zu fristen, einen Kollegen wieder, mit dem ich, durch ware Freundschaft verbunden, die Wallfart auf Erden ruhig vollenden könne, um Christi Jesu Willen!"

Der fünfte Sohn Benedict (Benedix) Friederich Daniel starb 1782. Er war Garnison- und Hauptprediger zu Lüneburg, mit Johanne Georgine Witte vermählt.

Anna Catharina Dorothea Ballhorn heiratete den Doctor Medicinae und Stadt-Physicus Glave zu Hameln; sie lebte später als kinderlose Witwe zu Uetersen. Sophie Magdalena Ballhorn

lebte unverheiratet zu Itzehoe. Christine Benedicte war mit D. Johann Friedrich Gottfried Grupe, Superintendent und Pastor Primarius zu Neustadt am Rübenberge, vorher Schaumburg-Lippe'scher Konsistorialrat, Superintendent und Oberprediger zu Bückeburg, vermählt.

Achaz Ludwig Ballhorn's Witwe Maria Elisabeth, geb. Gödeke, starb am 29. März 1789 zu Uetersen. Sie hat demnach ein Alter von fast 88 Jahren erreicht und die meisten ihrer Kinder überlebt.

---

## Maria Elisabeth Ballhorn, geborene Gödeke.

In dem, drei Jahre nach dem Ableben des Superintendenten Ludwig Wilhelm Ballhorn, im Jahre 1780 in Hannover aufgenommenen Nachlaßinventar findet sich ein Kapital von 747. 4. 6. Rthlr. Gold als in Uetersen ausgeliehen verzeichnet mit der Bemerkung: „Die von diesem Kapital aufkommenden Zinsen hat der selige Superintendent Ballhorn nach Anzeige der Frau Witwe seiner 80jährigen Mutter auf ihre Lebenszeit geschenkt, und hat diese solche bis jetzt immer erhalten." Selbstverständlich bezieht sich die Bezeichnung 80jährig nicht auf die Zeit der Schenkung, sondern auf die der Aufnahme des Inventars. Maria Elisabeth, am 18. April 1701 geboren, annähernd drei Jahre jünger als ihr Mann, stand damals im 80. Lebensjahre. Wie aber im allgemeinen die Persönlichkeit der weiblichen Familienmitglieder des Pfarrhauses zu Quickborn wenig hervortritt, so sind wir auf die in den Briefen des vorigen Abschnitts und die Angaben des Kirchenbuches von Uetersen für unsre Kenntnis über ihren weiteren Lebensgang beschränkt. Wir dürfen vermuten, daß die Töchter eines angesehenen und nicht unbemittelten Geistlichen eine gute Erziehung genossen haben; jene Andeutungen in Achaz Ludwig Ballhorn's Briefen, daß Christine Friederike, ein Stern erster Größe, für das bescheidene Leben der Landpfarre sich nicht eigne, lassen auf einige Ansprüche schließen. Die Mutter Johanna Sophie Kugelmann entstammte einem angesehenen Geschlecht und mag dem ganzen Hauswesen den Trieb nach städtischer Lebensweise und Bildung eingeflößt haben. Lebhafte Beziehungen zu Hamburg werden noch zu erwähnen sein. Unter den aufbewahrten Schriften des Pfarrers Heinrich Albert Gödeke befindet sich ein an diesen gerichteter lateinischer Brief eines Herrn C. F. Hasenmüller vom 1. Mai 1719, worin Grüße an die Töchter, vorzüglich die ältere, das ausgezeichnete Mädchen (virgini inter primas primae), das der Briefsteller so sehr liebe und verehre, bestellt werden. Johanna Sophie Amalia Gödeke verheiratete sich schließlich mit einem Conductor, d. h. wohl Domänenpächter Mackeprang. Da sie noch 1736 bei der Taufe von Sophia Magdalena Ballhorn in Uetersen als Gevatterin „meine Jgfr. Schwägerin Johanna Sophia Amalia

Gödecken aus Hamburg" erſcheint und 1699 geboren war, iſt es ein ſpäter Eheſtand geweſen. Der Stern erſter Größe wird im Jahre 1739 bei der Taufe von Chriſtina Benedicta Ballhorn als Gevatterin „Jgfr. Chriſtina Friderica Goedeken aus Hamburg" genannt, dürfte alſo wohl unvermählt geblieben ſein.

Maria Eliſabeth iſt zu Uetersen am 29. März 1789, faſt 88 Jahre alt, geſtorben. Die im Archiv zu Schleswig erhaltenen Urkunden über die Teilung ihres Nachlaſſes erweiſen, daß drei Töchter und ein Sohn ſie überlebten. Sie hat jedenfalls ihrem Gatten in der Erziehung der Kinder treulich beigeſtanden, wie ſie auch in dem Briefe des letzteren an Ludwig Wilhelm vom Mai 1746 in freundlicher Weiſe als für die Zeit des Ferienbeſuches beſtimmend erwähnt wird. Wie in der Familie Ballhorn der durch Chriſtoph Ballhorn gepflegte, durch unſre Quellen A—D erwieſene Sinn für Familienkunde und gute Ueberlieferung herrſchte, ſo mag ſie als Erbin einer vielleicht noch reicheren Ueberlieferung dieſen Sinn im Hauſe Achaz Ballhorn vertieft haben. Durch ſie übertrug ſich auf das Haus Ballhorn mit der Abſtammung der Kugelmann's von Georg Schwarzert, dem Vater Philipp Melanchthon's, ein in einer Paſtorenfamilie wohl begreiflicher Stolz auf dieſe Zugehörigkeit. Wenden wir uns jetzt ihrem Hauſe zu.

# Die Familie Gödeke.

Die Schreibweiſe des Namens ſchwankt zwiſchen Gödeke und Gödecke hin und her. In dem älteſten Bürgerverzeichniſſe von Stadtlohn, der urſprünglichen Heimat unſrer Gödeke, das mit dem Jahre 1491 beginnt, kommt mehrfach der Name Goicken vor, zweifellos nur eine andre Schreibweiſe desſelben Namens. Gleichzeitig wird der heute Oeding benannte Ort Oinck geſchrieben.

Wie die Ballhorn'ſchen Vorfahren Achaz Ludwigs, ſo können wir die Gödeke'ſchen Maria Eliſabeths an der Hand der in der Familie fortgeerbten Urkunden bis in das fünfte Geſchlecht hinauf verfolgen, ſodaß unſre Kunde auch hier bis in die erſte Hälfte des 16. Jahrhunderts reicht. Damals lebte in Stadtlohn im Münſterlande, einer Stadt, deren Nichtevangeliſierung der gleichzeitige Geſchichtsſchreiber Herm. Hamelmann beklagt, ein Bürger Namens Johann Gödeke mit ſeiner Ehefrau Margrete, geb. Dallhof. Dieſelben hatten einen Sohn, der ebenfalls Johann hieß, und ſich mit Gertrud Wolterſen, der Tochter von Gerdt Wolterſen und ſeiner Ehefrau Fenna Eink, „Alles", ſo heißt es, „unredliche Hantirung nicht gebrauchende, ſondern an ihren Ehren ſich jeder Zeit verwahrende Leute" — verheiratete. Jahreszahlen ſind nicht angegeben; ſicher aber blühte Johann Gödeke der jüngere in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, denn zu Anfang des 17. Jahrhunderts haben wir uns ſeine Söhne bereits als erwachſen zu denken. Nach der Familienüberlieferung hätte die Familie Gödeke als proteſtantiſch in dem katholiſchen Münſterlande allerlei Verfolgungen zu erleiden gehabt; es iſt dies auch nicht unwahrſcheinlich und würde erklären, wie im Jahre 1603 der älteſte Sohn des Johann Gödeke j. — er hieß, wahrſcheinlich nach ſeinem mütterlichen Großvater, Gerdt, d. i. Gerhard Gödeke — den Entſchluß faßte, mit ſeinen beiden jüngeren Brüdern Wilhelm und Berendt auszuwandern. Er ließ ſich zu dieſem Behufe von dem „Bürgermeiſter und Raht zu Stadt Lohen" einen ſogenannten Geburtsbrief, d. i. eine Urkunde über ſeine „ehrliche Geburt und Herkommen" ausſtellen, welche uns, allerdings ohne Siegel, vorliegt. Dieſelbe trägt auf dem Rücken die in Frakturſchrift von dem Quickborner Pfarrer Albert Heinrich Gödeke ausgeführte Bezeichnung:

„Meines Seeligen Großvaters Gerdt Gödeken Geburtsbrief auß Stadt Lohn."

Die Häupter der Stadt bezeugen darin, das Geſuch des Gerdt betreffend:

„Und ob nun wohl wier bey uns ſelbſt davon (nämlich von dem ehrlichen Herkommen des Bittſtellers) gute Wiſſenſchaft tragen, ſo hat er (Gerdt) dennoch zu weiterer Bekräftigung fürgeſtellt unſre Miteingeſeßne undt Bürger, den Ernhafften Gottſchalk Eſſink, Gerdt von Allnenſcheich und Berendt Boſink als glaubhafte und zeugbare

Männer, welche mit ausgestrecktem Arm und aufgehobenen Fingern zu Gott undt seinen heiligen Evangelio durch einen leiblichen geschworenen Eidt bezeuget, außgesprochen und wahr gemachet, daß gemeldter Gerdt sammt Gebrüdern von etwan Johann Gödeken und Gerdrut, gewesenen Eheleuten, Ihren leiblichen Vater und Mutter, die sich Zeit ihres Lebens, alß Ehrlichen, frommen und unberüchtigten Eheleuten zustehet und gebühret, redliche Hantirung gebrauchet und ihrer Nothurft nach wohl gelebet haben, auß einem rechten Ehebette nach Christlicher Ordnung, echt und recht gezeuget, herkommen und gebohren wären, guter Teutscher und freier Geburt, niemandt eigen noch last, keiner Wendischen Art oder tadelhaftigen Geschlechts als Bachmolner, Zolner, Bartscherer, Bader, Pfeiffer, Leinweber, Schäffer oder andrer verächtlicher Leute, wie die einen Nahmen haben mögen, so man in ehrlichen Gilden, Aembtern oder Innungen zu verwerffen pfleget; daß auch" — hier folgen die bereits mitgeteilten Familiennachrichten — „daß also Briefzeiger Gerdt Gödeke mit sammt seinen Brüdern von allen seinen Vor-Anen dieses ehrlichen Herkommens und Geburt sind und daß sie alle Ehrlichen Gilden Aembter und Innungen zu haben, zu besitzen und nach ihrer Ordnung zu gebrauchen wohl düchtig und würdig sind u. s. w."

Welcher Art die „ehrliche Hantirung" der beiden Johann Gödeke im 16. Jahrhundert gewesen, erfahren wir nicht; die ganze Fassung der Urkunde läßt indessen schließen, daß die Familie in Stadtlohn eines gewissen Ansehens genossen. Der als Zeuge und Gewährsmann angeführte Gottschalk Essink war nachweislich im Jahre 1603 Rentmeister zu Stadtlohn. Der Inhaber des Heimatscheins, Briefzeiger, wie die Urkunde ihn nennt, führte den Plan auszuwandern allerdings aus und begab sich — von den Brüdern fehlt alle Kunde — nach Schöningen im Braunschweigischen, woselbst er 30 Jahre lang als Kaufmann lebte und wahrscheinlich bis zu seinem Tode verblieben ist. Verheiratet war er mit Dorothea Wiggers von Halberstadt, Witwe des Bürgers und Kaufmanns Hubert Geritz daselbst, und besaß zwei Söhne, deren einer, wahrscheinlich der ältere, den Namen des Großvaters Johann Adolf erhielt, während der andere Andreas getauft wurde. Johann Adolf siedelte nach Braunschweig über, von wo aus er, nachdem er bereits Bürger geworden, wahrscheinlich behufs seiner Aufnahme in die Kaufmannsgilde, sich ebenfalls, und zwar in Schöningen, einen Geburtsbrief ausstellen ließ, welcher uns in Abschrift mit der Frakturaufschrift α/ω Gebuhrtsbrief des weiland HErrn Johan Adolf Goedekens aus Schöningen gebürtig, a dato 15. Jan. 1651, ebenfalls vorliegt. Es heißt darin, wie Johan Ad. G. dem Bürgermeister und Rat von Schöningen die ehrbaren und wohlgeachteten Bürger Hermann Eggers und Corten Mark vorgeführt, worauf der Rat diese „beiden Personen als alte glaub- und zeugnißwürdige Männer mit sonderbaren obliegenden Bestreben und Fleiß examiniret, welche nach gebührender Eidespflicht

und genugſamer Erinnerung mit entblößten Häuptern, ausgereckten Armen, aufgehobenen Fingern und wohlredenden Zungen . . . durch einen körperlichen Eid ausgeſaget, erhalten und wahr gemacht, wie ihnen ganz wohl bekannt und wiſſend wäre, daß vorgemeldeter Joh. Ad. G. von ſeinem Vater Gerhard G. ſeel. geweſenen Bürger und Handelsmann daſelbſt und von ſeiner Mutter Dorothea Wiggers, ſeinen beiden eheleiblichen und natürlichen Eltern, welche zu Halberſtadt in St. Martens Kirche nach geſchehener öffentlicher Proclamation chriſtlichem, wohlhergebrachtem Gebrauche nach öffentlich copuliret und getrauet, ihren ehelichen Kirchgang gehalten, abſonderlich ſie, die Mutter, zu der Zeit eine ehrliche unberüchtigte und weil. Huberten Geritzen ſeel., geweſenen Bürgers und Kaufhändlers in Halberſtadt, mit welchem ſie in ihren hochzeitlichen Ehrentagen gleichfalls in St. Martens Kirche daſelbſt öffentlich copuliret und getrauet, in Kränzen und Bändern zur Kirchen und Straßen gegangen, hinterlaſſene Witwe geweſen, und alſo frommen und unberüchtigten Eheleuten in Schöningen auf dieſe Welt gebohren und dem Herrn Chriſto durch das Sacrament der heil. Taufe incorporiret wäre, guter teutſcher Nation und freier Gebuhrt; keines tadelhaften Geſchlechts, keiner wendiſchen Art, daß er auch keines Bachmüllers, Zöllners, Schäfers, Pfeiffers, Baders, Barbierers, Leinwebers Kindt, noch von denen gebohren ſey, welche man in ehrlichen Aemtern, Gilden, Zünften und Innungen zu verwerfen und ſich davon zu äußern pfleget u. ſ. w." — Weiter heißt es dann noch von Johann Adolf, daß er ſich „nebſt wohlgedachten lieben Eltern jederzeit fromm, ehrlich und aufrichtig bezeiget und gehalten, daß man ihnen anders nichts als Ehr und Redlichkeit, Liebes und Gutes nachzuſagen wüßte", wozu dann noch angeführt wird, daß der Vater Gerhard in die 30 Jahre Schöninger Bürger geweſen und allemal praestanda praestiret habe.

Weiter erfahren wir nichts über Johann Adolf Gödeke, namentlich wiſſen wir nicht, ob er Kinder hinterlaſſen. Die ihm ausgeſtellte Urkunde iſt uns inſofern wichtig, als ſie uns eine Eltermutter Dorothea Gödeke geborene Wiggers kennen lehrt und auf das Leben Gerdt Gödeke's in Schöningen einiges Licht wirft. Wenden wir uns nunmehr zu Johann Adolf's Bruder Andreas, deſſen wir ſchon kurz im Abſchnitt über Achaz Ludwig Ballhorn als des Urgroßvaters von Ludwig Wilhelm Ballhorn gedachten.

Eine Beſtätigung und teilweiſe Ergänzung der aus den beiden Bürgerbriefen geſchöpften Nachrichten über den Stamm Gödeke bringen A. L. Ballhorn's eigene Aufzeichnungen im Totenverzeichnis der Gemeinde Quickborn vom 25. November 1729. Zu dem Tode Heinrich Albert Gödeke's wird da vermerkt: „Avus paternus d. H. Gerhard Goedeke, Bürger und Kramer in Schöningen im Lande Braunſchweig, iſt geſtorben a. 1630 d. 27. Dez. Avia die Frau Dorothea, H. Andreas Wiechers, Bürgers und Brauers in Halber-

ſtadt Tochter, quo anno ob. latet. Proavus: H. Johann Goedeke, Bürger und Einwohner in Stadtlohn in Weſtfalen im Stifte Münſter gelegen. Proavia Fr. Gerdruht. Abavus: H. Johann Goedeke, Abavia: Margaretha Dallhofs.

Der Güte des Herrn Bürgermeiſters Schanz zu Stadtlohn verdanken wir folgende Mitteilungen. 1578 wird der Stadtrentmeiſter Berndt Gaikens erwähnt, 1583 und 1590 der Rentmeiſter Gerdt Gaikens. In dem älteſten Bürgerverzeichnis (1491—1606) finden ſich Arendt Goickenß, Johan Goickens, Geſe uxor, Berendt Goickenß, Adelheidt uxor. Da der Name Geſe oder Geſche für Gertrud gebräuchlich war, ſcheint das Ehepaar Johan und Geſe Goickenß die Ueberlieferung von unſrem Johann und Gertrud Gödeke in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zu beſtätigen. 1592 wird als Rentmeiſter B. Bulſink genannt Gaikens verzeichnet, vielleicht der Berndt Boſing des Bürgerbriefes.

Weiter bemerkt Herr Bürgermeiſter Schanz, daß Stadtlohn 1584 großen- oder größtenteils reformiert geweſen ſein muß, da es um dieſe Zeit auf Seiten bez. unter Botmäßigkeit des 1582 zur reformierten Kirche übergetretenen Erzbiſchofs Gebhard von Köln ſtand. Stadtlohn wurde 1584 von dem auf Betreiben des Papſtes von der katholiſchen Partei zum Erzbiſchof von Köln gewählten Ernſt von Bayern eingenommen und geplündert, worüber der Chroniſt Klinkhammer folgendermaßen berichtet: „Ao 1584 Dinxtages nacht vor Pinxten stylo antiquo iſt Stadtloene von dem nien Ertzbiſchoppe tho Cöln heren Ernſt von Bayern kriegsvolk ingenommen, geplündert und elende mit den luden umgeholden.“

Damit dürfte die Wahrſcheinlichkeit einer Auswanderung um des evangeliſchen Bekenntniſſes willen erwieſen ſein.

---

## Andreas Gödeke.

Im Quickborner Kirchenbuch hat A. L. Ballhorn unter dem 25. November 1729 das Ableben ſeines Schwiegervaters H. A. Gödeke verzeichnet und bemerkt über ſeine Herkunft: „Sein wohlſeliger Vater iſt geweſen H. Andreas Gödeke, welcher anno 1613 auf Mitfaſten in Schöningen geboren, zum Paſtor der Gemeinde in Quickborn berufen anno 1648 auf Michaelis und in ſelbigem Jahre in den hl. Eheſtand getreten mit der wohlſeligen Fr. Dorothea ſel. H. Paul Suerbruers Kloſterſchreibers in Uetersen Tochter und nach derſelbigen a. 1655 28. Mai erfolgten Abſterben ad secunda vota geſchritten Anno 1656 auf Oſtern mit der wohlſeligen Fr. Adelheid ſel. Herrn Dieterichs Witwe Holtzförſters zu Pinneberg Tochter, welche anno 1630

auf Michaelis in Bremerförde im Stifte Bremen geboren, aus welcher anderer Ehe beate defunctus erzeuget worden. Gemeldeter Herr Vater iſt a. 1688 11. Febr. im 75. Jahr S. A.; die Frau Mutter aber a. 1700, d. 24. Juli im 70. Jahre ſelig verſchieden."

Wir haben uns die Schöninger Eltern Gödeke als wohlhabende, an ihrem Proteſtantismus mit Eifer hängende Bürgersleute zu denken; wenn demnach der ältere Sohn für das Geſchäft des Vaters beſtimmt wurde, ſo war es natürlich, daß der jüngere auf die Hochſchule geſandt wurde, um Theologie zu ſtudieren. Die ganze Jugend des Andreas Gödeke, ſeine Gymnaſial- und Univerſitätszeit fällt in die bewegten Tage des Dreißigjährigen Krieges. Die Urkunde ſeiner Immatriculation als Helmſtedter Student wird im Quickborner Pfarrarchiv aufbewahrt. Im Jahre 1638 hatte er, 25jährig, ſeine Studien auf der Univerſität Helmſtedt vollendet und beabſichtige ſich nach Preußen, damals einem proteſtantiſch deutſchen Herzogtum, welches die Brandenburger Hohenzollern von Polen zu Lehn trugen, zu begeben. Ob dieſe Reiſe ausgeführt worden, geht aus den Eintragungen in dem Stammbuch des Andreas, für dieſe Lebensereigniſſe unſerer einzigen Quelle, nicht hervor. Den Sommer 1641 brachte der junge Mann in Holſtein zu, von wo er im September desſelben Jahres ſich nach Kopenhagen und im Dezember nach Helſingör begab. An letzterem Orte verweilte er gegen anderthalb Jahre, beſuchte ſodann Stockholm (September 1644), Narwa (Juni 1645) und Reval (Juli 1645), von wo er noch in demſelben Jahre nach Holſtein zurückkehrte. Im Herbſt 1648 finden wir ihn als Kandidaten des Predigtamtes zu Pinneberg bezeichnet; auf Michaelis 1648 wurde er darauf zum Pfarrer in Quickborn ernannt, eine Eintragung von da d. d. Febr. 1653 preiſt ihn als pastorem vigilantissimum. 1648 hat er, wie aus dem Quickborner Kirchenbuch erhellt, ſich mit Dorothea Suerbruer verheiratet, welche 1655 nach kinderloſer Ehe ſtarb. 1656 heiratete er in zweiter Ehe Adelheid Dieterich. Von den aus dieſer Ehe geborenen Kindern Diedrich Adolf, geboren 4. Juni 1657, Hans Chriſtopher, geboren den 3. November 1658, Heinrich Albert, geboren den 26. Januar 1660, Paul Andreas, geboren den 10. Oktober 1664, ſind die beiden erſten kurz nach der Geburt, das vierte im 13. Lebensjahre geſtorben. So entſendet Andreas Gödeke 1678 ſeinen „geliebteſten einzigen Sohn Heinrich Albert" zur Univerſität. Im Jahre 1685 auf Weihnachten ließ ſich Andreas Gödeke dieſen Sohn adjungieren und ſtarb am 11. Februar 1688, dem Sohn die Nachfolge im Amt hinterlaſſend. Ueber den Tod der Frau Adelheid Gödeke hat Heinrich Albert Gödeke im Kirchenbuch eingetragen: „Am 24. Juli 1700 iſt Ad. Gödeke in unſerem Exilio zu Hamburg nach Gottes Willen Todes verfahren und den 27. darauf ihr entſeelter Leichnam anhero gebracht und neben meines ſel. Vaters ihres im 32. Jahre geweſenen Eheherrn Gebeine zur linken Seite des Altars beſtetiget worden."

Das Exil deutet auf den im Jahre 1700 entbrannten Nordiſchen Krieg, der die Waffen Karls des Zwölften von Schweden bis tief in das Däniſche Holſtein führte und das Ehepaar Gödeke nötigte, ſich auf zwei Wochen nach Hamburg zu begeben.

---

## Heinrich Albert Gödeke.

Heinrich Albert — er ſelbſt ſchreibt den Namen wohl auch in der urſprünglichen Form Albrecht — wurde am 26. Januar 1660 die Polycarpi zu Quickborn geboren und am 3. Februar getauft. Auf dem Gymnaſium zu Hamburg bereitete er ſich zum Studium der Theologie vor und bezog im Herbſt 1678 die Univerſität Leipzig, woſelbſt er ein Jahr verblieb. Vielleicht mit der Abſicht, Univerſitätslehrer zu werden, begab er ſich von da auf vier Jahre nach Gießen, wo er in der gelehrten Welt viele Anerkennung erwarb, und beſuchte dann noch Straßburg, damals ein blühender deutſcher Muſenſitz, auf ein Jahr. Ueber ſeine Rückkehr nach Holſtein im Spätherbſt 1683 fehlen die Angaben; offenbar fügte er ſich dem Wunſche des ſiebenzigjährigen Vaters, welcher an ihm eine Stütze haben wollte. Auf den Antrag der Gemeinde wurde er dem Vater adjungieret und Weihnachten 1685 zum Paſtor nach Quickborn berufen. Er verheiratete ſich am 8. Februar 1693, alſo verhältnismäßig ſpät mit Johanna Sophia Kugelmann, Tochter des gräflich Erbachiſchen Rates Johann Georg Kugelmann, Doktors beider Rechte. Johanna Sophia Kugelmann iſt zu Michelſtadt im Odenwald geboren, nach Angabe des Quickborner Kirchenbuches im September 1667, nach dem Michelſtadter Kirchenbuch am 30. September 1666. Ueber die Abkunft der Sippe Kugelmann von Georg Schwarzert, dem Vater Philipp Melanchthon's wird noch die Rede ſein. Die Ehe wurde mit acht Kindern geſegnet, drei Söhnen und fünf Töchtern. Ueber die beiden älteſten Söhne fehlen die Angaben. Die andren Kinder ſind Johanna Sophie Amalia, geb. 19. Januar 1699, Maria Eliſabeth, geb. 18. April 1701, Chriſtina Friederica, geb. 30. Oktober 1703, Johanna Hedwig, geb. 5. Juni 1705, Hinrich Albert, geb. 22. März 1709 in Hamburg, Chriſtina Dorothea, geb. 24. Januar 1715. Vielleicht ſind auch die älteſten Söhne in Hamburg geboren, wo unſre Gödeke's öfters geweilt zu haben ſcheinen. Ueber die im Jahre 1726 erfolgte Ernennung von Heinrich Albert's ſpäteren Schwiegerſohn A. L. Ballhorn zum Adjunkten in Quickborn iſt bereits berichtet. Ueber den am 15. November 1729 erfolgten Tod des Heinrich Albert Gödeke hat A. L. Ballhorn folgendes im Kirchenbuch eingetragen:

„H. Henrich Albert Gödeke, Pastor et Senior Consist. Pinneberg. Emeritus, der an der jetzo im Schwange gehenden Bruſtkrankheit d. 15. Nov. Abends gegen 9 Uhr ſanft und ſelig im Herrn ent-

ſchlaffen. Zu Rellingen, wohin er ſich nach völlig mir, ſeinem ſeit dem 3. Advent anni 1726 Adjuncto cedirtem Amte um verwichener Pfingſtzeit, wegen ſeiner ſtarken Famille und des hieſigen engen Pfarrhauſes (ſo mehr als eine Famille, wie der Augenſchein gibt, unmöglich faſſen kann) zu wohnen begeben, mit einer von dem H. Paſtor zu Rellingen Peter Chriſtoph Saßen vor dem Altar gehaltenen Rede zwiſchen dem Altar und Beichtſtuhl beſtättiget. Er iſt anno 1660 26. Jan. die Polycarpi zu Quickborn geboren und den 3. Febr. getauft. Sein wohlſeliger Vater u. ſ. w. (ſiehe oben.)

Der wohlſelige Paſtor iſt 1685 auf Weihnachten zum Paſtor der Quickborniſchen Gemeinde berufen und ſeinem H. Vater adjungieret worden. Ao 1693 8. Februar iſt er getrauet worden mit Jgfr. Johanna Sophia, des wohlſel. H. Johann Georg Kugelmann J. u. D. u. gräfl. Erbachiſchen Rats Tochter, welche geboren zu Michelſtadt auf dem Odenwald A. 1667 im September. Mit derſelben hat er durch Gottes Gnade erzeuget 8 Kinder, 3 Söhne und 5 Töchter, wovon ein Sohn im Herrn entſchlafen und von 2 derſelben, ſo annitzo im Eheſtande leben, ſind bei ſeinen Lebzeiten Kinder erzeuget worden. Die Zeit ſeiner Wallfahrt hat er gebracht auf 70 Jahre weniger 2 Monat, ſeines in aller Treue geführten Amtes auf 43, ſeines Eheſtandes auf 36 J. und 8 Monat."

Unter den uns erhaltenen Schriftſtücken ſeiner Hand iſt der Entwurf einer deutſchen Bittſchrift an den König von Dänemark vom Jahre 1726, in welcher er um Anſtellung eines Adjunkten bittet, wegen der darin niedergelegten perſönlichen und auf die Familie bezüglichen Angaben bemerkenswert. In ſeinen theologiſchen Aufſätzen verrät ſich eine gediegene Geiſtesbildung, die den ihm in Eintragungen angeſehener Leute in ſein Stammbuch gezollten Preis wohl verſtehen läßt.

Eine Familienüberlieferung, wonach er an der Hand ſeines Vaters das brennende Magdeburg verlaſſen haben ſoll, beweiſt, wie geſchäftig die Sage auch die Sippenkunde umwuchert. 1631 iſt Magdeburg von Tilly zerſtört worden, 1660 iſt Heinrich Albert Gödeke geboren. Aber den Kern und Urſprung dieſer Sage dürfen wir vielleicht darin erkennen, daß in den Kriegsläuften der Nordiſchen Verwickelungen ähnliche Ereigniſſe in ſein Leben wiederholt hineingegriffen haben. Im Jahre 1700 verzeichnet Heinrich Albert einen der Kriegsnot wegen in Hamburg genommenen mehrwöchentlichen Aufenthalt, während deſſen ſeine alte Mutter ſtarb, als ſein exilium. 1713 leuchteten die Flammen des von dem ſchwediſchen General Stenbock verbrannten Altona nach Quickborn herüber. Und im November 1719 bemerkt H. A. Gödeke in einer Denkſchrift zu ſeinem noch zu berührenden Streit mit ſeinen Bauern, „dahero ich woll ſagen kann, ob ich zwar zu Quickborn vieles ausgeſtanden, ſonderlich in denen beyden Kriegs-zeiten von anni 1700 und 1713. Da die

letztere mich zumahl bekanntermaßen gar hart mitgenommen, dabeneben an den König ſieder Anno 1710 biß hieher an Kriegs-ſteuer beynahe 500 Rthlr. bezahlt, vieler andern ſchweren unglücks-fälle zu geſchweigen, die mich im zeitlichen betroffen, und ich alſo auff roſen, wie mann ſagt, gar nicht geſeſſen habe."

Die Kirchenbücher und die Chronik von Quickborn enthalten von H. A. Gödeke's Hand zahlreiche, wertvolle Eintragungen, die in dem Büchlein von Karl Klingemann „Ein Blatt zur Geſchichte des Evangeliſchen Pfarrhauſes" verwertet worden ſind. Das vollgeſchriebene Kirchenbuch beſchließt Gödeke am 31. Dezember 1715 mit deutſchen Verſen, deren Anfang lautet:

So habe ich dies Buch nunmehro vollgeſchrieben,
Das, da ich es fing an, wohl hätte kaum gedacht,
Daß meine Lebenszeit biß hieher wäre blieben,
Die ich durch Gottes Gnad doch nur ſo weit gebracht.

Und das neue Kirchenbuch eröffnet er am 1. Januar 1716 mit weit flüſſigeren lateiniſchen Verſen, die in ſinniger Weiſe auf den Zukunftswert ſeiner Arbeit eingehen:

Ortior hinc iterum, fausto omine, laetus in usum,
Quod dudum tracto posteritatis opus;
Ut repeti possint ex hisce annalibus olim,
Quae male sita diu mens retinere nequit.

Fröhlich beginn ich aufs neue zu glücklicher Stunde die Arbeit,
Die der Nachwelt zu Nutz nun ſchon lang ich getan,
Daß aus den Blättern des Buchs einſt mag erkundet noch werden,
Was des Gedächtniſſes Kraft nicht zu behalten vermag.

Aus den „Blättern des Buchs", die er ſo treu ausgefüllt, hat 250 Jahre nach ſeiner Geburt ein Enkel forſchend in herzlicher Dankbarkeit Kunde vergangener Geſchlechter geſchöpft. Auch die Beſchaffung einer neuen Glocke verzeichnet H. A. Gödeke mit einem deutſchen Gedicht, und zweifellos rührt auch von ihm die Inſchrift der Glocke her:

Gott gebe, daß ſo lang als dieſe Welt wird ſtehn
Sein Wort und dieſe Glock im Schwang hier möge gehn.

Auch an Amtsleid hat es unſrem Heinrich Albert nicht gefehlt. Ausführliche Eintragungen in der Kirchenchronik, die von 1718 bis in die 20er Jahre reichen, geben Kunde von dem langen Streit des Pfarrers mit ſeinen Bauern über die Bemiſtung des Pfarrackers, deſſen Akten im Schleswiger Archiv aufbewahrt ſind. Die

„Nachricht
was es mit der Bemiſtung der beyden ſogenannten Harksheyder Stükke auf dem Kirchenkamp für eine Bewanntnis habe"

enthalten traurig-ergötzliche Klagen über erfahrenen Undank. Der Eingang lautet:

„Wann leider! die erfahrung bezeuget, daß je weiter es mit der Welt auf die neige komt, je mehr auch nach der Weißagung unſeres Heilandes die Liebe erkalte, und dann wir Prediger, wenigſtens ich meines ortes, es bin inne worden, daß, da ich anſtatt des Geiſtlichen, das ich meinen Zuhörern geſät, ihr leibliches hinwiederumb zu meiner Unterhaltung habe erndten ſollen, ſolches zu mehrmahlen mit ziemlich vielem Verdruß geſchehen, und die wenigſten die Erinnerung des Hauß-Lehrers (Jeſus Sirach) bei ſich gelten laſſen: Fürchte den Herrn von ganzem Herzen und halte Seine Prieſter in Ehren und gib ihnen ihr teil, wie dir geboten iſt.“ Weiter klagt Gödeke, „wie ſchlecht ich mich in dem hieſigen Pfarrhauſe beholfen, daß ſogar die Küſter hier in der Nachbarſchaft in dieſem passu beſſer accomodiert ſind als ich“ und ſchließt: „Ich danke Gott, daß meine Zeit nunmehro auf der Welt biß umb ein kleines vorbey iſt, und ich meinen Semmel, wie das Sprichwort lautet, gegeſſen habe biß auf ein klein Knüſtgen nach, ſo ſind ſie dann meiner loß, und will ichs ihnen wünſchen und gönnen, daß ſie ſodann einen Prediger kriegen, der beſſer nach ihren humeur ſeyn mag.“

Die im Schleswiger Archiv aufbewahrte „Unterthänig-Gehorſamſte Specification an Ew. Hochgräffl. Excellence was wir ſämptl. Eingeſeſſenen aus Quickborn und Ventzell vor Auflagen haben von des Prieſters wegen“ beweiſt, daß die Bauern für des Pfarrers Land und Amtsfahrten reichlich belaſtet waren und beſagt zu der ſtrittigen Frage:

„4) Solten wir noch dazu den Miſt austhun auf 2 Stück von des Prieſters Land, da doch die Einſaat beym Ambt gut gethan wird, und die Harksheider müſſen das Land bearbeiten, und den Miſt darauff fahren, welches, wenn es uns Quickborner und Ventzeler mit alte Schriften oder auch alte Leute, wen ſie ihr Eydt darauff ablegen können, überwieſen werden kan, daß wir es zu thun ſchuldig wahren, ſo wollen wir den Miſt austhun.“

Heinrich Albert Gödeke gewann ſeinen Rechtsſtreit.

Von Johanne Sophie, der Gattin Heinrich Albert Gödeke's, welche ihm die noch im Beſitz der Familie Roſen befindlichen, auf Holz gemalten Oelbilder Luthers, Katharinens von Bora und U. von Huttens zugebracht haben ſoll, erfahren wir aus den Briefen Achazens, daß ſie deſſen erſte Werbungen um die Töchter ablehnte, und daß ſie viel leidend war. Heinrich Albert ſcheint ſeine Gattin in Hamburg kennen gelernt zu haben, wo ihre ältere Schweſter Johanna an den Paſtor der Michaelis-Kirche Johann Winckler verheiratet war, und wo ihr Bruder Heinrich Philipp Kugelmann als Kaufmann ſich niedergelaſſen hatte. Ein Sohn des eben genannten Ehepaares war der Pfarrer Johann Friedrich Winckler an St. Nicolai, der im Jahre 1727 das Ehepaar Achaz Ballhorn und Maria Eliſabeth Gödeke traute.

Heinrich Albert bezeichnet ſich in ſeiner Bittſchrift an den König als einen weniger alten — er zählte damals 66 Jahre — als durch ſchwere Krankheit gebrochenen Mann. Gleichwohl füllt ſeine Lebensdauer mit derjenigen ſeines Vaters und Großvaters einen Zeitraum von etwa 150 Jahren aus. Der Zeitabſchnitt von ſeiner Tochter Geburt bis zum Ableben ihres Enkels des Kanzlers Roſen in Detmold erſtreckt ſich auf 154 Jahre. Von der Geburt Ludwig Wilhelm Ballhorns bis auf den Tod ſeines Enkels Dr. Georg Roſen ſind 161 Jahre verſtrichen.

Die Grabſtätten unſrer Vorfahren Gödeke in den Kirchen von Quickborn und Rellingen ſind verſchwunden. Die alte Kirche von Quickborn, in der bis zum Jahre 1800 die Nachkommen der Gödeke das Beſtattungsrecht beſaßen, hat im 19. Jahrhundert einem Neubau weichen müſſen. Auch die alte Kirche in Rellingen, in der H. A. Gödeke beſtattet war, iſt bis auf den mächtigen Turm gefallen. An dieſen iſt ein überaus reizvoller achteckiger Kirchenbau angegliedert worden, der wie die Kirche in Ueterſen bis vor kurzem dem berühmten Sonnin zugeſchrieben wurde. Erſt neuerdings iſt nachgewieſen worden, daß die Kirche in Rellingen 1754—1756 von dem Schleswiger Kay Doſe erbaut worden iſt.

Johann Gödeke
verh. mit Margarethe Dallhof

Gerdt Wolterſen
verh. mit Fenna Eink

Johann Gödeke verh. mit Gertrud Wolterſen

Gerdt Gödeke † 1630
verh. mit Dorothea Wiggers
Tochter des Andreas Wiggers

Andreas Gödeke
geb. 1613, geſt. 1688
verh. mit Adelheid Dieterich
geb. 1630, geſt. 1700

Heinrich Albert Gödeke
geb. 1660, geſt. 1729
verh. mit Johanna Sophie Kugelmann
geb. 1666, geſt. 1749.

Maria Eliſabeth Gödeke
geb. 1701, geſt. 1789
verh. mit Achaz Ludwig Ballhorn
geb. 1698, geſt. 1766

# Das Haus Kugelmann und die Schwarzerdt'sche Verwandtschaft.

Wenn Heinrich Albert Gödeke für Söhne und Töchter die Urkunden über die eigene väterliche Abstammung sorgfältig bewahrte, so liegt es nahe, von seinem Nachlaß auch genaue Angaben über die Herkunft seiner Frau Johanne Sophie Kugelmann zu erwarten, zumal der Zusammenhang ihres alten Bürgergeschlechts mit der Familie Schwarzerdt als wertvolle Ueberlieferung angesehen werden mußte. Es liegt leider nichts vor als ein von Ludwig Wilhelm Ballhorn um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach dem ihm zu Gebote stehenden Quellen angefertigter nackter Stammbaum. Die Angaben dieses Stammbaums werden jedoch durch zwei von einander völlig unabhängige Ueberlieferungen zweier von den Kugelmann's abstammenden Sippen beglaubigt. (Dr. M. v. Rauch in Heilbronn und Dr. C. Pfingsthorn in Hamburg, deren selbständige Forschungen zu einem wesentlich gleichen Ergebnis führen.) Ueber die Sippe Philipp Melanchthon's, das Haus Schwarzerdt besitzen wir das Werk des Melanchthon-Forschers Nikolaus Müller vom Jahre 1908, „Georg Schwarzerdt der Bruder Melanchthons und Schultheiß zu Bretten", das über die Nachkommen von Melanchthons Schwester Anna, unsrer Ahnfrau, ausführliche Angaben enthält. Auch urkundliche Nachprüfung und Ergänzung der Mitteilungen des Stammbaums über die Familie Kugelmann konnten an der Hand von Archiv-Urkunden und Kirchenbüchern erfolgen. In der Schreibweise Schwarzerdt folgen wir Nikolaus Müller.

Heinrich Albert Gödeke's Gattin Johanna Sophia Kugelmann ist am 30. September 1666 zu Michelstadt im Odenwald als Tochter des Reichsgräflich Erbach-Fürstenau'schen Rates und Licentiaten oder Doktors beider Rechte Johann Georg Kugelmann und seiner Gattin Sophie Elisabeth Mentzer geboren. Vielleicht ist ihr Geburtshaus die schöne alte Kellerei zu Michelstadt. Johann Georg Kugelmann, geboren 1626, wahrscheinlich auf Schloß Fürstenau bei Michelstadt im Odenwald, gestorben 1669, war der Sohn des gräflich Erbach'schen Rates und Doktors beider Rechte Georg Kugelmann und der Elisabeth Fabri, Tochter des Vizekanzlers (?) Fabri. Als gräflich Erbach-Fürstenau'scher Rat und Amtmann zu Michelstadt nahm Johann Georg Kugelmann eine angesehene Stellung ein. Im Jahre 1654 widmete er dem regierenden Grafen Georg Ernst zu Erbach seine Dissertation. „Joh. Gg. Kugelmann Erpacensis: Quod Deus bene vertat disputationem hanc inauguralem de arbitris compromissariis . . . . . academia Gissena pro summis in utroque iure honoribus doctoralibus consequendis et. c." Wie seine Väter, so ist auch Johann Georg Kugelmann in der schönen, mit den künstlerisch hervorragenden Grabsteinen der Erbacher Grafen geschmückten Kirche zu Michelstadt begraben worden. Seine Grabtafel ist bei der 1910 vollendeten Herstellung der Kirche draußen an der Nord-

ſeite aufgerichtet worden. Sie zeigt die Wappen der Kugelmann und der Mentzer; erſteres hat über dem Helm einen Mann mit einer flammenden Kugel in der rechten Hand und auf dem Schild zwei Kugeln und einen Stern, letzteres hat im Schild eine Torburg als Wahrzeichen der Herkunft aus einer Stadt (Mainz). Die Inſchrift der Grabtafel lautet:

Johannes Georgius Kugelmann utriusque iuris licentiatus illustris comitis Erpacensis quondam consiliarius et. c. Relicta vidua Sophia Elisabetha Mentzeri cum quinque filiis et tribus filiabus die XIX Mart. MD. C. LXIX curriculo vitae laudabiliter peracto anima angelorum stipata cohorte in coelestem paradisum praemissa hic suae matri commissum corpus in resurrectione gloriosum recipiet. Natus 1626 die 16. Aug. obiit 1669 die XIX. Mart.

Johann Georg Kugelmann's Gattin Sophia Eliſabeth Mentzer war die Tochter des 1679 verſtorbenen Generalſuperintendenten Johann Ludwig (nach Dr. Pfingſthorn Balthaſar) Mentzer zu Darmſtadt, geboren 1614 zu Gießen, und der Catharina Agnetha v. Benthem.

Von Johann Georg's Vater Georg Kugelmann kennen wir das Geburtsjahr 1594. Seit dem 11. November 1617 ſtudierte er zu Heidelberg und iſt im Jahre 1624 als Doktor beider Rechte in der Umgebung des Grafen Johann Caſimir zu Erbach nachgewieſen. 1624 ſchenkte ihm der Graf zur Hochzeit einen vergoldeten Becher im Wert von 35 Gulden. In demſelben Jahre wurde eine gründliche Ausbeſſerung der Kirche zu Michelſtadt vorgenommen, von der eine Tafel in der Sakriſtei ausführlich berichtet. Unter den Gebern erſcheint an vierter Stelle gleich nach den beiden Grafen, die 50 Gulden beiſteuern, Georg Kugelmann, der Rechten Doctor, Rath zu Fürſtenau, mit 10 Gulden. So ſcheint damals Schloß Fürſtenau bei Michelſtadt ſein Wohnſitz geweſen zu ſein, während des Sohnes Bezeichnung als Erpacensis auf das Städtchen Erbach als ſpäteren Sitz hinzudeuten ſcheint, wenn es nicht wahrſcheinlicher allgemein auf Herkunft aus der Grafſchaft zu beziehen iſt. Laut Michelſtadter Kirchenbuch wird begraben 1630 den 29. April Dr. Georg Kugelmann's Hausfrau Eliſabeth, ſtarb vor der Geburt eines Kindes. Dieſe Eintragung ſcheint gegen die Stadt Erbach als Wohnſitz zu ſprechen. Georg Kugelmann hat ſich wieder verheiratet, denn laut Kirchenbuch wird getauft 1634 den 3. April Johannes Eſaias Kugelmann, Sohn des Dr. Georg Kugelmann, gräflich Erbachiſchen Rates, und deſſen Frau Anna Maria.

Der eigentliche Begründer der angeſehenen Stellung der Kugelmanns und ihrer Beziehungen zu den Erbacher Grafen iſt Johann Kaspar Kugelmann geweſen, Georg Kugelmann's Vater, dem wir eine Lebensdauer von etwa 80 Jahren nachrechnen können. Denn er ſtudierte 1581 in Heidelberg, muß alſo etwa 1560 geboren ſein. Ueber ſeinen Tod berichtet das Michelſtadter Kirchenbuch: „1640 2. März iſt zu Fürſtenau entſchlafen Johann Caspar Kugelmann, Erbachiſcher Rat und Amtmann, und am 5. März in Michelſtadt in der Pfarrkirche begraben worden.“ Er ſtammte höchſt wahrſcheinlich aus Neckarſulm bei Heilbronn,

war um 1587 gräflich Erbachiſcher Rat, aber auch ſeit 1602 Bürger zu Heilbronn, wo ſeine Mutter gebürtig war, und wo noch im 18. Jahrhundert Glieder der Familie Kugelmann, zum Teil als Senatoren, lebten und in dienſtlichen Beziehungen zu den Erbacher Grafen ſtanden. (Dr. v. Rauch.) Im Jahre 1620 ſtifteten Graf Ludwig und Gräfin Juliana zu Erbach in dem gleichnamigen Städtchen eine lateiniſche Schule, für die ſie perſönlich 600 Gulden beiſteuerten: „Wir Ludwig et. c. und wir Juliana et. c. Uhrkunden, daß wir zum Lob und Ehre Gottes des Allmächtigen, und der lieben Jugend wolfärigen Unterricht und Uferbauung eine freywillige Gelübd gethan, allhie in Erbach eine beſtändige lateiniſche Schulen aufzurichten, ſo jetzt und künftig jederzeit mit gelehrten tauglichen Praeceptoren, welche der wahren Augspurgiſchen Confeſſion zugethan ſind, verſehen werden ſollen“ Die Stifter werden nach den Fürſtlichkeiten als Adeliche, Geiſtliche, Weltliche Bediente aufgeführt. Unter den letzteren ſteht Caspar Kugelmann, gemeiner Rath, mit einer Gabe von 20 Gulden an erſter Stelle. Unter den Adligen erſcheint auch ein Carl Rudolph Echter von Mespelbronn, woraus erhellt, daß die Sippe des großen Würzburger Gegenreformators Julius Echter auch einen lutheriſchen Seitenzweig beſaß. Laut Rechnung im Erbacher Archiv hatte Kaspar Kugelmann dem Grafen Johann Kaſimir zu Erbach 300 Thaler geliehen, wofür er 87½ Gulden Zinſen erhält. In demſelben Jahre ſchenkt der Graf zur Hochzeit von Kugelmann's Tochter Johanna 18 Gulden. 1623 wird Kaspar Kugelmann als Generalſekretär der Grafen beauftragt, das Miniſterium in Heilbronn um einen tauglichen Pfarrer für Michelſtadt zu erſuchen. Johannes Pfauz aus Heilbronn war 1624—1626 Pfarrer. Kaspar Kugelmann's Frau hieß Roſina und ſtammte nach Dr. v. Rauch's Ueberlieferung aus Heilbronn. In dem Ballhorn'ſchen Stammbaum heißt ſie Roſina von Löwenſtein, was vermutlich nur die Herkunft aus Löwenſtein bei Heilbronn bekundet.

Kaspar Kugelmann's Vater Jakob Kugelmann war Ratsverwandter und Gaſtgeber zu Neckarſulm. Iſt dieſes als Beſitzung des Deutſchen Ordens katholiſch gebliebene Städtchen die urſprüngliche Heimat der Kugelmann, ſo könnte ihr evangeliſches Bekenntnis überraſchen. Kaspar Kugelmann war ohne Zweifel evangeliſch. Das beweiſt ſein Studium in Heidelberg, ſeine Heirat und ſein Bürgerrecht im proteſtantiſchen Heilbronn und ſeine Stellung bei den Erbacher Grafen. Aber auch Jakob Kugelmann's Heimat Neckarſulm iſt ſicher beglaubigt, und doch heiratete er eine Heilbronner Bürgertochter aus Melanchthon's Sippe. Vielleicht giebt die Angabe im Ballhorn'ſchen Stammbaum, die ihn Senator in Neckarſteinach nennt, obwohl an ſich unrichtig, einen Hinweis auf Herkunft der Sippe aus dieſem evangeliſchen Ort. Mit Jakob Kugelmann ſetzen die Beziehungen zu den Schwarzerdt's ein, denn ſeine Frau Eva Diemer war die Enkelin von Melanchthon's Schweſter Anna Schwarzerdt. Es iſt möglich, an der Hand ſicherer Urkunden aus dem Heilbronner Archiv dieſe Beziehungen feſtzuſtellen und die Zuverläſſigkeit der Ballhorn-Kugelmann'ſchen Ueberlieferung zu beglaubigen. Eva

Diemer war nach dieſer Ueberlieferung die Tochter des Hans Diemer, der Anna Grünbach, die Tochter von Kilian Grünbach und Anna Schwarzerdt zur Frau hatte. Nikolaus Müller hat aus der Ehe von Johann Diemar (Diemer) aus Eppingen mit Anna Grunbach 6 Kinder ermittelt, darunter eine Helene und eine Eliſabeth, aber keine Eva. Doch nennt er ſelbſt die Angaben ſeiner Quelle weder vollſtändig noch fehlerlos.

Nach den Forſchungen des Dr. v. Rauch im Heilbronner Archiv wird in einer Niederſchrift des Rats zu Heilbronn vom 5. September 1564 die Erbſchaft des Michael Diemer, des Sohnes der „Eppingerin" erwähnt, die nach Neckarſulm falle. Zwei Tage darauf wenden ſich die Brüder Ulrich und Kilian Grünbach wegen eines ihnen vermachten Weinberges an den Rat von Heilbronn. Am 29. März 1565 erheben Ulrich Grünbach und der Vertreter der Witwe ſeines inzwiſchen verſtorbenen Bruders Kilian Klage gegen die Kinder von Jakob Kugelmann zu Neckarſulm auf Herausgabe des Weinberges, der ihnen, den Klägern, von Michael Diemer, dem Bruder der bereits verſtorbenen Mutter der Beklagten, vermacht worden ſei. Kilian Grünbach, deſſen Witwe Mitklägerin iſt, wird als Sohn von Kilian Grünbach † 1536 und Anna Schwarzerdt ſowie als Bruder der Anna Grünbach, die Johann Diemer von Eppingen heiratete, auch von N. Müller genannt. Unter der „Eppingerin", der Mutter des Erblaſſers Michael Diemer, kann nur die Frau des aus Eppingen gebürtigen Johann Diemer verſtanden werden, die wiewohl ſelbſt Heilbronnerin nach ihres Mannes Herkunft ſo zum Unterſchied von andern Heilbronner Geſchlechtern Diemar oder Diemer genannt wurde. Hans Diemer aus Eppingen erwarb am 28. November 1533 das Heilbronner Bürgerrecht. Da Michael Diemer als Bruder der verſtorbenen Frau von Jakob Kugelmann zu Neckarſulm bezeichnet wird, iſt dieſe ohne Zweifel die Tochter der „Eppingerin" Anna Diemer, geborenen Grünbach und Enkelin von Anna Grünbach, geborenen Schwarzerdt. Zweifelhaft bleiben könnte höchſtens der Name Eva, den allerdings auch die Ueberlieferung von Dr. Pfingſthorn und aus andrer Quelle Siebmacher's Wappenbuch bringt.

Eva Diemer, die ſchon 1565 nicht mehr lebte, muß jung geſtorben ſein, ſie kann nicht vor 1534 geboren ſein. Damit ſtimmt, daß Jakob Kugelmann wieder geheiratet hat. Ihr Vater Hans Diemer war, als er am 28. November 1533 das Heilbronner Bürgerrecht erwarb, bereits Schwiegerſohn des Kilian Grünbach.

Kilian Grünbach (Grunbach), Bürger zu Heilbronn, wo er 1530/31 in den Rat gelangte, ſtarb 1536. Seine Frau Anna Schwarzerdt, geboren 5. April 1499, ſtarb im Jahre 1560 zu Heilbronn. Beide ließ Philipp Melanchthon am 25. April 1535 grüßen.

Da Anna Grünbach, Hans Diemers Frau, ſchon 1533 verheiratet war, müſſen ſowohl ſie ſelbſt als ihre Mutter Anna Schwarzerdt ſehr früh in die Ehe getreten ſein. Anna Grünbach kann ſchwerlich ſpäter als 1516 geboren ſein, ſo bliebe zwiſchen ihr und ihrer Mutter nur ein Altersunterſchied von etwa 17 Jahren.

Die Schwarzerdt-Forſchungen Nikolaus Müller's erlauben uns den Stammbaum noch weiter rückwärts zu verfolgen. Georg Schwarzerdt, der Waffenſchmied, Kurpfälziſcher Pyrotechnicus, iſt etwa 1459 zu Heidelberg geboren und am 27. Oktober 1508 in Bretten geſtorben. 1495 trat er in Kaiſer Maximilians Dienſte, der zu Worms ſeinen berühmten Turniersieg über einen welſchen Ritter in einer von Georg Schwarzerdt gefertigten Rüſtung erſtritt. Auch an Feldzügen gegen Frankreich und die Schweizer hat er als Rüſtmeiſter Maximilians teilgenommen. Später ſtand er wieder in Pfälziſchen Dienſten. Von ſeinem erworbenen und durch ſeine Gattin ererbten Wohlſtande zeugt ein Schuldſchein des Biſchofs von Speyer, Philipp von Roſenberg, der bekennt, den Schwarzerdt'ſchen Eheleuten gegen ein Kapital von 800 Gulden einen ewigen Zins von 32 Goldgulden verkauft zu haben. Georg Schwarzerdt's Gattin Barbara Reuter war die Tochter des wohlhabenden Brettener Kaufmannes Johann Reuter. Deſſen Frau, die Pforzheimerin Eliſabeth Reuchlin, war die Schweſter des berühmten Humaniſten Johann Reuchlin. Georg Schwarzerdt's Eltern Nikolaus und Eliſabeth Schwarzerdt zu Heidelberg ſind wenigſtens dem Namen nach bekannt. Vermutlich hat ſchon Nikolaus Schwarzerdt das Schmiedehandwerk ausgeübt. Unſre Eva Diemer ſtand alſo zu Philipp Melanchthon in demſelben verwandtſchaftlichen Verhältnis wie der Reformator ſelbſt zu Johann Reuchlin.

Die Kugelmann's waren nach unſren urkundlichen Nachrichten eine Beamtenfamilie, Großvater, Vater und Sohn Rechtsgelehrte in Gräflich Erbachiſchem Dienſt, ohne Frage angeſehene Leute, die eine gute Familienüberlieferung gepflegt haben. Wie die Verbindung mit Heinrich Albert Gödeke entſtand, läßt ſich mit einiger Sicherheit verfolgen. Daß er ſchon während ſeiner Studienzeit in Straßburg und Gießen Beziehungen zu dem Erbacher Ratsherrn-Hauſe gewonnen habe, iſt wenig wahrſcheinlich, zumal er erſt 1693 als ein Dreiunddreißigjähriger Johanne Sophie Kugelmann heimführte. Aber wir wiſſen von Beziehungen der Kinder Johann Georg Kugelmann's nach Hamburg. Von den auf dem Grabſtein verzeichneten 8 Kindern Johann Georg Kugelmann's können wir vier nachweiſen. Ein Töchterlein Anna Eleonore ſtarb gleich nach dem Vater am 4. April 1669. Eine Tochter Johanna, geboren zu Michelſtadt den 11. April 1658, geſtorben zu Hamburg den 14. Juni 1719, heiratete am 22. November 1674 den Pfarrer an St. Michaelis in Hamburg Johann Winckler, deſſen Sohn unſren Achaz Ballhorn mit Maria Eliſabeth Gödeke traute. Ein Sohn des Johann Georg Kugelmann, Heinrich Philipp, geboren zu Michelſtadt den 20. Februar 1661, geſtorben zu Hamburg den 22. Mai 1704, ließ ſich als Kaufmann in Hamburg nieder, wo er ſich mit Johanna Sophie Scheiter, Tochter des Oberſten und Kommandanten von Hamburg Johann Bernhard Scheiter vermählte. Die beiden Geſchwiſterhäuſer haben jedenfalls den Verkehr zwiſchen Johanna Sophie Kugelmann und Heinrich Albert Gödeke vermittelt. Aus einer in unſren Familienpapieren befindlichen

Urkunde vom Jahre 1707 geht hervor, daß ein „Vornehmer Kauff- und Handelsmann, Heinrich Philipp Kugelmann in Hamburg, in seinem Testament dem Herrn Christo und seinen dürftigen Gliedern ein Namhaftes vermacht", und daß „die sämmtlichen noch lebenden Erben des Hrn. Testators, als Frau Mutter, Fr. Schwester und Hr. Bruder, auf Ansuchen des Hrn. Pastors zu Quickborn, Heinr. Alb. Gödeke," genehmigt hätten, von jenem Vermächtnis einen Teil der Gemeinde Quickborn in Holstein zuzuwenden, um davon armen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen. Johanna Sophie Gödeke, geborene Kugelmann, ist am 14. Dezember 1749 im 84. Lebensjahre zu Uetersen gestorben.

In Michelstadt verschwinden die Kugelmann's, es sei denn, daß der Name eines Jakob Kunkelmann, der 1747 bei einer Steuer-Einnahme für eine Kirchenausbesserung angeführt wird, eine Verstümmelung erfahren hat. Von ihrem Fortblühen in Heilbronn ist die Rede gewesen. Herr Dr. von Rauch in Heilbronn, dessen Archiv-Forschungen diesen Abschnitt wesentlich gestaltet haben, stammt von Kaspar Kugelmann's Tochter Rosina ab, die mit dem Heilbronner Bürgermeister Glandorf verheiratet war. Eine Enkelin dieses Ehepaares Susanna Rosina Glandorf heiratete den Georg Christof Mayer, Tuchscherer in Heilbronn, und ist Ahnin Robert Mayers, des Entdeckers des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, dessen Denkmal vor dem Rathause zu Heilbronn steht.

Auch der wiederholt dankbar erwähnte Dr. Stresow-Pfingsthorn gehört der Kugelmann-Sippe an und stammt von Johanna Winckler, geborenen Kugelmann, ab.

Nikolaus Schwarzerdt
verh. mit Elisabeth ?
lebte zu Heidelberg
15. Jahrh.

Johann Reuter,
Kaufmann zu Bretten,
verh. mit Elisabeth Reuchlin
aus Pforzheim.

Johann Reuchlin,
geb. 1455, gest. 1523.

Georg Schwarzerdt verh. mit Barbara Reuter
geb. zu Heidelberg 1459, geb. zu Bretten 1476/77,
gest. zu Bretten 1508, gest. zu Bretten 1529.
Waffenschmied.

Philipp Schwarzerdt gen. Melanchthon, geb. 1497, gest. 1560.

Anna Schwarzerdt, geb. 1499 zu Bretten, gest. vor 1560 zu Heilbronn, verh. mit Kilian Grünbach zu Heilbronn, gest. 1536.

Georg Schwarzerdt, geb. 1500/1, gest. 1564/65.

Margarethe, geb. 1506.

Barbara, geb. 1508.

Anna Grünbach,
geb. 1516 (?) zu Heilbronn,
gest. 1560 zu Heilbronn,
verh. etwa 1533 mit Hans Diemer
aus Eppingen.

Eva Diemer
aus Heilbronn, gest. vor 1565,
verh. mit Jakob Kugelmann,
Ratsverwandter und Gastgeber zu Neckarsulm.

Johann Kaspar Kugelmann
aus Neckarsulm, gest. 1640 zu Fürstenau,
Gräfl. Erbachischer Rat und Amtmann,
verh. mit Rosina von Löwenstein.

Georg Kugelmann,
Dr. jur. und Erbachischer Rat,
geb. 1594, verh. 1624 mit Elisabeth Fabri, gest. 1630.

Johann Georg Kugelmann,
Dr. jur. und Erbachischer Rat und Amtmann,
geb. 1626, gest. 1669 zu Michelstadt,
verh. mit Sophie Elisabeth Mentzer.

Johanna Kugelmann,
geb. 1658, gest. 1719,
verh. mit Johann Winckler.

Heinrich Philipp Kugelmann,
geb. 1661, gest. 1704,
verh. mit
Johanna Sophie Scheiter.

Johanna Sophie Kugelmann,
geb. 1666 zu Michelstadt,
gest. 1749, verh. 1693
mit Heinrich Albert Gödeke.

Maria Elisabeth Gödeke,
geb. 1701, gest. 1789,
verh. mit
Achaz Ludwig Ballhorn.

# Ludwig Wilhelm Ballhorn.

Den in früheren Abſchnitten gegebenen Mitteilungen über Achaz Ludwig Ballhorn's und Maria Eliſabeth Gödeke's jüngere Kinder iſt nichts weſentliches hinzuzufügen. Den Vater haben außer Ludwig Wilhelm, unſrem Ahnherrn, vier Söhne und drei Töchter überlebt, die Mutter die drei Töchter und ein Sohn. Sie ſind, ſo weit wir wiſſen, kinderlos geſtorben.

Der älteſte Sohn Ludwig Wilhelm wurde am 15. März 1730 zu Quickborn geboren, von wo ſein Vater noch in demſelben Jahre nach Uetersen überſiedelte. Gegen die früheren Ahnen gehalten, ſind, wie dies ja leicht erklärlich, die Nachrichten über ihn reichlicher. Für die hier benutzten Angaben ſind Grotefend's Geſchichte des Lyceums der Königl. Reſidenzſtadt Hannover, Dr. Rotermund's „Gelehrtes Hannover" und Grupen's „Einige Lebensumſtände des Superintendenten Ballhorn" und Borchers „Einige Züge aus dem Leben des Superintendenten Herrn Ludwig Wilhelm Ballhorn" zu nennen. Ueber die Tätigkeit Ballhorn's am Lyceum zu Hannover gibt die Geſchichte des Ratsgymnaſiums zu Hannover von Franz Bertram genaue Auskunft. Bis 1744 genoß Ludwig Wilhelm im Elternhauſe Unterricht, den ihm wohl der eigene Vater erteilte; alsdann beſuchte er fünf Jahre das Johanneum und dann noch zwei Jahre das Gymnaſium zu Hamburg. Er war alſo 21 Jahre alt, als er die Univerſität Jena bezog. Daſelbſt wohnte er bei dem Kirchenrat Walch, einem der ausgezeichnetſten Philologen jener Zeit, mit welchem er ſich innig befreundete, und erwarb ſich ein ſolches Anſehen, daß er zum zweiten Sekretär der Jenaer lateiniſchen Geſellſchaft ernannt wurde. Nachdem er von 1751 bis 1755 in Jena ſeinen Studien obgelegen, kehrte er nach Holſtein zurück und trat bei einem Etatsrat von Henningk zu Pinneberg als Hauslehrer ein. Aber ſchon im folgenden Jahre, 1756, wurde er als Rektor an die Schule zu Harburg und von da im Jahre 1759, in ſeinem dreißigſten Lebensjahre, nach Hannover als Direktor des dortigen Lyceums berufen, das heute als Ratsgymnaſium noch fortblüht. Ebenſo gründlich in ſeinem umfaſſenden Wiſſen, wie geſchickt in der Wahl ſeiner Mitarbeiter wurde er nach Grotefend der Erneuerer jener noch immer in hoher Blüte ſtehenden Anſtalt, aus welcher unter ſeiner Leitung eine Reihe höchſt tüchtiger, ihm eine dankbare Erinnerung bewahrender Männer hervorging. Sowohl ſein Abgang von Harburg als auch ſeine Einführung am Lyceum zu Hannover wurde mit Singſpielen in dem überſchwänglichen Stil jener Zeit gefeiert. In Harburg ſang ihm der Chor die Verſe zu:

Vater und Lehrer und Freude der Jugend!
Ehre der Künſte, der Wiſſenſchaft Licht!
Denke, daß DEINE Geliebten DICH lieben,
Sich in den Pflichten der Zärtlichkeit üben,
Denke, DEIN Nachruhm verlöſchet hier nicht
Vater und Lehrer und Freude der Jugend!
Ehre der Künſte, der Wiſſenſchaft Licht!

In Hannover belehrte die Freude in einem Rezitativ die Zuhörer, Harburg beklage schmerzlich sein Geschick, Ballhorn zu verlieren, und fuhr dann fort:

Betrübte Musen! Die ihr Liebeszähren
Für unsern Ballhorn nunmehr trostlos weinet
Und ächzend ihn zurück zu rufen scheinet,
Gerecht ist euer Schmerz.
Doch so gerecht ist jetzt auch unsre Freude.

Dann folgte eine Arie:

Der Geist wagt schon an Ballhorns Gaben
In süßem Vorgeschmack sich zu laben;
Er schmecket kaum, und mit Verdruß
Wünscht er den völligen Genuß.

Die Schülerzahl der Altstädter Schule hob sich unter Ballhorn von 65 auf 170 und mancher innere Fortschritt wurde unter seiner Leitung erzielt. Doch urteilt Franz Bertram, daß eingewurzelte Gebräuche und Anschauungen sowie amtliche und vor allem gesellschaftliche Rücksichten es verschuldet haben, daß er mit seinen Absichten und Plänen nicht durchdrang und die Schule in dem unbefriedigenden Zustande zurückließ, in dem sie trotz des ansehnlichen Besuches Ostern 1774 war. Auch über Kampflust und Zuchtlosigkeit der Schuljugend wird 1763 vom Magistrat in einer Verordnung an den Direktor Ballhorn Klage geführt. Die Einkünfte der Stelle waren bescheiden. Neben der Amtswohnung hatte Direktor Ballhorn nicht viel über 300 Thlr. „an fixis"; in einer Uebersicht vom 17. Februar 1774 beziffert er seine ganze Einnahme ohne die Privatissima auf jährlich 600 Thaler. Die Privatstunden, zu deren „Zuhörern" er zeitweise „verschiedener Staatsminister Söhne" zählte, brachten allerdings so viel ein, daß sich zeitweise die Jahreseinnahme auf etwa 1300 Thlr. belief. Dichtkunst und Sangeskunst, auch schauspielerische Darbietungen wurden in Ballhorn's Tagen an der Schule fleißig geübt.

Neben Ballhorn wirkte von 1765 als Konrektor an der Altstädter Schule sein Schwager Johann Friedrich Gottfried Grupen, der 1775 als Oberprediger nach Stadthagen ging, später Konsistorialrat in Bückeburg und endlich wie Ballhorn selbst Superintendent in Neustadt am Rübenberge wurde.

Ueber die Liebe, die Ballhorn genoß, gibt das Schriftchen von Borchers „Einige Züge aus dem Leben des verdienstvollen, zu Neustadt am Rübenberge verstorbenen Superintendenten Herrn Ludowig Wilhelm Ballhorn" schönes Zeugnis. Borchers war in Hannover sein Schüler und später in seinem Hause in Neustadt Hauslehrer. Für Ballhorn's überlebende Kinder war seine Schrift bestimmt, in deren Vorrede es heißt: „Meinem Herzen bin ich es schuldig, das, was es für meinen zweiten Vater fühlet, auch einmal es laut vor der Welt sagen zu lassen."

Auch damals noch bildete das Lehrfach keinen besonderen Zweig des Staatsdienstes, sondern vielmehr eine Abteilung des Kirchenwesens,

und ſo wurde Ludwig Wilhelm Ballhorn nach 15jähriger Arbeit am Lyceum für ſeine hervorragende Leiſtung mit der Stellung eines Superintendenten und Oberpfarrers zu Neuſtadt am Rübenberge — nach damaliger Auffaſſung — belohnt. Im Jahre 1774 ſiedelte er mit ſeiner Familie und ſeinem reichen wiſſenſchaftlichen Rüſtzeug, zu welchem eine wertvolle Bücherei und eine römiſche Münzſammlung gehörte, nach Neuſtadt über und hielt dort am Sonntag Rogate über das Evangelium des Sonntages ſeine uns in der Handſchrift erhaltene Antrittspredigt. Sie iſt im Geiſt der alten Rechtgläubigkeit verfaßt, voll heiligen Ernſtes in der Auffaſſung des Amtes und ſeiner Pflichten. Seinem Worte treu entwickelte Ludwig Wilhelm Ballhorn in dem neuen geiſtlichen Beruf ebenſo viel Eifer und Fleiß, wie vordem im Schulamt, wie er denn um ſeiner Gemeinde willen einen noch im Jahre 1774 an ihn ergangenen Ruf als Profeſſor der Theologie an der Univerſität Kiel ausſchlug. Die philoſophiſche Doktorwürde hatte ihm im Jahre 1763 die damalige Univerſität Rinteln aus eigenem Antriebe zugeſandt. Leider ſtarb er ſchon im Jahre 1777 den 30. Mai, nachdem er an dem jenes Jahr beſonders früh gefallenen Pfingſtfeſte ſeine letzte Predigt gehalten, nur 47 Jahre alt. In Hannover hatte er ſich am 28. April 1761 mit Chriſtine Maria Magdalena Wolkenhaar verheiratet, und es waren ihm aus dieſer Ehe neun Kinder geboren worden, von denen ihn fünf überlebten, aber eins, ein Töchterchen, ihm bald im Tode nachfolgte. Der zweite Sohn, Friedrich Ernſt, kurz vor der Ueberſiedelung nach Neuſtadt in Hannover geboren, war eben drei Jahre alt geworden, als ihn der damals von ihm nicht verſtandene Verluſt traf; die ſchmerzliche Angſt ſeiner Mutter während der kurzen Krankheit und dann das Gepränge, mit dem der Sarg der damaligen Sitte gemäß in der Hauptkirche des Orts beigeſetzt wurde, gehörten zu ſeinen früheſten Erinnerungen.

Zum Bücherſchreiben hat Ludwig Wilhelm Ballhorn offenbar ſchon wegen der vielen amtlichen Beſchäftigung während ſeines kurzen Lebens nicht kommen können. Gehaltvolle und gelehrte Schulprogramme aber, Gelegenheitsreden u. dgl. ſind in ziemlicher Anzahl von ihm gedruckt worden. Wir beſitzen davon einen ganzen Band, der auch die ſchon früher erwähnte, noch in Ludwig Wilhelm's Gymnaſiaſtenzeit im Jahre 1749 zur Einweihung der neuerbauten Kirche zu Uetersen von ihm gedichtete und zuſammengeſtellte Kantate darbietet. Von des Jünglings und ſeines Elternhauſes Geſinnung gibt die letzte Arie Zeugnis:

Erſchallet, vereinigte Chöre!
der Gottheit zum Preiſe, zum Dank und zur Ehre
in reinem Luthertum!
Verherrlicht, erhebet, wie heute,
der Nachwelt noch oft in undenklicher Weite
Zions Ruhm!
Erſchallet, vereinigte Chöre!
der Gottheit zum Preiſe, zum Dank und zur Ehre
in reinem Luthertum!

Handſchriftlich beſitzen wir auch von ihm ſein ſorgfältig geführtes Amtstagebuch als Superintendent und einige Hefte gelehrter Notizen, leider nichts von ſeinem Briefwechſel außer einem lateiniſchen Briefe, den er als 15jähriger Knabe von einem Vetter M. G. D. Kindt aus Schönkirchen erhielt. Ludwig Ballhorn's Züge ſind uns in einer guten Büſte und in einem Bildnis erhalten.

Im Jahre 1789 finden wir bei der Ordnung der Erbſchaft von Achaz Ludwig Ballhorns Witwe Maria Eliſabeth Gödeke, die den Sohn um 12 Jahre überlebte, D. Johann Friedrich Gottfried Grupen, den Gatten der Chriſtine Benedicte Ballhorn, als Superintendenten in Neuſtadt am Rübenberge, während die andre Schweſter Anna Katharina Dorothea, verehelichte Glave, ſchon als Witwe erſcheint. Ihre Trauung war am 13. Oktober 1768 vollzogen worden.

Aus den erhaltenen Gelegenheitsgedichten von Ludwig Wilhelm Ballhorn fällt noch einiges Licht auf die Geſchichte unſrer Gödeke-Sippe. Eines iſt überſchrieben:

„Kindlicher Schmerz
über das Abſterben
der gottſeligen und tugendreichen
Frauen Johanna Sophia Gödeken, gebohrenen Kugelmann, des wohlſeligen Hochwohlehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Henrich Albert Gödeke, beinahe 50jährigen Lehrers der Gemeine zu Quickborn und des Pinneberg. Conſiſtorii Beiſitzers und Seniors, hinterlaſſenen Frau Witwe, welche nach erlebten vier und achtzig Jahren den 14. des Wintermonats 1749 in Uetersen ſanft, ſelig und freudig entſchlief, bezeuget von der Wohlſeligen gehorſamen und itzo betrübten Enkel Ludwig Wilhelm Ballhorn, auf dem Hamburger Gymnaſio der Wiſſenſchaft Befliſſenen."

Ein anderes führt den Titel: „Bei der beglückten Verbindung des Hochedlen und Großachtbaren Herrn Henrich Albrecht Gödeke, Ihro Königl. Majeſt. von Großbrittannien beſtellten Inſpector über deren Salzwerke zu Rohtenfelde mit der Hochedlen und Tugendreichen Jungfer Regina Berghoff, Sr. Hochedelgebohrnen und Hochweisheit des Herrn Bürgermeiſters Berghoff, beider Rechte berühmten Doctors in Osnabrück Jungfer Tochter, bezeugt ſeine Ergebenheit des Herrn Bräutigams verbundener Diener und Vetter Ludwig Wilhelm Ballhorn auf dem Hamburgiſchen Gymnaſio der Wiſſenſchaften Befliſſener. Osnabrück, den 19. Auguſtmonat 1749."

Auf einem Blatt aus dem Jahre 1763 vermerkt Ludwig Wilhelm Ballhorn „den Tod meines zärtlich geliebten Oheims, des Königlichen Salz-Inſpectors Gödeken in Diſſen, eines Mannes, der ſeiner würdigſten Gattin und zweien noch zarten Kindern in der Blüthe ſeines Ruhms und Glückes ſo wie ſeiner Jahre entriſſen wurde."

So wird der am 22. März 1709 zu Quickborn geborene Sohn des Pfarrers Heinrich Albert Gödeke gleichen Namens noch einmal erwähnt. Aus Ludwig Wilhelm Ballhorn's Nachlaß iſt auch die Bibel

ſeiner Mutter erhalten, auf deren erſtem Blatt unter andrem eingetragen iſt: In Primam Hannoveranam ſind eingeführt 1759

den 20. Decbr Js. Friedrich Ballhorn aus Ueterſen im Holſteiniſchen 19 Jahre alt.

Chriſtian Henrich Mackeprang aus dem Holſteiniſchen 18 J.

Js. Friedr. Gotfr. Grupen aus Hannover 16 J.

Joach. Henr. Ludw. Mackeprang aus Lenſahn im Holſteiniſchen 14 J.

Carl Albr. Mackeprang aus Lenſahn im Holſteiniſchen 13 J alt.

Hier erſcheinen neben Joh. Friedr. Gottfr. Grupen, Ludwig Wilhelm Ballhorn's ſpäterem Schwager, drei Brüder Mackeprang, jedenfalls Söhne des Konduktor Mackeprang und der vielgenannten älteſten Tochter Gödeke Johanna Sophia Amalia.

# Chriſtine Ballhorn.

Ludwig Wilhelm Ballhorn's Gattin, Chriſtine Marie Magdalene, geboren den 16. Oktober 1744 zu Hannover, war die Tochter des Bürgers und Brauers Gerhard Julius Wolkenhaar daſelbſt und ſeiner Gattin Margarethe Luiſe, geborenen Amelung. Letztere, in Hameln 1723 geboren, ſtarb zu Hannover 70 Jahre alt im Jahre 1793; ſie war die Tochter von Markus Levin Amelung und Sophia Magdalena, geborenen Lakemann. Chriſtine Ballhorn war eine an Gemüt und Geiſtesbildung gleich ausgezeichnete Frau, deren ihr Sohn, Kanzler Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen in Detmold, bis an das Ende ſeiner Tage mit ehrfürchtiger Liebe gedachte. Während ihres Trauerjahres verblieb ſie in Neuſtadt am Rübenberge und hatte dort noch den Schmerz, ein Töchterchen zu verlieren. Die vier übrigen Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, führte ſie im Jahre 1778 mit ihrem Hauslehrer Borchers nach Hannover hinüber, wo ſich für ihre Erziehung beſſer ſorgen ließ. Sie war, wie auch ihr verſtorbener Gatte, nach damaligen Verhältniſſen wohlhabend. Das Vermögen verwaltete ſie mit muſterhafter Umſicht und Sparſamkeit; nur wo es um die Ausbildung der Kinder ſich handelte, war ſie zu jedem Opfer bereit, wie ſie denn auch, als ihre Söhne ſchon das Gymnaſium beſuchten, fortfuhr, tüchtige Hauslehrer zu halten, um zu verhüten, daß die ſo früh des Vaters beraubten Kinder durch den Abgang männlicher Leitung in ihrer Erziehung Schaden litten. Der Nachfolger des ſchon erwähnten Borchers, der Kandidat Baring, war in ſeinen Leiſtungen ſo bewährt, daß der damalige Konſiſtorialrat Schlegel zu Hannover, der Vater des berühmten Bruderpaares Auguſt Wilhelm und Friedrich von Schlegel, für dieſen letzteren, welcher in einer den Vater beunruhigenden Weiſe zurückgeblieben war, von Chriſtine Ballhorn die Vergünſtigung erbat, an dem häuslichen Unterricht ihrer Söhne teilnehmen zu dürfen. Ihre eigene Tüchtigkeit bewog die Behörden, als in Hannover die Hoftöchterſchule, die Vorläuferin der jetzigen Höheren Töchterſchule I zu Hannover, eine der älteſten auf höhere Ausbildung des weiblichen Geſchlechts hinwirkenden öffentlichen Anſtalten in Deutſchland, gegründet wurde, das Amt einer erſten Oberaufſeherin derſelben ihr zu übertragen.

Ueber die Höhere Töchterſchule I iſt 1903 zur Feier ihres 50jährigen Beſtehens unter ſtädtiſchem Patronat von dem Direktor Dr. Wespy eine Feſtſchrift herausgegeben, die auch die Geſchichte ihrer Anfänge als Hoftöchterſchule enthält. Ihr eigentlicher Gründer und erſter Direktor war der Pfarrer Johann Chriſtian Salfeld, damals Kollaborator an der Schloßkirche zu Hannover und Konſiſtorialaſſeſſor, ſpäter Konſiſtorialrat und Abt von Loccum, deſſen Name und Sippe in unſre ſpätere Familiengeſchichte noch hineinragen wird. Die Schule wurde im Anſchluß an eine 1787 gegründete Hof-Söhneſchule im November 1789 gegründet und 1790 im Hauſe

der Frau Superintendent Ballhorn in der Dammstraße eröffnet. Im Aufruf Salfeld's vom 18. November 1789 heißt es: „Endesunterschriebener hat von der Frau Superintendentinn Ballhorn die angenehme Versicherung erhalten, daß sie die Ober-Aufsicht über dieses in ihrer eignen Wohnung im Spiel'schen Hause in der Dammstraße zu eröffnende Erziehungs-Institut gütigst übernehmen will."

Die „Oberaufseherin" hatte — so schreibt Wespy — für Ordnung in der Schule zu sorgen, soweit die Hof-Töchterschule in Betracht kam, und da sie im Hause wohnte, hatte sie gleichzeitig die Pflichten des „sorgsamen Hausvaters" wahrzunehmen. Sie hatte über Feuer und Licht zu wachen, bei Dunkelwerden das Licht anzuzünden, abends die Haustür zu schließen und zu Beginn der Ferien die Läden einsetzen zu lassen, auch bez. baulicher Bedürfnisse den Direktor auf dem Laufenden zu erhalten. Sie hatte besonders die „Aufseherinnen" als die ihr unterstehenden Gehülfinnen zu überwachen; sie mußte die an der Hof-Töchterschule Unterrichtenden im Unterrichte besuchen und dafür sorgen, daß unter den Kindern Zucht und Ordnung gehalten wurde. An- und Abmeldung der Schülerinnen erfolgt bei ihr, auch hat sie das Schulgeld zu erheben. Ihr Entgelt bestand zunächst nur in freier Wohnung. Im Hause unsrer Christine Ballhorn hatte übrigens schon vorher ein Kandidat Schmidt einige „Demoiselles" unterrichtet.

Im Jahre 1791 siedelte Christine Ballhorn mit der Schule in das von König Georg III. der Hofschule geschenkte Haus Burg- und Marstallstraßen-Ecke, vormalige Dienstwohnung des ersten Predigers über. Dieses leider 1890 abgebrochene Haus war ein schöner Renaissancebau, 1573 von dem Kanzler Just von Walthausen mit viel Bildschmuck und lateinischen Kernsprüchen errichtet. Auch der Name Waldthausen berührt unsre Familiengeschichte, denn Just von Walthausen ist der Vorfahr der Gattin von Generalsuperintendent Karl Klingemann, Margarethe Conze, deren Großmutter Sophie Waldthausen aus Essen war, wo das Geschlecht Just v. Walthausen's noch heute seßhaft ist.

Im neuen Heim der Schule beantragt im März 1791 Salfeld die Ueberweisung der nötigen Zimmer an die „ganz unentbehrliche" Sup. Ballhorn. Es werden ihr dann auch „genügend viele" Zimmer für sich und ihre Familie eingeräumt.

Von Christine Ballhorn besitzen wir ein schönes Bild.

An der Hof-Töchterschule hat später ihr Sohn Friedrich Ernst Unterricht erteilt, an der Höheren Töchterschule I von 1882—1884 ihr Urenkel Friedrich Rosen als Lehrer gewirkt.

# Die Nachkommen Ludwig Wilhelm Ballhorn's.

Von den vier Kindern, die Ludwig Wilhelm Ballhorn überlebten, war das älteste, Rosine, den 30. März 1769 geboren. Rosine Ballhorn heiratete 16jährig am 27. Mai 1785 den Hofapotheker Johann Konrad Brande in Hannover, geboren den 4. Mai 1754, und trat damit in ein hochangesehenes altes bürgerliches Geschlecht dieser Stadt. Bei der Herkunft und Verzweigung der Brande's müssen wir auch darum verweilen, weil sie durch die Ehe des zweiten Sohnes L. W. Ballhorn's Friedrich Ernst mit Charlotte Eisendecher zu den Vorfahren des von ihm stammenden Zweiges unsrer Sippe, Ballhorn-Rosen, gehören.

Die früheste Kunde über die Familie Brande besitzen wir in dem im Jahre 1591 zu Pforzheim an den „ehrbaren Bartholomäus Brande, jetziger Zeit geistlicher Verwalter und Bürger zu Pforzheim, (angesehen die Ehrbarkeit, Redlichkeit, Geschicklichkeit, gute Sitten, Tugend und Vernunft) für sich und seine Erben Manns- und Weibspersonen" ausgestellten Wappenbrief. In den Kirchenbüchern von Pforzheim aus dem 17. Jahrhundert werden wiederholt cum titulo honoris Herr Bartle Brandt und seine Ehefrau Margreta als Gevattern genannt. Vom Jahre 1701 ab liegt dann ein luckenloser Stammbaum vor. Am 27. Januar 1701 verehelichte sich Heinrich Eberhard Brande, fürnehmer Apotheker zu Hamm, mit Adriane Wilhelmine Jäger, Tochter des Hofapothekers Jäger zu Hannover. Die seit 1714 bestehende Verbindung der englischen Königskrone mit dem Kurfürstentum Hannover des Welfenhauses veranlaßte mancherlei geschäftliche Beziehungen zwischen Hannover und London. So finden wir erst die Jäger's, dann die Brande's als Inhaber der Hofapotheke in London. Von den Söhnen Heinrich Eberhard Brande's war der älteste Christian Heinrich Hofapotheker in London, ein jüngerer August Hermann, geboren 1708, gestorben 1783, Hofapotheker in Hannover. Auch dieser hat zeitweilig in London gelebt. Sein Sohn aus erster Ehe mit einer Zeidler August Eberhard Brande war wieder Hofapotheker in London und gründete ein Geschlecht, das in mancherlei Verzweigungen in England fortlebt. In zweiter Ehe war August Hermann Brande mit einer Hantelmann verheiratet. Aus dieser Ehe stammte Johann Konrad Brande, geboren zu London 1754, gestorben zu Hannover 1817, Königlicher Hofapotheker in Hannover, der Gatte der Rosine Ballhorn. Eine Schwester Wilhelmine Magdalene Brande 1755—1828 war mit Friedrich Ludwig Hantelmann in Hannover verheiratet, eine zweite Anna Friederike heiratete einen Herrn Kramer in London und hinterließ eine Tochter Betsy Kramer, gestorben 1850. Die jüngste Tochter August Hermann Brande's Christine Henriette heiratete den Oberzahlkommissar Johann Christian Eisendecher zu Hannover, ihre Tochter Charlotte Eisendecher den

zweiten Sohn Ludwig Wilhelm Ballhorn's Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen. Roſine Brande geborene Ballhorn ſtarb am 14. Februar 1851.

Johann Konrad Brande's Sohn Friedrich Wilhelm Brande, geboren 1793, geſtorben 1838, war Hofapotheker, Senator und Oberbergcommiſſär zu Hannover, verheiratet 1819 mit Georgine Panſe aus Nörten. Er hinterließ zwei Söhne und eine Tochter, Auguſt Brande Dr. med, Induſtrieller und Reichstagsabgeordneter, geboren 1820, geſtorben 1875, Adolf Brande, geboren 1825, geſtorben 1878, Hofapotheker, Senator und Kommerzienrat, Minna Brande, geboren 1828, geſtorben 189 , verheiratet mit Hermann Ballhorn-Roſen.

Auguſt Brande war mit Auguſte Kühne, geboren 1830, geſtorben 1910, verheiratet. Ihre Kinder ſind Hermann, geboren 1851, geſtorben 1908, Marie, geboren 1852, verheiratet mit dem Kaufmann Ernſt Rump, lebt zu Hannover, Anna, geboren 1854, lebt zu Hannover, Eberhard, geboren 1856, lebt als Kaufmann in Siam, Elsbeth, verheiratet mit dem Fabrikbeſitzer Dr. Paul Lohmann in Hameln, Gisbert, geboren 1866, geſtorben 1914, Erich, Staatsanwaltſchaftsrat in Osnabrück, verheiratet mit Anny Meyer.

Die Kinder des Ehepaares Lohmann-Brande ſind Dorothea, Fritz, Rudolf, Suſanne, Lotti. Dorothea Lohmann iſt ſeit 1912 mit dem Kaufmann Alfred Hennig verheiratet und hat einen Sohn Rolf, geboren 1913.

Erich Brande hat vier Töchter Elsbeth, Erika, Maria, Almuth.

Adolf Brande war verheiratet mit Lina Pieper. Ihre Kinder ſind Adolf, geboren 1852, geſtorben 1886, Friedrich, Apotheker, geboren 1855, Margarethe, geboren 1856, Arthur, geboren 1859, Landwirt, Eliſabeth, geboren 1868. Arthur Brande, Großh. Mecklenb. Kammergutspächter zu Hof Bülow, iſt verheiratet mit Anna Steinhagen und hat 6 Kinder Erika, Roſine, Arthur, Anna, Konrad, Bernhard. Margarethe Brande heiratete in erſter Ehe Chriſtian Hildebrand, Apotheker zu Hannover, in zweiter den Geh. Regierungs- und Bau-Rat Bergmann zu Hannover. Ihr Sohn aus erſter Ehe, Arnold Hildebrand, Kunſthiſtoriker zu München, iſt verheiratet mit Agnes Kaibel und hat vier Kinder: Chriſtian, Georg, Sabine, Liſelotte. — Eliſabeth Brande iſt verheiratet mit dem Architekten Karl Börgemann zu Hannover und hat drei Kinder: Karl Lucas, Eliſabeth, Margarethe.

Ueber Minna Brande, verehelichte Ballhorn-Roſen, wird in dem Abſchnitt über den Stamm Roſen berichtet.

---

Georg Friedrich Ballhorn, Ludwig Wilhelm's älterer Sohn, geboren zu Hannover den 1. Auguſt 1770, war Doktor der Medicin und Königl. Hannoverſcher Hofmedicus. Er ſtudierte Medicin zu Göttingen und promovierte daſelbſt den 2. April 1792. Als Arzt in Hannover machte er ſich um die Einführung der Schutzimpfung

gegen die Blattern hochverdient, vielleicht als erster auf deutschem Boden. Wir besitzen ein an ihn gerichtetes ausführliches Schreiben über das Impfverfahren von dem englischen Entdecker Edward Jenner vom 16. Dezember 1799. Als Ueberbringer von Lymphe wird Dr. Brande genannt, vermutlich der Londoner Hofapotheker August Eberhard Brande. Georg Friedrich Ballhorn verheiratete sich mit Friederike Henriette Hantelmann (1777—1836), Tochter der Wilhelmine Magdalene Brande. So haben beide Söhne Ludwig Wilhelm Ballhorn's Nichten ihrer ältesten Schwester Rosine Brande geheiratet. Georg Friedrich Ballhorn starb kinderlos im Jahre 1805. Seine Witwe heiratete in zweiter Ehe den Secretär Nessenius in Hannover. Aus dieser Ehe stammen Anna Nessenius, verheiratet mit dem Apotheker Hildebrand in Hannover, Luise Nessenius und Friedrich Nessenius, dessen Geschlecht fortblüht. Anna Hildebrand starb in hohem Alter in Hannover. Ihre Enkelin Anna Salfeld heiratete wieder in die Ballhorn-Rosen'sche Verwandtschaft. Luise Nessenius, wie ihre Schwester Anna der Familie Ballhorn-Rosen in verwandtschaftlicher Treue verbunden, lebte ebenfalls in Hannover.

Ueber Ludwig Wilhelm Ballhorn's jüngeren Sohn Friedrich Ernst Ballhorn-Rosen folgt ein besonderer Abschnitt.

---

Die jüngste Tochter Ludwig Wilhelm Ballhorn's war Auguste Amalie Maria, geboren zu Neustadt am Rübenberg den 7. April 1776, gestorben 14. April 1832; sie heiratete 18jährig im Jahre 1794 den Superintendenten zu Pattensen, später zu Wunstorf, Johann Heinrich Siegfried Bialloblotzky. J. H. S. Bialloblotzky, geboren den 16. Juli 1757 zu Stapel, Amt Neuhaus a/Elbe, war der Sohn des Kantors Hinrich Joachim Siegfried Bialloblotzky, der 1772 zu Stapel starb, und der Margarethe Sonnenkalb. Der Kantor Bialloblotzky war 1734 vermutlich zu Osterburg in der Altmark geboren, wo das Geschlecht im 17. und 18. Jahrhundert ansässig war. Ein Heinrich Siegfried Bialloblotzky, Bürger aus Osterburg, war Johann Heinrich Siegfried's Pate. Die Osterburger Kirchenbücher nennen den Bürger und Bäcker George Albrecht Bialloblotzky, der 1691 eine Katharina Ahls aus dem uns schon in der Ballhorn-Geschichte bekannt gewordenen Geschlecht heiratete und am 17. Dezember 1717 starb. Er wird im Kirchenbuch der Sohn des „Wohledlen und Mannhaften Cornets und nachmals Bürgers zu Seehausen" genannt. Demnach hatte ein Kriegsmann aus polnischem, wie überliefert wird wegen seines protestantischen Glaubens vertriebenem Adelsgeschlecht sich in der Altmark niedergelassen. Das dürfte nach dem 30jährigen Kriege geschehen sein.

Der Superintendent Johann Heinrich Siegfried Bialloblotzky starb am 5. Januar 1828. Er hinterließ sieben Kinder:

1. Auguſte Wilhelmine Dorothea Luiſe, genannt Minna, geboren den 22. November 1794, heiratete 16jährig den Amtsaſſeſſor Auguſt Karl Bütemeiſter in Bruchhauſen, geboren 21. Mai 1778 in Herzberg a. Harz, geſtorben 2. Juni 1823 zu Bruchhauſen. Aus dieſer Ehe entſtammen fünf Kinder, Burghard, geboren 13. Nov. 1813, geſtorben 26. April 1844, Bauführer, unverheiratet; Rudolf, Landgerichtsrat in Göttingen, geſtorben 18. Januar 1893; Emilie, verheiratet mit D. Dr. Eduard Meyer, Wirkl. Geh. Oberjuſtizrat und Senatspräſident beim Oberlandesgericht in Celle, geboren 1. Juni 1817, geſtorben 11. Auguſt 1901; Hermann Auguſt Friedrich, Landgerichtsrat in Stade, geboren 23. September 1822, geſtorben 19. Juni 1914, heiratete nach einander die Schweſtern Charlotte Auguſte Richter, geboren 3. Juni 1826 zu Zeven, geſtorben 19. Februar 1859 zu Oſterode i. Harz, und Gertrude Amalie Richter, geboren 6. Februar 1838 zu Ottersberg, geſtorben 4. März 1867 zu Nienberg a/Weſer; Luiſe, geſtorben 30. Juli 1858, verheiratet mit Landgerichtsrat Adolf Iffland in Verden a. d. Aller.

Emilie Bütemeiſter, verehelichte Meyer, hinterließ vier Töchter: Hildegard, Emilie, geboren 2. Auguſt 1850, Frieda, geboren 18. Januar 1852, Gertrud, geboren den 1. Januar 1854, geſtorben den 10. Auguſt 1886. Emilie (Emmy) Meyer verheiratete ſich 1873 mit Leutnant Franz von Trotha, geboren 7. Oktober 1848, geſtorben als Major 9. Mai 1900. Sie hatte vier Kinder: Karl, 1916 verheiratet mit Amalie Franke; Emilie, verheiratet mit dem Hauptmann Siegfried Karbe, gefallen vor Antwerpen, Kinder Urſula und Jürgen; Ilſe; Thilo, verheiratet mit Giſela von Haugwitz, gefallen vor Laon. — Frieda Meyer heiratete Albert Schepp, geſtorben als Landgerichtsdirektor in Bremen; ſie ſelbſt ſtarb am 8. Januar 1901. Sie hinterließ fünf Kinder: Eduard, Hans, Gertrud, Albert, Frieda. Hans Schepp, Rechtsanwalt in Bremen, iſt verheiratet mit Auguſte Merkel und hat drei Töchter und einen Sohn. Gertrud Schepp iſt verheiratet mit dem Richter Theodor Wedemeyer in Bremen und hat drei Töchter. Albert Schepp, gefallen in Frankreich am 30. April 1916, war verheiratet mit Lisbeth Coßack und hinterließ zwei Kinder: Albert Ulrich und Helene.

Hermann Auguſt Friedrich Bütemeiſter in Stade hatte aus der erſten Ehe zwei Söhne: Rudolf Georg Hermann und Eduard Heinrich Burghard, geboren 11. Februar 1858, geſtorben 9. Januar 1859, aus der zweiten Ehe ebenfalls zwei Söhne: Eduard Heinrich Friedrich, geboren 26. September 1861, geſtorben 21. Oktober 1879, Karl Wilhelm Anton, geboren 27. September 1863, geſtorben 18. September 1864.

Rudolf Georg Hermann Bütemeiſter, geboren den 4. Auguſt 1855 zu Verden a. d. Aller, iſt Amtsgerichtsrat und Geheimer Juſtizrat zu Göttingen, verheiratet 1886 mit Sara Chriſtiane Elidore Alwine Freudentheil, geboren 23. Auguſt 1862 in Stade. Ihre Kinder ſind

Gertrud Elidore Charlotte Amadon, geboren 28. Juni 1887 zu Lehe, verheiratet 1913 mit Staatsanwalt Adolf Fitschen in Stade, geboren 11. März 1883, zur Zeit im Felde; Rudolf Hermann Emil Bütemeister, geboren 18. Dezember 1889, Referendar; Else Wilhelmine Emilie Alwine, geboren 13. Juli 1891, Lehrerin in Göttingen; Alwine Hermine Hildegard Helene, geboren 13. April 1895 in Zeven.

Minna Bütemeister's Tochter Luise, gestorben 30. Juli 1858, war verheiratet mit dem Landgerichtsrat Adolf Iffland in Verden a. d. Aller. Sie hinterließ eine Tochter Magdalene Iffland, geboren am 26. Oktober 1852.

2. Wilhelm Bialloblotzky, studierte Medizin und lebte bis in ein hohes Alter als Privatgelehrter zu Wunstorf.

3. Friedrich Bialloblotzky, geboren am 9. April 1797 zu Pattensen, gestorben am 28. März 1869, machte nach gelehrten Studien Reisen im Orient und wirkte lange Jahre als Professor des Hebräischen in London. Schon als junger Mann tief religiös angeregt hatte er sich den Fragen der Mission, besonders im Morgenlande, zugewendet und gehörte 1827 in Göttingen zu einem in jener Zeit viel angefochtenen Missionsverein. Daneben leitete er in Göttingen einen Andachtsverein. Der berühmte Philolog und Kunstforscher Karl Ottfried Müller, damals Professor in Göttingen, schreibt davon am 6. April 1827: „Darüber ist in unsrer guten Stadt ein groß Halloh von Mysticismus, Conventikelwesen et. c. gewesen; alle Philister, die jeden Abend bei Spiel und Trank und lästerlichem Geschwätz hinbringen, haben sich gekreuzigt und gesegnet; die seltsamsten Gerüchte haben diese Gesellschaften zusammengeworfen; endlich hat die Regierung auch Bericht dafür gefordert, der abgegangen ist, und man erwartet nun höheren Bescheid."

In höherem Alter kehrte Friedrich Bialloblotzky nach Deutschland zurück. Am 5. April 1834 hatte er sich mit Sarah Maria Batley, geboren 22. August 1802, gestorben 24. Juli 1866, verheiratet. Er hinterließ zwei Kinder: Frederick Biallo Blotzky, geboren am 12. Februar 1835, der als Beamter und Pflanzer in Ostindien wirkte, und Elisabeth Bialloblotzky, geboren 29. Januar 1839, die in Celle lebt. Frederick Biallo Blotzky verheiratete sich am 2. Juli 1868 mit Cecilia Clara Forbes. Seine Kinder sind Wilhelm Biallo Blotzky, geboren 27. Mai 1870, verheiratet mit Mary Huyßen; Minnie Biallo Blotzky, verheiratet mit dem Landrat von Stockhausen zu Hannöverisch Münden, Kinder: Minnie, geboren 30. Juli 1899, Hans, geboren 25. Oktober 1901, Bodo, geboren 6. Mai 1908, Oswald, als Offizier jung gestorben.

4. Charlotte Bialloblotzky blieb unverehelicht, starb 1876.

5. Emilie und

6. Marie (Molly) Bialloblotzky heirateten nach einander den Pastor Friedrich von Lüpke in Kleinenberkel, später in Burgwedel und Ahlden a. d. Aller, der im Ruhestande in Landesbergen in

Hannover lebte, wo er auch geſtorben und begraben iſt. Aus der erſten Ehe ſtammten fünf Kinder: Auguſte, Minna, Marie, Karl und Eliſe, aus der zweiten Ehe drei Kinder: Hermann, Emilie, Burghard.

Karl von Lüpke, geboren den 19. Oktober 1832, Theologe, war Miſſionsinſpektor in Hermannsburg, das er verließ, als ſich dort zu den Zeiten um Theodor Harms die Trennung von der Landeskirche vollzog, und arbeitete, ſelbſt ein leidender Mann, als Gehilfe v. Bodelſchwingh's in Bethel bei Bielefeld, wo er auch am 22. Juni 1881 ſtarb. Er war verheiratet mit Sophie Quellhorſt. Er hinterließ fünf Kinder: Friedrich, Buchhändler, Hans, Emmy, geſtorben 22. Auguſt 1913, Theodor, Guſtav, 1915 in Rußland zu Sjedlez im Lazarett geſtorben. — Hans von Lüpke, geboren 28. Dezember 1866, ſtudierte Theologie, war Collaborator in Weimar, Pfarrer zu Clodra und Thalbürgel, Superintendent zu Auma in Thüringen, von wo er nach Windiſchleuba berufen wurde, weit bekannt als Herausgeber der trefflichen Zeitſchrift „Die Dorfkirche". Er iſt verheiratet mit der Tochter ſeines Oheims Burghard von Lüpke, Elſe, geboren 8. März 1875 und hat vier Kinder: Eberhard, geboren 17. April 1903, Hans Burghard, geboren 21. November 1906, Margaret, geboren 11. Februar 1908, Arndt, geboren 30. Juli 1911.

Theodor von Lüpke, Regierungsrat in Groß-Lichterfelde, verheiratet mit Magdalene Karwin, hat vier Kinder: Hans, Chriſtel, Dieter, Burkhart. Eliſe von Lüpke war verheiratet mit Paſtor Heinrich Schliephake.

Molly Bialloblotzky's älteſter Sohn Hermann von Lüpke lebt als Oberregierungsrat a. D. in Minden. Er iſt verheiratet mit Hermine Schmand und hatte fünf Kinder: Eliſabeth, Emma, Frieda, Burghard, gefallen am 5. Oktober 1914 vor Antwerpen, Hermann, Regierungsaſſeſſor in Aurich. — Emilie von Lüpke heiratete den Paſtor Eberhard Wendebourg in Landesbergen. — Burghard von Lüpke, geboren 14. Auguſt 1843, geſtorben 23. Mai 1904, war Pfarrer in Landesbergen, verheiratet mit Wilhelmine (Minna) Windhorn. Von ſeinen beiden Töchtern iſt Elſe als Gattin von Hans von Lüpke ſchon genannt. Emmy von Lüpke iſt Johanniterſchweſter in Celle.

7. Auguſte Bialloblotzky, geboren den 12. Januar 1815 zu Pattenſen, geſtorben den 14. Oktober 1898, heiratete 1844 den Dr. Alexander Frege, Begründer und Leiter einer höheren Töchterſchule zu Wismar, an der ſie Lehrerin war, und der ſie nach ſeinem Tode vorſtand. Sie hatte zwei Söhne, Gottlob, geboren 8. November 1848, Profeſſor der Mathematik in Jena, Witwer von Grete Lieſeberg, bei dem ſie in ihrem Alter lebte, und Arnold.

dalene, 36.

Chriſtine Benedikte, geb. 1739, verh. mit Joh. Fr. Gottfr. Grupen.

Benedikt Friedr. Daniel, Paſtor zu Lüneburg, verh. mit Johanna Georgine Witte.

Auguſte Amalie Marie,
geb. 7. April 1776 zu Neuſtadt a. R.,
geſt. 14. April 1832,
verh. mit
Johann Heinrich Siegfried Bialloblotzky,
geb. 16. Juli 1757, geſt. 5. Januar 1828.

Christoph Ballhorn
1670—1738
Rektor zu Calbe a. Milde,
verh. mit Clara Margarethe Heinzelmann
1679—1737.

Heinrich Albert Gödeke
1660—1729
Pfarrer zu Quickborn,
verh. mit Johanne Sophie Kugelmann
1666—1749.

Achaz Ludwig Ballhorn
1698—1766,
Pfarrer zu Quickborn und Uetersen.

verh. mit

Marie Elisabeth Gödeke
1701—1789.

Johanne Margarethe,
geb. 15. Juli 1728.

Ludwig Wilhelm Ballhorn,
geb. 15. März 1730,
gest. 30. Mai 1777,
Superintendent
zu Neustadt a. Rübenberge,
verh. mit Christine Maria
Magdalena Wolkenhaar,
geb. 1723, gest. 1793.

Johann Christian,
Kaufmann.

Johann Hinrich Albert,
Feldscher.

Johann Friedrich,
Diakonus
zu Uetersen,
verh. mit
Amalia Hasse.

Anna Katharina Dorothea,
geb. 1734,
verh mit
Dr. Joh. Phil. Glave.

Sophia Magdalene,
geb. 1736.

Christine Benedikte,
geb. 1739,
verh. mit
Joh. Fr. Gottfr.
Grupen.

Benedikt Friedr. Daniel,
Pastor zu Lüneburg,
verh. mit Johanna
Georgine Witte.

Rosine Ballhorn,
geb. 30. März 1769, gest. 14. Februar 1841,
verh. mit Joh. Konrad Brande,
Hofapotheker zu Hannover,
geb. 4. Mai 1754, gest. 9. September 1817.

Georg Friedrich Ballhorn,
geb. 1. August 1770, gest. 1805,
Dr. med. und Hofmedicus zu Hannover,
verh. mit Friederike Henriette Hantelmann,
geb. 1777, gest. 1838.

Friedrich Ernst Ballhorn-Rosen,
geb. 12. April 1774 zu Hannover,
gest. 15. Oktober 1855 zu Detmold,
Kanzler zu Detmold,
verh. 1. mit Charlotte Eisendecher, gest. 1818,
2. mit Sophie Wilhelmine Rudorff,
geb. 11. Mai 1787, gest. 13. Dezember 1859.

Auguste Amalie Marie,
geb. 7. April 1776 zu Neustadt a. R.,
gest. 14. April 1832,
verh. mit
Johann Heinrich Siegfried Biallobloßky,
geb. 16. Juli 1757, gest. 5. Januar 1828.

Landesbibliothek

Henriette Brande,
h. Chriſtian Eiſendecher.

endecher, geſt. 1818,
drich Ballhorn-Roſen
74—1855.

Roſen 1818—1666,
a Brande 1828—1897.

ſen 1848—1916,
Lodemann, geb. 1834.

emann, geb. 1869,
Anna Salfeld.

Heinrich Eberhard Brande
verh. 1701 mit Adriane Wilhelmine Jäger.

August Hermann Brande 1708—1783,
verh. mit — Hantelmann.

Johann Konrad Brande 1754—1817,
verh. mit Rosine Ballhorn 1769—1851.

Friedrich Wilhelm Brande 1793—1838,
verh. mit Georgine Panse 1799—1830.

August Brande
1820—1875.

Adolf Brande
1825—1878,
verh. mit Lina Pieper
1828—1892.

Margarethe Brande,
geb. 1856,
verh. mit Christian Hildebrand
1848—1882.

Minna Brande
1828—1897,
verh. mit Hermann Rosen.

Wilhelmine Magdalene Brande 1755—1828,
verh. mit Friedrich Ludwig Hantelmann.

Friederike Henriette Hantelmann 1777—1836,
verh. 1. mit Georg Friedrich Ballhorn 1770—1805,
2. mit Secretär Nessenius.

Anna Nessenius,
verh. mit Apotheker Hildebrand.

Christian Hildebrand
1848—1882,
verh. mit Marg. Brande.

Luise Hildebrand
verh. mit Eduard Karl Salfeld.

Anna Salfeld, geb. 1876,
verh. mit Hermann Lodemann.

Christine Henriette Brande,
verh. 1779 mit Joh. Christian Eisendecher.

Charlotte Eisendecher, gest. 1818,
verh. mit Friedrich Ballhorn-Rosen
1774—1855.

Hermann Rosen 1818—1666,
verh. mit Minna Brande 1828—1897.

Emilie Rosen 1848—1916,
verh. mit Adolf Lodemann, geb. 1834.

Hermann Lodemann, geb. 1869,
verh. mit Anna Salfeld.


Landesbibliothek · Detmold

—1855,
818,
1787—1859.

Auguſte Amalie Maria Ballhorn 1776—1832,
verh. mit Joh. Heinr. Siegfried Bialloblotzky 1757—1828.

lf Brande 1825—1878,
t Lina Pieper 1828—1892.

Minna Brande 1828—1897,
verh. mit Hermann Roſen.
Siehe Stammtafel Ballhorn-Roſen.

arethe Brande
1856,
. mit Chriſtian
ildebrand,
obert Bergmann.

Arthur Brande
1859,
verh. mit Anna
Steinhagen.

1. Erika Brande 1899.
2. Roſine Brande 1900.
3. Arthur Brande 1902.
4. Anna Brande 1905.
5. Konrad Brande 1906.
6. Bernhard Brande 1908.

Eliſabeth Brande
1868,
verh. mit Karl Börgmann.

1. Karl Lukas Börgmann
1892.
2. Eliſabeth Börgmann
1894.
3. Margarethe Börgmann
1899.

d Hildebrand
1879,
t Agnes Kaibel.

n Hildebrand 1905.
ildebrand 1906.
Hildebrand } 1911.
Hildebrand }

# Die Nachkommen Ludwig Wilhelm Ballhorns

## Der Stamm Brande.

Ludwig Wilhelm Ballhorn 1730—1777,
verh. mit Christine Maria Magdalena Wolkenhaar 1744—1812.

Rosine Ballhorn 1769—1851,
verh. mit Johann Konrad Brande 1754—1817.

Georg Friedrich Ballhorn 1770—1805,
verh. mit Friederike Henriette Hantelmann 1777—1836.

Friedrich Ernst Ballhorn-Rosen 1774—1855,
verh. 1. mit Charlotte Eisendecher, gest. 1818,
2. mit Sophie Wilhelmine Rudorff 1787—1859.

Auguste Amalie Maria Ballhorn 1776—1832,
verh. mit Joh. Heinr. Siegfried Biallobloxky 1757—1828.

Friedrich Wilhelm Brande 1793—1838,
verh. mit Georgine Panse 1799—1830.

Hermann Rosen 1818—1866.

August Brande 1820—1875,
verh. mit Auguste Kühne 1830—1910.

Adolf Brande 1825—1878,
verh. mit Lina Pieper 1828—1892.

Minna Brande 1828—1897,
verh. mit Hermann Rosen.
Siehe Stammtafel Ballhorn-Rosen.

Hermann Brande 1851—1908.

Dorothea Lohmann, verh. mit Alfred Hennig.

Rolf Hennig, geb. 1913.

Marie Brande 1852, verh. mit Ernst Rump.

Anna Brande 1854.

Eberhard Brande 1856.

Elsbeth Brande 1858, verh mit Paul Lohmann.

Fritz Lohmann, Rudolf Lohmann, Susanne Lohmann, Lotti Lohmann.

Gisbert Brande 1866—1914.

Erich Brande verh. mit Anny Meyer.

1. Elisabeth Brande.
2. Erika Brande.
3. Marie Brande.
4. Almuth Brande.

Adolf Brande 1852—1886.

Friedrich Brande 1855.

Margarethe Brande 1856,
verh. 1. mit Christian Hildebrand,
2. mit Robert Bergmann.

Arnold Hildebrand 1879,
verh. mit Agnes Kaibel.

1. Christian Hildebrand 1905.
2. Georg Hildebrand 1906.
3. Sabine Hildebrand } 1911.
4. Liselotte Hildebrand }

Arthur Brande 1859,
verh. mit Anna Steinhagen.

1. Erika Brande 1899.
2. Rosine Brande 1900.
3. Arthur Brande 1902.
4. Anna Brande 1905.
5. Konrad Brande 1906.
6. Bernhard Brande 1908.

Elisabeth Brande 1868,
verh. mit Karl Börgmann.

1. Karl Lukas Börgmann 1892.
2. Elisabeth Börgmann 1894.
3. Margarethe Börgmann 1899.

832,

—1828.

B.
98,
der Frege.

Arnold F.

# Die Nachkommen Ludwig Wilhelm Balhorns.

## Der Stamm Blallobloghs.

### Ludwig Wilhelm Balhorn 1730—1777, verh. mit Christine Maria Magdalena Wolkenhaar 1744—1812.

Nachtrag zu Tafel 66 c

# Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen.

Ludwig Wilhelm Ballhorn's zweiter Sohn Friedrich Ernſt wurde am 12. April 1774 zu Hannover geboren. Kurz nach ſeiner Geburt ſiedelten ſeine Eltern nach Neuſtadt am Rübenberge über, wo Friedrich Ernſt Ballhorn freilich nur die erſten Lebensjahre verbrachte, da nach ſeines Vaters frühem Tode ſeine Mutter nach Hannover zurückkehrte.

Nicht nur Lebenslauf und Lebenswerk Friedrich Ernſt Ballhorn's rechtfertigen, daß ihm hier vor ſeinen Geſchwiſtern ein beſondrer Abſchnitt gewidmet wird. Für unſre Familiengeſchichte iſt er auch darum bedeutſam, weil er durch Hinzufügung des Namens Roſen den Namenswechſel vorbereitete, den ſeine Kinder dann endgiltig vollzogen haben.

Durch die ſchon genannten Hauslehrer vorbereitet, beſuchte Friedrich Ernſt Ballhorn das Lyceum zu Hannover und bezog 19jährig, im Jahre 1793, die Univerſität Göttingen, um Theologie zu ſtudieren. Bedenken gegen die kirchliche Lehre veranlaßten ihn, die Theologie mit der Philologie zu vertauſchen, die auch in den ſpäteren Zeiten ſeiner juriſtiſchen Laufbahn ſeine eigentliche Liebe blieb. Neben den alten Sprachen hat er auch Franzöſiſch gründlich betrieben, wahrſcheinlich auch ſchon früh die engliſche Sprache, deren Studium durch die enge Verbindung Hannovers mit England unter einem Königshauſe dem Hannoveraner nahe lag. In ſpäteren Jahren hat er auch die italieniſche Sprache erlernt. Schon im Jahre 1793 Sodalis des philoſophiſchem Seminars und ſpäter Mitglied der humaniſtiſchen Privatgeſellſchaft geworden, promovierte Friedrich Ernſt Ballhorn im Jahre 1798 als Doktor der Philoſophie. Nach Hannover zurückgekehrt, übernahm er einige Unterrichtsſtunden an der Hof-Töchterſchule, folgte aber im Jahre 1800 einem durch Gönner vermittelten Rufe nach Holland, um als Erzieher der beiden Söhne eines Barons, ſpäter Grafen Hogendorp dieſe Knaben für den Beſuch einer höheren Lehranſtalt vorzubereiten. Auch mit der gelehrten Welt der Niederlande knüpfte e. Beziehungen an und wurde zuerſt von dem berühmten Wyttenbach auf die Bedeutung des Corpus jur. Iustin. für das römiſche Altertum hingewieſen. Vielleicht war dadurch der Berufswechſel vorbereitet, den er bald darauf um beſſeren Fortkommens willen vollzog.

1802 kehrte Friedrich Ernſt Ballhorn nach Hannover zurück, wo ſeine ältere Schweſter Roſine ſich inzwiſchen mit dem Hofapotheker Brande verheiratet hatte. F. E. Ballhorn bewarb ſich um Brande's Nichte Charlotte Eiſendecher, Tochter des Oberzahlcommiſſärs Johann Chriſtian Eiſendecher. Da der Vater nicht vor feſter Anſtellung des künftigen Schwiegerſohnes die Verheiratung zugeben wollte, entſchloß ſich Ballhorn, zur Rechtswiſſenſchaft überzugehen und ließ ſich aufs neue in Göttingen einſchreiben, wo er ſchon 1803 nach angeſtrengtem,

erfolgreichen Studium als Doktor beider Rechte promovierte. Auf die Entbehrungen dieser Zeit führte er in späteren Tagen Schäden an seiner Gesundheit zurück. Er erhielt die Facultas legendi und las hauptsächlich über römisches Recht. Seine Vorlesungen fanden guten Zuspruch. Schon 1804 wurde er Beisitzer des akademischen Spruchkollegiums und erhielt im Jahre 1807, nachdem die Universität dem Königreich Westfalen einverleibt worden, seine Ernennung als Mitglied des westfälischen Konsistoriums. Als nach den Ereignissen von 1806 Göttingen zum Königreich Westfalen kam, und der Code Napoléon eingeführt wurde, hielt er auch Vorlesungen über das für die Landeskinder unentbehrliche französische Recht. Seine auf reiches philologisches Wissen sich stützende geistreiche Auffassung des römischen Rechtsaltertums neben der genauen Kenntnis des neuen französischen Rechts, bei der ihm die in Holland vervollkommnete Kenntnis der französischen Sprache zu Hilfe kam, machten ihn zu einem beliebten Universitätslehrer an der damals von etwa 500 Studenten besuchten Göttinger Hochschule. Weniger günstig gestaltete sich Ballhorn's Stellung nach der Wiederaufrichtung der Hannoverschen Herrschaft. Der Wegfall des französischen Rechtes als Lehrzweig bedeutete für ihn einen beträchtlichen Verlust an Ansehen und Einkommen. Es scheint auch, als sei ihm seine Tätigkeit unter westfälischer Herrschaft, so wenig er je den Deutschen und seine Trauer über des Vaterlandes Schmach verleugnet hat, an manchen Stellen verdacht worden. So mußten ihm die Beziehungen zu der geistreichen tatkräftigen Fürstin-Regentin Pauline zur Lippe erwünscht sein, die schließlich zu seiner Berufung nach Detmold führten. Als 1815 die Lippe'schen Prinzen Paul Emil Friedrich Leopold und Friedrich die Universität Göttingen beziehen sollten, ersuchte die Fürstin den ihr schon früher bekannten Friedrich Ernst Ballhorn, ihre beiden Söhne in sein Haus zu nehmen und ihre Studien zu leiten. Es schloß sich daran der Uebertritt Ballhorn's in fürstlich Lippe'sche Dienste, in denen er mit dem Titel eines Vice-Kanzleidirektors der Rechtspflege des Ländchens vorstehen sollte. Im Herbst 1817 siedelte Ballhorn nach Detmold über und wartete dort noch 38 Jahre seines Amtes mit Treue und Erfolg, von der Fürstin Pauline mit besondrem persönlichem Vertrauen geehrt. Im letzten Jahrzehnt seines Amtes wurde er mit dem Titel Kanzler ausgezeichnet. Am Detmolder Gymnasium hat er gelegentlich noch mit Unterricht ausgeholfen, am Schulwesen des Ländchens als Mitglied der Scholarchats-Kommission gearbeitet. Zwei juristische Werke sind während dieser Zeit von ihm erschienen, „über Dominium" und „zur Vorgeschichte des römischen Rechts". Daneben hat Ballhorn-Rosen bis in sein hohes Alter philologische Studien betrieben und sich, als sein ältester Sohn Friedrich das Sanskrit als Hauptfach erwählte, noch in die indische Sprachwelt eingearbeitet. Ueber seine amtliche Tätigkeit wird geurteilt, daß er zwar eine reformatorische Tätigkeit

in der Rechtspflege des Fürstentums nicht entfaltete, wohl aber zur Ordnung des Justizwesens und zur unabhängigen Stellung der Gerichte durch seine umsichtigen Gutachten und Berichte viel beitrug. Seine Urteile galten als Muster von gründlicher Behandlung und Anwendung der umfassendsten Kenntnisse. — Auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet war der rührige Mann tätig und hinterließ eine wertvolle Mineraliensammlung.

Noch ehe Friedrich Ernst Ballhorn in Lippe'sche Dienste trat, hatte er im Jahre 1817 seinem Namen den zweiten „Rosen" beigefügt und damit die Namensänderung vorbereitet, die dann seine Kinder zweifellos nach des Vaters ausdrücklichem Wunsch vollzogen haben. Was ihn bewogen haben mag, den ererbten ehrenwerten Namen, dessen alte rühmliche Geschichte ihm doch bekannt war, bei Seite zu schieben, ist nicht mehr zu ergründen. War es wirklich der Verdruß über den dem alten, guten Namen angehängten Spott, der auf die bekannte Fabel von dem Herausgeber der Lübecker Fibel Johann Ballhorn zurückgeht, so läßt sich kaum verstehen, daß Friedrich Ernst selbst den alten Namen neben dem neuen noch geführt hat. Das Geheimnis, das er selbst über die Namensänderung gebreitet hat, gab zu allerlei Vermutungen Anlaß, die wieder einmal beweisen, wie schnell sagenhafte Familienüberlieferungen sich bilden. So ist angenommen worden, der Name Rosen sei Friedrich Ernst Ballhorn von der Fürstin zur Lippe im Anklang an das Lippe'sche Wappen, die Rose, verliehen worden, so ist auch der Irrtum über das Angebot des Adels aufgekommen. Das widerlegt sich schon durch eine briefliche Aeußerung der Fürstin Pauline: „Wenn Sie Ihren Namen verlängert haben, so erlaube ich mir ein Gleiches mit Ihrem Titel und werden Sie, wenn Sie hierbei bleiben, durch eine vom 3. April datirte Ausfertigung haben: Pensionsberechtigung, Titel Vicekanzleydirektor, Gehalt als Criminalrichter,

damit Sie sehen, wie sehr ich mich mit Ihnen beschäftigt habe."

Ballhorn-Rosen hat die auf den Namenswechsel bezüglichen Schriftstücke vernichtet und auf einem hinterlegten Zettel bestimmt: „Den Grund, weshalb ich meinen Namen geändert habe, sollen meine Kinder niemals erfahren." An den ältesten Sohn Friedrich, mit dem er auf besonders vertrautem Fuße stand, schrieb er am 18. Januar 1829: „Beiläufig in puncto des Namens und der halben Verlegenheit, in der Du dem . . . . . gegenüber gewesen sein magst. Du kannst in der Folge nur sagen, daß Dein Vater in Folge eines ihm von einem holländischen Freunde erwiesenen wichtigen Dienstes, wobei die Annahme des Namens zur Bedingung gemacht sey, die Anfügung und resp. Veränderung des Familien-Namens vorgenommen habe; daß Ihr, meine Kinder, mit dem neuen Namen aufgewachsen und in die Welt getreten seyd, und Euch weiter um Nichts bekümmert habe. — Vielleicht kann ich Dir noch einmal sagen, worin das Wesen dieser wahren Erläuterung liegt, die ich

Dir ſchon früher einmal angedeutet zu haben glaubte. Ein alternder Vater mag ſeinem Sohne nicht gern confessions à la Rousseau machen, ſonſt würde es mir leicht werden, mit Dir darüber zu reden. — An der Verbreitung der Hypotheſe, mit der man im Jahre 1826 meine Namensveränderung zu erklären ſuchte, und die der Prinz Friedrich eigentlich erfunden hat, bin ich ſelbſt ſchuld, weil ſie mich aller mühſamen Explicationen überhob. Nur Paulinen mußte ich einen Theil der Wahrheit ſagen, weil ſie mir einen beſtimmten dritten Namen (Stern) vorſchlug, ehe ſie mich mit dem Roſen-Namen ins Land berief. Jetzt laſſe ich die Leute bei jener Hypotheſe, nach welcher der ſel. Prof. Beyer in ſeiner Note zu Cic. pro Tullio von mir ſagt: qui ut nominis omen avertat, Rosarium se appellari maluit, und meine Verwandte in Hannover halten mich deswegen für einen whimsical fellow. — Wie dem aber auch ſey, wenn auch der whim dabei die Hauptſache geweſen wäre; ohne Nutzen iſt für Euch auch die aversio ominio nicht. Soviel davon!"

Ueber das letztere können die Nachkommen geteilter Meinung ſein, und faſt iſt es, als klinge aus den Mitteilungen des Vaters an den Sohn auch ein leiſes Bedauern hervor. Der genannte holländiſche Freund war ein Baron Roozen (Rozen), ein junger Diplomat, mit dem F. E. Ballhorn während ſeiner Tätigkeit im Hogendorp'ſchen Hauſe 1801 und 1802 in Beziehungen getreten iſt. Es ſcheint, abgeſehen von dem erwähnten Liebesdienſt, an den die Bedingung des Namenswechſels geknüpft wurde, wirklich der alberne Spott geweſen zu ſein, der mit dem guten Namen Ballhorn getrieben wurde, der den Baron Roozen veranlaßt hat, dem Freunde ſeinen Namen für den Todesfall zu vermachen. Nach Roozen's Tode hat Ballhorn in der Tat den Namen in der hochdeutſchen Schreibweiſe aufgenommen, und die Sage von dem ihm angebotenen Adel ſcheint daher zu ſtammen, daß gelegentlich mehr oder minder ernſthaft die Frage aufgeworfen wurde, ob der Adel mit vererbt ſei. Iſt demnach der Name nicht von der Fürſtin Pauline verliehen, ſo haben doch nach obigem Briefe Verhandlungen mit ihr über die Namensänderung ſtattgefunden.

Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen hatte im Jahre 1804, 30jährig, Charlotte Eiſendecher aus Hannover geheiratet. Sie war die Tochter des Oberzahlcommiſſärs Johann Chriſtian Eiſendecher und der Auguſte Henriette Brande. Aus dieſer Ehe ſind ihm 6 Kinder geboren, fünf Söhne, von denen einer früh ſtarb, und eine Tochter. Charlotte Ballhorn-Roſen ſtarb im Oktober 1818.

Im Jahre 1820 verheiratete ſich Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen zum zweiten Male mit Sophie Wilhelmine Rudorff, geboren den 11. Mai 1787. Sie war die Tochter des Oberamtmanns Johann Chriſtoph Rudorff zu Blumenthal, geboren 1728, geſtorben 1795, und der Sophie Wilhelmine Dehnike. Deſſen Vater Johann Chriſtoph Rudorff, 1694—1769, war Amtsſchreiber in Springe, dann Advocat

in Hannover, ſein Vater Johann Heinrich Rudorff, Vordermüller in Duderſtadt, Sohn des Vordermüllers Hans Heinrich Rudorff zu Duderſtadt 1639—1702, deſſen Vater Claus Rudorff 1634 die Vordermühle, 1641 das Bürgerrecht zu Duderſtadt erwarb. Die Rudorff's, die bis heute im Mannesſtamme blühen, ſind ein angeſehenes hannoverſches Geſchlecht. Sophie Wilhelmine's Bruder Georg Ludewig 1776—1836 war Oberſtleutnant, ſein Sohn Franz Friedrich 1825 bis 1898 zeichnete ſich als hannoverſcher Oberſt in der Schlacht bei Langenſalza aus, trat nach 1866 in ſächſiſche Dienſte, wurde 1872 geadelt und ſtarb als General der Infanterie.

Aus der zweiten Ehe wurden Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen noch fünf Kinder geboren, zwei Söhne und drei Töchter, von denen ein Sohn in frühem Kindesalter ſtarb.

Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen ſtarb, nachdem ihn ſeit 1854 verſchiedene Schlaganfälle getroffen hatten, den 15. Oktober 1855, ſeine Frau Sophie Wilhelmine folgte ihm am 13. Dezember 1859 nach. Eine in ſich gekehrte Gelehrtennatur, mochte er ſich in dem Wirkungskreiſe ſeines eigentlichen Amtes nicht immer wohl fühlen und nahm in den kleinen Verhältniſſen des Fürſtentums und der Stadt trotz der ihm von allen Seiten gezollten Achtung eine etwas vereinſamte Stellung ein. In ſeiner Häuslichkeit genoß er hohe Verehrung, die wohl gelegentlich mit etwas Furcht vor den hohen Anforderungen gepart war, die er an ſeine Kinder ſtellte. Das Unterrichten lag ihm im Blute. Wie es ſeine beſondere Freude war, daß zwei ſeiner Söhne mit Erfolg die Laufbahn des Gelehrten einſchlugen, ſo hat er noch in ſeinen ſpäteren Jahren die Töchter aus der zweiten Ehe allmorgendlich im Lateiniſchen unterrichtet und ſie mit ſeinem geliebten Horaz gründlich bekannt gemacht. Mit dem älteſten Sohne Friedrich verband ihn eine Gemeinſchaft, die immer mehr zur vertrauten Freundſchaft wurde, von der des Vaters und des Sohnes Briefwechſel ſchöne Zeugniſſe ablegt.

Für Politik hatte er wenig Neigung. Mit Sorge und Bekümmernis äußert er ſich in den Briefen an den älteſten Sohn über die Beteiligung des zweiten Sohnes an der Burſchenſchaft. Sonſt treten die Tagesereigniſſe in den Briefen ganz hinter dem gelehrten Austauſch und perſönlichen Dingen zurück. Einen Zuſammenſtoß hatte er mit dem vom Fürſten Leopold ins Land gerufenen Cabinets-Miniſter Hannibal Fiſcher, dem bekannten Verſteigerer der deutſchen Flotte, welcher verſuchte, ſich in die Juſtiz-Angelegenheiten einzudrängen. Zu ſeiner großen Freude erlebte er noch deſſen Sturz.

Wir beſitzen von Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen ein Oelbild und eine vortreffliche Bleiſtift-Zeichnung in dem Stammbuch ſeiner Tochter Sophie von der Hand Ernſt v. Bandel's, der als Erbauer des Hermannsdenkmals im Roſen'ſchen Hauſe zu Detmold verkehrte.

# Die Nachkommen Ballhorn-Roſen.

I. Der älteſte Sohn aus Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen's erſter Ehe mit Charlotte Eiſendecher war Friedrich Auguſt Ballhorn-Roſen, der ſich dem Wunſche des Vaters entſprechend in reiferen Jahren nur noch Roſen nannte. Ohne grade kränklich zu ſein war er von äußerſt zarter Leibesanlage, dabei von außerordentlich glücklicher Begabung, die ihm eine ſtaunenswerte geiſtige Tätigkeit ermöglichte. Im Jahre 1805 am 2. September zu Hannover im Hauſe Eiſendecher geboren, beendigte er 1822 erſt 16jährig ſeine Schullaufbahn am Detmolder Gymnaſium und bezog die Univerſität zu Leipzig, um Theologie und Philologie zu ſtudieren. Bald gab er die Theologie auf und widmete ſich ganz den orientaliſchen Sprachen. Im Jahre 1824 ſiedelte er nach Berlin über, wo er vor allem wiſſenſchaftliche und perſönliche Förderung durch Wilh. v. Humboldt genoß und bei Bopp Sanskrit ſtudierte, und promovierte daſelbſt im Jahre 1826. Zur Vollendung ſeiner Studien begab er ſich nach Paris, wo er mit Burnouf in nähere Beziehungen trat. Einen Ruf nach Conſtantinopel als Attaché bei der Preußiſchen Geſandtſchaft ſchlug er 1827 aus und folgte 1828 der Aufforderung, als Profeſſor für orientaliſche Sprachen an der neu gegründeten Univerſität in London einzutreten. Dort begann der 22jährige im April 1828 ſeine Tätigkeit, die ihn bis zu ſeinem frühen Tode mit der gelehrten Welt der Heimat und der Fremde in regem Austauſch und inniger Verbindung erhielt. Sein Hauptwerk, zu deſſen Vollendung er nicht gelangen ſollte, war die Bearbeitung der Rig Veda. Im September 1836, im Begriff zu ſeiner Erholung die Heimat aufzuſuchen, erkrankte er und ſtarb am 12. September, treulich gepflegt von ſeinen Freunden Karl Klingemann und Felix Mendelsſohn-Bartholdy.

Dem Vater, der dieſen Verluſt wohl nie ganz verwunden hat, war er je länger je mehr der vertraute Freund geworden. Ein reicher Briefwechſel, der mit der Leipziger Studentenzeit beginnt, zeugt von der Innigkeit des Verhältniſſes zwiſchen Vater und Sohn. Die Freundſchaft und der Freundeskreis bezeichnen vor allem den Wert der Perſönlichkeit Friedrich Roſens. Sein Lehrer Wilh. von Humboldt war ihm in wahrer Freundſchaft zugetan, die Briefe ſeiner Fachgenoſſen Bopp, Burnouf, A. W. v. Schlegel, Spring Rice und anderer zeugen von der Achtung, die der jugendliche Gelehrte genoß. Mit Schleiermacher, der ihn in London aufſuchte, ſtand er in herzlichen Beziehungen, auch ſein Detmolder Landsmann und Mitſchüler, der Dichter Grabbe, blieb ihm zugetan. Die Führer der Oxforder Bewegung, die ſpäter die engliſche Kirche auf katholiſierende Wege leitete, Puſey und Ch. Seager, ſtanden mit ihm in brieflichem Verkehr. Aus der Berliner Studienzeit und dem Verkehr im gaſtlichen Mendelsſohn'ſchen Hauſe ſtammte die innige Freundſchaft, die ihn mit Felix Mendelsſohn-Bartholdy und dem ebenfalls nach London berufenen

hannoverſchen Geſandſchaftsſecretär Karl Klingemann verband. Zu dieſem Kreiſe gehörte auch der in den Tagen der Demagogenverfolgung aus der Heimat vertriebene v. Mühlenfels. Karl Klingemann der Sohn hat dieſem Freundſchaftsbunde durch Herausgabe des Briefwechſels zwiſchen Felix Mendelsſohn-Bartholdy und ſeinem Vater ein Denkmal geſetzt. F. Roſen war Ehrenmitglied der Londoner Aſiatiſchen Geſellſchaft, der Petersburger Akademie der Wiſſenſchaften uſw.

II. Emilie Roſen, geboren den 26. Januar 1807, heiratete den Hofapotheker Kaiſer zu Detmold und ſtarb 1829.

III. Gisbert Roſen, in deſſen Vornamen die Beziehungen ſeines Vaters zu den holländiſchen Grafen Hogendorp fortlebten, wurde den 21. Auguſt 1808 zu Göttingen geboren. Er ſtudierte in Leipzig und Heidelberg, wo er als Burſchenſchafter den Auszug der Studentenſchaft miterlebte und mit Robert Schumann eine innige Freundſchaft ſchloß. Nachdem er als Doktor juris promoviert hatte, trat er in Lippe'ſche Dienſte und ſtarb in Detmold den 17. Januar 1875 als Direktor des Obergerichts. Er war verheiratet mit Emilie Meier, Tochter des Amtsrates Meier zu Alverdiſſen im Fürſtentum Lippe und ſeiner Gattin, geborenen Plage. Es überleben ihn zwei Kinder, Fanny Roſen und Dr. jur. Alfred Roſen, Landgerichtsrat a. D. und Geheimer Juſtizrat zu Detmold.

IV. Bodo Erich Roſen, geboren den 23. Januar 1814, ſtudierte Medizin und promovierte in Göttingen als Dr. med. Er ging nach Amerika und ſtarb dort am gelben Fieber.

V. Hermann Arthur Roſen, geboren zu Detmold den 16. Mai 1818, beſuchte die Polytechniſche Schule zu Hannover und trat dann als Avantageur bei der preußiſchen Artillerie in Coblenz ein. Im Jahre 1842 wurde er Offizier und verheiratete ſich 1847 mit Minna Brande, geboren den 1. April 1828 zu Hannover, der Tochter ſeines Vetters, des Hofapothekers Friedrich Wilhelm Brande und der Georgine Panſe. Von Horchheim bei Coblenz zog Hermann Roſen, nachdem er den Abſchied als Hauptmann genommen, nach Bonn, wo er am 6. Januar 1866 ſtarb. Seine Witwe zog nach Hannover, wo ſie vom nahen und weiteren Verwandtenkreis innig verehrt bis 3. Februar 1897 lebte. In den letzten Jahren ihres Lebens erblindet, trug ſie ihr Leiden mit bewundrenswerter Geduld und Heiterkeit.

Hermann Roſen's Kinder ſind

1. Emilie, geboren den 2. März 1848, geſtorben den 6. Dezember 1916. Sie war verheiratet mit Adolf Lodemann, Erſtem Staatsanwalt zu Hannover, der, nachdem er dem von ihm mitbegründeten Preußiſchen Beamtenverein in leitender Stellung ſeine Dienſte gewidmet, als Geheimer Juſtizrat im Ruheſtande zu Hannover lebt. Er gehört einer alten Familie an, die ſchon im 16. Jahrhundert in Braunſchweig nachweisbar, den hannoverſchen Landen eine Reihe

namhafter Geiſtlicher und Beamter geſtellt hat. Ihre Kinder ſind: a) Hermann, geboren 1869, Oberbürgermeiſter zu Linden in Hannover, verheiratet mit Anna Salfeld, geboren 1876. Anna Salfeld iſt die Urenkelin des im Abſchnitt über Chriſtine Ballhorn genannten Abtes Salfeld, des Gründers der Hoftöchterſchule zu Hannover. Durch ihre Mutter Luiſe Salfeld, geborene Hildebrand, hängt ſie mit unſrer Ballhorn-Sippe zuſammen. Ihre Urgroßmutter Friederike Henriette Hantelmann war in erſter Ehe mit Georg Friedrich Ballhorn verheiratet. Kinder: Georg Lodemann, geboren 31. Dezember 1900, Hermann Lodemann, geboren 15 Dezember 1903.

b) Adolf, geboren 1873, wurde Offizier und fiel als Hauptmann im Kurheſſiſchen Inf.-Regt. 82 bei dem Sturm auf Lüttich am 6. Auguſt 1914. Er war verheiratet mit Anna Hubrich und hinterließ einen Sohn Hans, geboren 10. Dezember 1906.

c) Emilie, genannt Elli, geboren 1876.

d) Charlotte, geboren 1881.

2. Marie Roſen, geboren 16. Oktober 1851.

3. Charlotte, genannt Lola, Roſen, geboren 26. Mai 1853, die beide in Hannover leben.

4. Helene, geboren 29. November 1861, verheiratet mit Wilhelm Funk, Landesbaurat zu Hannover.

Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen's überlebende Kinder aus der zweiten Ehe mit Sophie Wilhelmine Rudorff ſind:

VI. Georg Friedrich Wilhelm Roſen, geboren den 24. September 1820 und geſtorben den 29. Oktober 1891 zu Detmold, ſtudierte in Berlin und Leipzig, wurde im Jahre 1843 von der preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften nach dem Kaukaſus geſchickt, trat 1844 als Dolmetſch bei der preußiſchen Geſandtſchaft zu Konſtantinopel in Staatsdienſte, ſtand von 1852 bis 1867 als preußiſcher Konſul in Jeruſalem, dann von 1867 bis 1875 als Generalkonſul erſt des Norddeutſchen Bundes, dann des Reiches in Belgrad und lebte ſpäter im Ruheſtande, bis zu ſeinem Tode mit wiſſenſchaftlichen Arbeiten beſchäftigt, in Detmold. Georg Roſen hat auf dem Gebiete der morgenländiſchen Sprachforſchung erfolgreich gearbeitet, u. a. wertvolle Ueberſetzungen geliefert. Die Hauptfrucht ſeiner langjährigen Beziehungen zum Morgenlande iſt ſeine zweibändige Geſchichte der Türkei im 19. Jahrhundert. Die fünfzehn Jahre ſeines Aufenthaltes in Jeruſalem waren für ihn beſonders anregend und blieben ihm in dankbarer Erinnerung lebendig. Die deutſchen Miſſionsanſtalten in Jeruſalem, vor allem die verſchiedenen Anſtalten der Kaiſerswerther Diakoniſſen erfuhren von ihm verſtändnisvolle Förderung. — Zu beſondrem Dank iſt ihm die ganze Sippe Ballhorn-Roſen dafür verpflichtet, daß er aus Urkunden und Ueberlieferung die Geſchichte der Familie aufzeichnete, die in dieſen Blättern in erneuter Geſtalt erſcheint.

Georg Roſen war ſeit dem 1. März 1854 verheiratet mit Serena, Tochter des Profeſſors der Muſik Ignaz Moſcheles und ſeiner Gattin Charlotte, geborenen Emden. Serena Roſen hat den Gatten um eine Reihe von Jahren überlebt. Von den ſechs Kindern des Hauſes Georg Roſen ſind zwei im Kindesalter geſtorben. Die vier andern ſind: 1. Friedrich Roſen, geboren den 30. Auguſt 1856 zu Leipzig, ſtudierte in Leipzig, München, Göttingen und Paris Neuphilologie, war 1882—1884 Lehrer an der Höheren Töchterſchule I zu Hannover und ſodann Lehrer der Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen. Nachdem er als Erzieher im Hauſe des Vicekönigs von Indien Lord Dufferin ſeine Kenntniſſe aſiatiſcher Sprachen bereichert hatte, wurde er 1888 Lehrer des Hinduſtani am orientaliſchen Seminar in Berlin, trat ſodann in den Dienſt des auswärtigen Amtes und ging 1890 als Dolmetſch an die Geſandtſchaft zu Teheran, richtete das Berufsvicekonſulat zu Buſchihr am Perſiſchen Golf ein, verwaltete 1897 1899 das von ihm eingerichtete Berufskonſulat zu Bagdad, wurde dann Konſul in Jeruſalem, 1900 Hilfsarbeiter im auswärtigen Amt, 1901 W. Legationsrat und vortragender Rat, 1904 Geh. Legationsrat, 1905 Führer der außerordentlichen Geſandtſchaft nach Abeſſinien, 1905 Geſandter in Tanger, als welcher er an der Konferenz von Algeciras teilnahm, 1908 Geſandter in Teheran, 1910 in Bukareſt, 1912 in Liſſabon, wo er bis zur Kriegserklärung 1916 blieb. In demſelben Jahre wurde er als Geſandter nach dem Haag berufen. Friedrich Roſen iſt mit Nina Roche, Tochter des Profeſſors Roche zu London und ſeiner Gattin Emily, geborenen Moſcheles, verheiratet. Sein 1895 zu Teheran geborener Sohn Georg ſtudiert Rechtswiſſenſchaft.

2. Hareth Roſen, geboren 11. Juli 1860 zu Leipzig, trat nach der Abgangsprüfung vom Gymnaſium in den Heeresdienſt, machte große Reiſen in Vorderaſien und Perſien, war zuletzt Hauptmann der Artillerie in Weſel und ſtarb am 31. Januar 1902. Er war verheiratet mit Marie Grohe, geboren 28. April 1874 zu Trier, Tochter des Majors Grohe. Aus dieſer Ehe lebt eine Tochter Anne-Marie Pauline Mathilde Jelka Roſen, geboren zu Weſel 7. April 1897.

3. Felix Roſen, geboren 1863 zu Leipzig, widmete ſich dem Studium der Botanik und iſt Profeſſor der Botanik an der Univerſität zu Breslau.

4. Jelka Roſen, geboren den 30. Dezember 1868 zu Belgrad, widmete ſich der Malerei und verheiratete ſich mit dem Komponiſten Frederick Delius.

VII. Sophie Roſen, geboren zu Detmold den 6. September 1822, heiratete am 10. Auguſt 1845 den hannöverſchen Geſandtſchaftsſecretär und Legationsrat Karl Klingemann in London. Karl Klingemann, geboren 2. Dezember 1798 zu Limmer an der Leine bei Hannover, war von 1827 bis zu ſeinem Tode, 15. September 1862,

in hannöverſchen Dienſten in London tätig. Vorher ſtand er einige Jahre als Kanzliſt bei der hannöverſchen Geſandtſchaft in Berlin und verkehrte viel in dem gaſtlichen Hauſe Abraham Mendelsſohn-Bartholdy. Selbſt muſikaliſch hoch begabt, ſchloß er damals innige Freundſchaft mit Felix Mendelsſohn-Bartholdy. Sein von K. Klingemann d. J. herausgegebener Briefwechſel mit Felix Mendelsſohn iſt bereits erwähnt worden. Klingemann's Haus in London iſt lange Zeit eine rechte deutſche Künſtlerherberge geweſen. Nach ihres Mannes Tode ſiedelte Sophie Klingemann im Jahre 1862 mit ihren drei überlebenden Kindern nach Bonn über. Das älteſte, eine von klein auf überzarte Tochter Helene Luiſe, geboren 8. April 1854, ſtarb am 18. Januar 1871.

2. Karl Viktor Klingemann, geboren zu London den 29. November 1859, beſuchte mit Unterbrechung zweier in Genf verbrachter Jahre das Gymnaſium in Bonn, ſtudierte in Marburg und Bonn Theologie, war 1882 bis 1883 Mitglied des Königlichen Domkandidatenſtiftes in Berlin und weilte von 1883—1890 als Pfarrer der deutſch-franzöſiſchen Gemeinde in Alexandrien in Aegypten. Nach kurzer Tätigkeit im Dienſt der rheiniſchen inneren Miſſion zu Langenberg wurde er 1891 als Pfarrer nach Eſſen berufen, wurde 1900 erſter Superintendent der neu gegründeten Synode Eſſen und 1913 Generalſuperintendent der Rheinprovinz in Coblenz. Am 15. Mai 1915, dem Jubeltag der hundertjährigen Zugehörigkeit der Rheinprovinz zu Preußen, wurde Karl Klingemann von der Bonner theologiſchen Fakultät zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Die Urkunde nennt ihn u. a. „Germanorum extra patriam viventium propugnatorem impavidum, strenuum, sollertem.“ Karl Klingemann verheiratete ſich am 2. Juni 1891 mit Anna Margarethe Conze aus Langenberg, Tochter des Geheimen Kommerzienrates und Ehrendoktors der Theologie Gottfried Conze und ſeiner am 30. Juni 1916 heimgegangenen Gattin Maria Colsman. Das erſte Kind ihrer Ehe ſtarb früh. Es folgten Helene Sophie, geboren zu Eſſen 25. Mai 1893, verheiratet am 25. März 1915 mit Aſſeſſor Dr Karl Büchſel, geboren 18. Februar 1885 zu Stücken bei Beelitz, Sohn des Generalſuperintendenten D. Hans Büchſel zu Stettin und der Dorothea, geborenen Gieſebrecht, Enkel des durch ſeine „Erinnerungen eines Landgeiſtlichen“ und ſeine Beziehungen zu Bismarck bekannten Generalſuperintendenten Büchſel zu Berlin. Karl Büchſel ſteht ſeit Kriegsbeginn im Felde.

Hermann Klingemann, geboren 19. September 1895 zu Eſſen, beſuchte das Königliche Gymnaſium zu Eſſen bis zur Oberprima und im letzten Jahre das Kaiſerin-Auguſta-Gymnaſium zu Coblenz. Nach der Abgangsprüfung Oſtern 1914 ging er in die Lehre, um ſich der kaufmänniſchen Laufbahn zu widmen. Am 4. Auguſt 1914 trat er bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 23 ein, kämpfte in

Frankreich und Rußland und fiel am 9. September 1915 auf dem siegreichen Vormarsch nach Dünaburg wenige Tage vor seinem 20. Geburtstag.

Dorothea Bertha Marie Klingemann ist am 20. November 1900 zu Essen geboren.

3. Felix Arthur Georg Adolf Klingemann ist am 9. Januar 1863 zu London geboren. Er besuchte die Gymnasien zu Bonn, Detmold, Genf und zum Abschluß wieder in Bonn, studierte in Marburg und Bonn, wo er promovierte, Chemie, arbeitete einige Jahre als Assistent an einem wissenschaftlichen Laboratorium in London, war Assistent am pharmakologischen und am chemischen Institut der Universität Bonn, wo er sich als Privatdocent der Chemie habilitierte. Am 1. April 1894 übernahm Dr. Felix Klingemann eine Stellung an den Werken von Cassella u. Co. in Mainkur bei Frankfurt am Main. Er verheiratete sich am 10. Oktober 1895 mit Carolina Kraus, geboren 19. Mai 1873 zu Darmstadt, Tochter des Geheimen Finanzrates Hermann Kraus und der Luise, geborenen Klepper. Ihre Kinder sind

Gertrud Sophie Luise Helene Margarethe, geboren zu Offenbach am 5. Oktober 1896.

Edith Vera Frieda Emma, geboren am 4. Oktober 1897 zu Mainkur.

Gisbert Karl Hermann, geboren am 17. Oktober 1901 zu Mainkur.

Sophie Klingemann, geborene Rosen, war in den letzten Jahren ihres Lebens schwer leidend; sie starb zu Kaiserswerth am 10. November 1901.

VIII Auguste Rosen, geboren den 11. Mai 1824 zu Detmold, heiratete den Amtsassessor Karl Seiff zu Brake im Lippe'schen. Sie starb im ersten Wochenbett am 4. April 1848. Ihre Tochter Auguste, genannt Utta, geboren zu Brake 4. April 1848, heiratete am 28. September 1869 den Gymnasiallehrer Dr Heinrich Thorbecke, jetzt Professor und Geheimer Studienrat, zu Detmold. Ihre Kinder sind:

Emmy, geboren 2. August 1870 zu Detmold.

Agnes, geboren 20. Juni 1874, heiratete am 26. Juni 1895 den Kunstmaler Otto Albert Koch. Ihre Kinder sind: Ottheinrich, geboren 10. Mai 1897, der zur Zeit im Felde steht, und Elisabeth, geboren den 10. September 1899.

Fanny, geboren 21. März 1876, heiratete am 28. September 1894 den Professor Moritz König zu Flensburg. Ihre Kinder sind: Luise, geboren 16. Januar 1896, Ruth, geboren 8. Januar 1903, Karl Heinrich, geboren 20 September 1905, Elisabeth, geboren 18. April 1907.

Karola, geboren 1. Mai 1877, ist seit dem 10. August 1900 verheiratet mit dem Kaufmann Wilhelm Matthaei. Ihre Kinder sind: Wilhelm, geboren 9 September 1901 und Irmgard, geboren 19. Dezember 1903

Karl Seiff war später Rechtsanwalt in Detmold, wo er bis in ein hohes Alter in seltener Frische lebte.

IX. Elise Rosen, geboren zu Detmold den 4. September 1829, verheiratete sich mit dem fürstlich lippe'schen Leutnant, später preußischem Oberstleutnant Karl Groskopf. Sie lebten nach Groskopf's Abschied in Detmold, wo Elise Groskopf am 17. Juli 1897 starb. Ihr Mann überlebte sie um mehrere Jahre.

---

horns

a Wolkenhaar 1744—1812.

---

n=Rosen 1774—1855,
decher, geſt. 1818,
ine Rudorff 1787—1859.

---

Sophie Roſen
1822—1901,
verh. mit
Karl Klingemann
1798—1862.

---

t. Karl Klingemann
1859,
it verh. mit
s. Margarethe Conze
1866.

---

elene Hermann Dorothea
893, 1895—1915. 1900.
h. mit
Büchſel
885.

# Die Nachkommen Ludwig Wilhelm Ballhorns

## Der Stamm Ballhorn-Rosen.

Ludwig Wilhelm Ballhorn 1730—1777, verh. mit Christine Maria Magdalena Wolkenhaar 1744—1812.

**Rosine Ballhorn 1769—1851,** verh. mit Johann Konrad Brande 1754—1817.

**Georg Friedrich Ballhorn 1770—1805,** verh. mit Friederike Henriette Hantelmann 1777—1836.

**Friedrich Ernst Ballhorn-Rosen 1774—1855,** verh. mit I. Charlotte Eisendecher, gest. 1818, II. Sophie Wilhelmine Rudorff 1787—1859.

**Auguste Amalie Maria Ballhorn 1776—1832,** verh. mit Joh. Heinr. Siegfried Bialloblozky, 1757—1828.

---

**I. Friedrich Rosen** 1805—1837.

**Emilie Rosen** 1807—1829, verh. mit Hofapotheker Kaiser.

- **Fanny Rosen.**
- **Alfred Rosen.**

**Gisbert Rosen** 1808—1875, verh. mit Emilie Meier.

- **Hermann Lodemann** 1869, verh. mit Anna Salfeld 1876.
  - **Georg Lodemann** 1900.
  - **Hermann L.** 1903.
- **Adolf L.** 1873—1914, verh. mit Anna Hubrich.
  - **Hans Lodemann** 1906.
- **Emilie L.** 1876.
- **Charlotte L.** 1881.

**Bodo Rosen** 1814.

**Hermann Rosen** 1818—1866, verh mit Minna Brande 1828—1897.

- **Emilie Rosen** 1848—1916, verh. mit Adolf Lodemann.
- **Marie R.** 1851.
- **Charlotte R.** 1853.
- **Helene R.** 1861, verh. mit Wilhelm Funk.

**II. Georg Rosen** 1820—1891, verh. mit Serena Moscheles.

- **Friedrich Rosen** 1856, verh. mit Nina Roche.
  - **Georg Rosen** 1895.
- **Hareth R.** 1860—1902, verh. mit Marie Grohe.
  - **Anne Marie** 1897.
- **Felix R.** 1863.
- **Jelka R.** 1868, verh. mit F. Delius.
  - **Helene** 1893, verh. mit Karl Büchsel 1885.
  - **Hermann** 1895—1915.
  - **Dorothea** 1900.

**Sophie Rosen** 1822—1901, verh. mit Karl Klingemann 1798—1862.

- **Karl Klingemann** 1859, verh. mit Margarethe Conze 1866.
- **Felix K.** 1863, verh. mit Carolina Kraus 1873.
  - 1. **Gertrud** 1896.
  - 2. **Edith** 1897.
  - 3. **Gisbert** 1901.

**Auguste Rosen** 1824—1848, verh. mit Karl Seiff.

**Elise Rosen** 1829—1897, verh. mit Karl Groskopf.

- **Auguste Seiff** 1848, verh. mit Heinrich Thorbecke.
  - **Emmy** 1870.
  - **Agnes** 1874, verh. mit O. A. Koch.
    - 1. **Ottheinrich** 1897.
    - 2. **Elisabeth** 1899.
  - **Fanny** 1876, verh mit M. König.
    - 1. **Luise** 1896.
    - 2. **Ruth** 1903.
    - 3. **Karl Heinrich** 1905.
    - 4. **Elisabeth** 1907.
  - **Karola** 1877, verh. mit W. Matthäi.
    - 1. **Wilhelm** 1901.
    - 2. **Irmgard** 1903.

# Der Stamm Joachim Ludolf Ballhorn.

Unſern Ahnherrn, den Rektor Chriſtoph Ballhorn zu Calbe an der Milde überlebten, ſoweit wir wiſſen, drei Söhne: Achaz Ludwig, Johann Chriſtian, geboren 1700, der als Kaufmann nach Batavia auswanderte, und Joachim Ludolf, deſſen Nachkommenſchaft bis heute im Mannesſtamm unter dem alten Namen fortblüht. Ueber ihn ſelbſt und ſeinen Stamm gibt das Salzwedeler Chirurgenbuch, unſre Quelle D, reichliche Auskunft, ſodaß wir ſeine eigenen Aufzeichnungen über ſeinen Lebenslauf reden laſſen können. Da er wie durch ſeine Mutter ſo auch durch ſeine Frau mit den Heinzelmann's zuſammenhängt, ſei hier zunächſt ſeines Schwiegervaters Dietrich Mathias Heinzelmann gedacht. Wir haben ihn bereits als den Hauptverfaſſer unſrer Quelle D und den Gewährsmann für die Geſchichte unſrer Vorfahren Zobel kennen gelernt. Aber auch ſein langes tüchtiges Leben rechtfertigt ein Verweilen bei ſeiner Perſönlichkeit.

Dietrich Mathias Heinzelmann iſt als Sohn des Superintendenten Mag. Johannes Heinzelmann aus ſeiner zweiten Ehe mit Agnes Sophie Zobel am 29. Juli 1681 zu Salzwedel geboren. Im Chirurgenbuch berichtet er ſeine „Lebens-Ankunft" betreffend genau über Eltern und Voreltern. Den Vater verlor er ſchon 1687, und die Mutter ſtarb nach langem Krankenlager 1689 in ihrem 32. Lebensjahre. Dietrich Mathias fand Aufnahme in Calbe bei dem Inſpektor (Superintendenten) Johann Chriſtoph Heinrici, dem zweiten Manne ſeiner Großmutter „der Zobelin", der ihn in väterlicher Liebe bis zur Konfirmation 1695 erzog. Er wurde dann für den Apothekerberuf beſtimmt und in Gardelegen einer Lehre anvertraut. Durch den Tod ſeines Lehrherrn zerſchlug ſich dieſer Lebensplan, und Dietrich Mathias kehrte nach Calbe zurück, wo er ein Jahr im Hauſe ſeiner Geſchwiſter Chriſtoph Ballhorn und Clara Margaretha Heinzelmann verbrachte. Dann entſchloß er ſich zur Chirurgie und kam 1697 auf drei Jahre in die Lehre zu dem Chirurgen Chriſtoph Meinke in Salzwedel. Nach Losſprechung durch das löbliche Barbierer-Amt begab ſich D. M. Heinzelmann 1701 auf die Wanderſchaft und arbeitete in Celle, Hildesheim, Halberſtadt, wo er bis 1704 bei einem berühmten Chirurgen „in Condition" war, der beſonders den Morbus Gallicus mit Erfolg behandelte. Ueber Quedlinburg und Halle reiſte er dann nach Leipzig und weiter nach Zeitz, wo er ſchwer erkrankte: „da ich denn am hitzigen Fieber 4 Wochen darnieder gelegen und den berühmten Herrn Doct Hundertmark conſuliren müſſen, welcher aber bey gebrauch der Medicamenten dennoch an mein aufkommen zweifelte. Deßhalb rieth Er auf die chriſtl. Cuur zu gedenken, zu dem Ende Herrn Magiſt. Mitternachten zu mir fordern ließ, welcher auch willig kam und folgendes Tages das heil. Abendtmahl mier reichte, auch einige mahl nachher mich beſuchte. Es halff aber der liebe Gott das ich den 20. Aprill 1704 zum erſten mahl wieder

in der Nicolai Kirche die Betstunde beywohnen kunte, gott sey hertzlich noch biß diese Stunde gedanckt. Die Vornehmen Leute, auch auß der hofffüchen Schicketen mier Täglich zu Eßen in meiner Krankheit, gott vergelte es allen wolthätern, den Medicum gab ich 2 thaler, der prediger verlangte nichts weil ich eines predigers Sohn were und der frauwen wo ich im hauße kranck lag gab ich vor Stube, bett und wartung in der Kranckheit 4 thlr."

Von Zeitz wanderte oder fuhr Dietrich Mathias über Halle, Jena, Duderstädt, Weimar, Gotha, Erfurt, Eisenach, Fulda, Gelnhausen, Hanau nach Frankfurt a. Main, wo er aber die ihm angebotene „Condition" schon vergeben fand, „als wären die 43 meilen welche ich gereyset bald vergebens gewesen". Nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt nahm Heinzelmann eine Stelle in Langenschwalbach an, „alwo die berühmte Sauer-wein- und brodell brunnen sindt, welche sich jährlich viel Hundert Krancken bedienen und 1 stunde Davon lieget das berühmte Schlangenbad 2 stunden Davon lieget das wießbadt, welches so heiß aus Erden quillet das man wenn es recht aus der quellen schöpfet wirdt ein schwein, huhn oder andere Dinge mit abbrühen kan". Nach Schluß der Badezeit reiste Heinzelmann über Coblenz wieder nach Frankfurt und von da nach Mainz, wo seines Bleibens wegen seines lutherischen Bekenntnisses nicht sein durfte, und wieder nach Frankfurt, wo er bis 1707 in Stellung blieb. Von Frankfurt ging er dann über Magdeburg nach Hause, und am 12. Juli nach Leipzig, wo ihm eine Stellung angeboten war. Ueber den Leipziger Aufenthalt vermerkt Heinzelmann: „Es hatte der König in Schweden (Karl XII) mit seiner armee in diesen Jahr gantz Sachsenland eingenommen und war sein haubt Quartier zu altranstedt 2 meilen von Leipzig. Den 8. August 1707 tratt ich in condition bey Herrn Johann Georg Schumann Chirurgus wohnet aufn Neumarkt hörete den Winter ein Collegium Anatomicum et Chirurgic. bey den Herrn Professor anatomiae Doct. Polycarpus Gottlieb Schachert. Im Monaht Septembr. quitirten die Schweden das Sachsenlandt und marchirten nacher Pohlen, ich blieb in Leipzig biß ao 1708 den 20ten Martio da ich dann meine reyse über Halle, Helmstedt, Lutter, Braunschweig und Hannover nacher Zelle genommen und kam den 25ten glücklich an, tratt bey der Relict. Huchtin in Condition, versahe zwo gesellen Conditiones, und war recht vergnüget, ob mier's, weil der Strenge und nie erlebte winterfrost und schnee ein fiele, schon ziemlich Sauer wurde, so hatte mier doch balde resolviret mich wohnhafft aldort nieder zu laßen. Es hatte aber der liebe Gott mier mein Vatterlandt und gebuhrts Stadt hier zu außersehen in dehm Er in Jahres Zeit 3 Herrn barbierer durch den Todt da hin nahm, da ich den auf zurahten und gutachten Verständiger leute und Vocation schreiben mich ao 1709 den 18ten Martio hieher nacher Saltzwedell begab, und tratt bey der Relicta Meinicken den 30ten hujus war der Sonnabendt vor Ostern

als geſell in Condition, da es den mit mier hieß, bis hieher ſolt du kommen und nicht weiter, den Es Gott fügete das ich mich mit fr. anna clara Holſtin, wittwe Meinicken Ehelich Verlobte, und den 26ten November ao 1709 in deß Herrn Diaconi Zimmermann's Hauß, welches mein Seel. Herr Vatter gebauet hat, von den Herrn archidiacono Güden öffentlich und ordentl. copuliren ließ."

Anna Clara Meinke, geborene Holſt, ſieben Jahre älter als Dietrich Mathias, brachte ihm mit dem Geſchäft drei Kinder aus ihrer erſten Ehe mit und ſchenkte dem zweiten Gatten noch zwei Söhne. Sie ſtarb am 16. May 1716 am Himmelfahrtstag faſt 42 Jahre alt.

Aus dem Chirurgenbuch iſt deutlich zu erkennen, daß trotz des damit verbundenen Barbier-Geſchäftes die Stellung der Chirurgen eine durchaus angeſehene geworden war, während noch die Gödekeſchen Bürgerbriefe aus Stadtlohn und Schöningen den Barbier unter den minderwertigen, nicht zunftgerechten Berufsarten aufführen. D. M. Heinzelmann hat als eines hoch geachteten Superintendenten Sohn dieſen Beruf erwählt, und ſeine Vorgänger entſtammten auch geachteten Häuſern. Chriſtoph Meinke, in deſſen Geſchäft D. M. Heinzelmann durch die Heirat mit der Witwe eintrat, war nach ſeinen Eintragungen im Chirurgenbuch der Sohn eines Bürgers und Kaufmanns aus Lenzen a. d. Elbe. Zum Kaufmann beſtimmt wählte er die Laufbahn eines „Balbiers", „weil ſich die leute noch jeder Zeit fein Rein hielten, auch in der fremde ſich verſuchen könten". Nach der Lehrzeit bei Johann Holſt in Saltzwedel von 1688—1701 wanderte er nach Berlin und Hamburg, fuhr dann auf dem Schiff „der alte Sachſen Vater" als Balbierer und Verwalter des „Seekaſtens mit Medicamentis" auf den Walfiſchfang nach Grönland, war dann als Geſell bei einem Chirurgus in Hamburg tätig, verlobte ſich in Salzwedel mit Anna Clara Holſt, mußte aber zunächſt wieder wandern und reiſte mit einem Holſteiniſchen Baron von Löwendahl, Oberſten im Leib-Regiment des Königs von Dänemark nach Kopenhagen und Chriſtiana und führte 1697 ſeine Braut Anna Clara Holſt in Salzwedel heim.

Bewegter noch war die Jugend und Wanderzeit des Johann Holſt, des Schwiegervaters ſeiner beiden Nachfolger im Chirurgenberuf Chriſtoph Meinke und Dietrich Mathias Heinzelmann. 1639 den 20. April als Sohn des Nikolaus Holſt, „undters predtiger oder Capellan wie mans nent zu Neuw Bruch in Holſtein", und der Anna Schnipkens geboren, rühmt ſich Johann Holſt guter Herkunft aus Pfarrhäuſern von beiden Seiten. 1640 ſchon ſtarb ſein Vater, und ſeine Mutter heiratete in zweiter Ehe einen Prediger Schrödter, der ſeinen Wohnſitz von Neuenbruch nach Itzehoe und ſchließlich nach Dobrun in der Altmark verlegte. Joh. Holſt kam in die Lehre zu einem Barbier in Itzehoe und ſiedelte mit ihm nach der Zerſtörung von Itzehoe durch die Schweden 1657 nach Glückſtadt über. Nach

neunjähriger Lehre und Dienſtzeit wanderte Holſt über Hamburg, Lübeck, Travemünde nach Stockholm und fuhr von dort auf einem ſchwediſchen Kriegsſchiff als Schiffschirurg. Nachdem die Seefahrt faſt mit Schiffbruch geendet, kam Holſt wieder in Stockholm in Stellung und erlebte dort einen Streik ſeiner Berufsgenoſſen, den er als einen der erſten derartigen Kämpfe, von denen uns die Geſchichte Kunde gibt, mit eigenen Worten berichten mag:

„Nach vollendter Reiß auff der Seehe tradte ich in Stockholm bey Meiſter Valentin Embrich in Contition in der werkſtel Ao 1663 auff Michgel, wahr kaum 3 wochen in dienſt geweſt, Kriechten die geſellen Streidtigkeit mit den Meiſtern wegen daß Atteſtatum welches die Herren begerdten von den geſellen, daß ſie ſolten zeichen, wohr ſie letz gedienet, und ob ſie midt gutem willen wahren von ihrem Meiſter oder Herrn weck gekommen. Eß wahr faſt der Streidt an allen ohrten und in allen Stedten, in Stockholm wahren wier 24 geſellen, 6 wahren außer Dienſt, hadten darzu 10 frembtgeſellen, muſten die auch frei halten, wier lagen zu der zeit inß wirdts hauß, in beren gardt auff ſüdter malm, zehren von unßer gelt, Rechten in der zeit mit den Meiſters, gewonnen zwahr das Recht, aber eß Koſt ein groß gelt, welches wier muſten am bein bindten. Ein jeder Geſell hat nach dem ſein lehrbrieff oder in visomirt Copia müßen bey ſich führen, nach dem Vergleich tradt ein Jeder geſell wieder in ſein Dienſt.“

Ein Krieg der Holländer mit den Engländern und eine Krankheit verhinderten J. Holſt, auf einem holländiſchen Kriegsſchiff Dienſt zu nehmen. 1667 verließ er Stockholm und kam nach glücklich überſtandener Strandung über Wolgaſt nach Stettin und Berlin, beſuchte ſeine Eltern in der Altmark und lernte in Salzwedel ſeine zukünftige Frau kennen, wanderte dann weiter über Braunſchweig nach Wolfenbüttel, Magdeburg, Helmſtedt, Halberſtadt, Leipzig und wieder über Magdeburg nach Salzwedel. 1668 ließ er ſich dort nieder, diente bis 1669 bei der Witwe Bößel, geborenen Virijan, mit der er ſodann das Geſchäft erheiratete.

Ausführlich ſchildert er ſeine Fürſorge für die Stiefkinder, ſeine Not mit Contributionen und Steuern und die langwierigen Verhandlungen mit der Sippe ſeiner Frau über Erbteilung, bei der ſeine Schwäger ihm wochenlang, einer ſogar Jahre lang, im Hauſe lagen und viel teures Bier wegtranken. Auch ſeine und ſeiner Nachfolger und Schwiegerſöhne Kundenverzeichniſſe und Rechnungen ſind erhalten und beweiſen die in der geldarmen Zeit noch lange geübte Naturalwirtſchaft.

Dietrich Mathias Heinzelmann ſchloß im Jahre 1717 den zweiten Ehebund mit ſeiner Baſe Agnes Sophia Schlicht, Tochter des Diaconus Mathias Schlicht in Calbe und der Margaretha Eliſabeth Zobel, die ihm 6 Kinder gebar. Zur Geburt des fünften

Kindes bemerkt er: „Dieſer iſt der letzte, wann nicht mehr kommen.“ Er überlebte auch ſeine zweite Frau, die 1753 ſtarb; er ſelbſt ſtarb 75 Jahre alt am 20. April 1757.

D. M. Heinzelmann hat im Chirurgenbuch genaue Aufzeichnungen über ſeine berufliche Tätigkeit als Geburtshelfer in ſchweren Fällen und als verordneter Beamter bei gerichtlichen Leichenöffnungen hinterlaſſen. Letztere waren überaus zahlreich und geben ein Bild von nicht ſeltenen Gewalttaten und ſcharfer obrigkeitlicher Ueberwachung. Auch über die Anwendung der in Preußen 1740 abgeſchafften Folter berichtet er noch aus dem Jahr 1736:

„1736 den 28. Aprill mit den Herrn landt physico Herrn Doctor Freſen nach Apenbourg gereißt und Joachim Reißner welcher wegen der Mordthat an denen beyden leuten in Pehrtze in gefängniß geſeßen, aber nichts geſtehen wollen daß Er umb die Mordthat wuſte oder mit dabey geweſen, obgleich Einer nahmens Hewitz und Einer Jäger alle beyde die mordthat freywillig bekandten und lebendig gerädert wurden, auch ihm den letzten Tag wie auch ofter Vor gericht den Reißner in geſichte ſagten daß Er den anſchlag zur mordthat gemacht und an beyden die mordthat würklich mit verrichtet, ſo iſt nachdehm die Execution an beyden verrichtet, die Nacht darauf die Tortur zu erſt an Joachim welman, welcher dieſer That wegen auch gefangen ſaß, verrichtet, weil Er aber die Haaren Seile und Spaniſchen Stieffel nicht außhalten konte, ſo bekandte ſelbiger daß Er und Reißner die mordthat nebſt vorher Executirten beyden Perſohnen verrichtet hatten. Reißner hielte ſeine ſchon zuvor erkandte Tortur, als Daum ſchrauben, Haar Seil, geſpickten Haſen und Spaniſche Stiffel obſchon mit ziemlicher empfindung über 1 ſtunde auß, bekannte nichts ſondern blieb nachhero immer bey den läugnen, wolte ſich nicht an denen wunden welche Er von der ſcharffen Tortur bekommen verbinden laßen auch weder Speiß noch Tranck genießen, ſo daß Er nach Verfließung 3 tage und nächte im gefängniß geſtorben. weil nun Verdacht war ob hatte Er gifft genommen, muſten wir ihm den ober und unter leib öffnen, wardt aber nichts verdächtiges im Magen oder gedärmen gefunden, in der rechten Hertz Kammer war ein großer Polypus, äußerlich waren beyde arme von denen Seilen gentzlich zerſchnidten, ſo daß an der linken Handt die Sehne überhalb an zweyen Orten durch ſchnitten, der geſpickte Haſe hatte ihm die Haut auf den rückgradt an unterſchiedlichen Orten finger breit weggerißen, der Spaniſche Stiffel hatte den rechten Fuß unten über den Hacken, die große Sehne ziemlich zerdrückt. da nun die große beängſtigung werender Tortur, große empfindliche Schmertzen und nachhero keine Verpflegung deß leibes und der wunden nehmen wollen oder leiden wollen, hat der Tod folgen müßen. — davor 3 thaler.“

Ueber ſeine Anſtellung berichtete D. M. Heinzelmann: „Dieſen Monaht (November 1709) muſte ich mich von den Herrn Stadt

Physico Theodorus Valentinus Krehmer Med. Lic. zwo tage aus der anatomia und Chirurgie examiniren laßen, auch vor den löblichen barbirer ampt das sogenanndte Meisterstück, welches aus 3 Pflaster und 3 Salben bestandt, machen, worauff ich, nachdehm magistratus das attestat so ich wegen meiner Chirurgischen sciens erhalten, gesehen, als raht Chirurgus Pflichtbahr angenommen wardt auch vor Bürgermahl und Barbierampt fünff thaler zu raht Hause erlegte." —

„Anno 1715 im Monaht Septembr. bin ich von der Hochpreißl. Ritterschaft der alten marck zum Landt und Pest Chirurgum angenommen und habe mich deßhalb in beredeten Monaht bey ihro hochwohlgebohrenen Herrn landraht von der Knesebeck Eydlich dazu obligiren müßen, auch von ihro Königl. Majestät monahtlich 2 thlr. wartgeldt, und wenn eine inficirte Krankheit wo vor gott in gnaden bewahren wolle, sich hervor thun solte monahtlich 12 thaler mier vermachet worden."

D. M. Heinzelmann verzeichnet auch allerlei kirchliche und städtische Ereignisse Als König Friedrich Wilhelm's I. nüchterner Sinn mit den alten liturgischen Formen aufräumte, gibt Heinzelmann seinem Schmerz darüber Ausdruck: „1736 an anderen Sontag des advents da daß Evangelium: und eß werden Zeichen geschehen et c., geschahen auf K. Allgn. befehl die Zeichen an unser altstadter Kirchen, daß die lichter und leuchter vom altar genommen die meßgewandt abgeleget und die Collecten und Einsegnung abgelesen und nicht mehr gesungen müßen werden."

Ueber die damals geübten Beerdigungsgebräuche gibt uns D. M. Heinzelmann lehrreichen Bericht. Er verzeichnet bei der Bestattung seiner ersten Frau die Gesänge:

„1. Vor der Thür, So hab ich nun vollendet et. c.
2. im weg tragen, O Jesu Christ, meins lebens licht.
3. beym grabe, nun laßt uns den Leib begraben.
4. in der Kirche, Alle menschen müßen sterben, und
5. vor der predigt, O wie seelig seid ihr doch ihr frommen,
6. nach der predigt, wer weiß wie nahe mir mein Ende,
7. zum ausgang, gesegne euch gott der Herre et. c."

Ueber einen Besuch des Königs Friedrich Wilhelm des I. in der Altmark trägt er ein: „Anno 1737 den 23ten May haben Ihro Königliche Majestät in Preußen die Revue in Tangermünde über das cavallerie regiment von Bredow gehalten, und meinen Sohn Christian Johann welcher alß Feldtscheer bey 2 Compagnien alß Herrn O. L. von Röhls Compagnie und Herrn Ritter v. Cosells Compagnie in Tangermünde stundt mit sich nach Potsdam genommen, nachhero in Berlin ins große Kranken Hauß gesetzet umb sich in der Chirurgie beßer zu Exerciren. Er ist aber zu anfangs des Monahts July a. c. am hitzigen Fieber alldort verstorben. gott sey seiner Seele gnädig und laß ihn am jüngsten tage zur Seeligen Himmels Freude aufstehen."

Bei derſelben Gelegenheit ſcheint der König an einem der Salzwedeler Bürgerſchaft mißliebigen Geheimen Rat Titius ſeinen Unwillen ausgelaſſen zu haben, was D. M. Heinzelmann mit den Worten andeutet:

„den 23. May h. a. haben ihro Königliche Majeſtät die revue bey Tangermünde über daß Bredow iſche Regiment cavallerie gehalten, wo bey der Herr geheime R. Titius die gnade gehabt, von ihro K. M. mit Seinen Spaniſchen rohr, regaliter zu ſprechen.“ Ueber ſeiner Söhne Erziehung und Erziehungskoſten gibt Heinzelmann genauen Bericht. Ein Sohn, Johann Dietrich Mathias, ging 1752 als lutheriſcher Pfarrer nach Philadelphia und berichtet in ausführlichen Briefen über die „plaisante“ Ueberfahrt auf dem Schiff Myrtilla. Umfaſſend ſind auch Heinzelmann's Eintragungen über Rechnungsweſen und Vermögensverwaltung. Eine Verhandlung über einen ſchließlich erlaſſenen Kirchenzins ſchließt er mit den Worten: „Gott lob das ich armer Erden Kloß bin dieſe große Sorge loß.“ Ein Verzeichnis von Ländereien und Verpachtungen geht mit dem Seufzer zu Ende: „Um alles vor beſchriebenes landt hat mich daß bawen meiner Stieff Kinder und rechter Sohn Erſterer Ehe Chriſtian Johann, auf Zuhetzen des Petrus Aruthers alß Sein Stieff Schwager gebracht, Gott vergebe eß Meinen Kindern, und Seegne Sie und mir hier Zeitlich und dort Ewig. amen.“

D. M. Heinzelmann's letzte Eintragung im Hausbuch lautet: „Den 25ten May am Tage Urbani 1747 hat meine älteſte Tochter Sophia Eliſabeth Heinzelmannin Hochtzeit gehalten mit ihren lieben Vetter Herrn Joachim Ludolph Ballhorn, bürger und approbirter chirurgus alhier, gott Seegne Sie an leib und Seel in ihrer Nahrung, gebe in ihren Eheſtand Friede, geſundheit und verbinde ihre Hertzen in reiner keuſcher liebe biß an ihr letztes athen holen, und laße ihren Saamen nicht nach brodt gehen, gott ſpreche nebſt mir amen dazu.“

---

Joachim Ludolf Ballhorn's Lebenslauf laſſen wir in ſeiner eigenen Darſtellung folgen:

„Anno 1712 den 2. Septembr. bin ich in dieſe jammervolle Welt gebohren, mein Vater war Chriſtoph Ballhorn Cantor in Calbe an der Milde, die Mutter Clara Margaretha Heintzelmanns gebürtig aus Saltzwedel. Anno 1726 auf Michaelis bin ich in die Lehre, die Chirurgie zu erlernen, getreten bey den Herrn Chirurgo Chriſtoph Arnoldi in Saltzwedel und anno 1729 auf Michaelis loßgeſprochen. Anno 1730 auf Faſtnachten bin ich in meiner erſten Condition in Magdeburg bey den Herrn Voiſin gegangen bis Oſtern 1731, von da habe ich in Egeln bey den Herrn Beckern ſervirt bis Oſtern 1733 alſo 2 Jahr, von da bin ich als Fremdgeſell etwa 3 Wochen geweſen in Magdeburg bey den Herrn Schwartzen, da ich mich auf

Reiſen begeben und über Calbe an der Saale, Halle, Leipzig, Wittenberg, Berenburg, Müllhauſen, Nordhauſen, Wernigerode, alwo ich auf 10 Wochen mich verweilet, endlich nach Quedlinburg erſtl. bey der Fr. Wittwe Haaſen und weil dieſelbe ihre Barbier Stube an dem Vogtey und Raths Chirurgo Herrn Rühlen verkauffte und alſo gegen Oſtern 1734 bey ihm in Condition ging, bey welchen braven Herrn ich die vornehmſte principia der Chirurgie neben deßen damals 18jährigen Sohn Theodoſius erlernte. Gott laße ihm und die Seinigen alles im Seegen davor gedeihen. Anno 1735 auf oſtern reiſete ich von da nach Berlin und ging bey den Herrn Weyhern in Condition bis nach Michaelis da ich zwar in deßen Hauſe verblieb auch ſeinen Tiſch des Mittags hatte, aber doch die Charitee und publiqua und privat Collegia auch einige lectiones anatomic. frequentirt bis Faſtnachten 1736 da ich dan Briefe bekam daß meine Mutter im letzten läge und mich ſehnlich verlangte, alſo machte ich mich auf den Weg und kam den 2ten Martii 1736 zu Hauſe. Meine Mutter ſtarb binnen 10 Tagen nach meiner Ankunfft, alſo reiſete ich nach Lübeck und kam in Condition bey den Herrn Bleichern alwo ich verblieb bis anno 1742, da ich dann den 9ten Febr. in Prentzlow bey den Herrn Feldſcheer des Selchow'ſchen Infanterie Regiments arrivirte und bey den Herrn General Lieut. von Selchow als Leib Chirurgus emploiret wurde, mit demſelben nach dem Aachner Bade reiſete bis ausgangs Juny, von Prentzow nach ſeine Güter in Lieben jenſeits Franckfurth an der Oder mit ihm zog und weil ich ein gutes Gehalt als Monathl. 8 rthlr und freye gute Koſt auch überall bey die 40 rthl. Trinkgeld hatte bey ihm verblieb bis er anfangs Auguſti 1744 verſtarb. Weil ich nun ſolches an den Vatermäßigen Herrn Regiments Feldſcheer Praetorio meldete, ſo übergab er mir ſogleich die Leib-Compagnie des Erb Printz v. Heſſen Darmſtadt ſchen Regiments da ich dann den gantzen Feldzug als Compagnie Feldſcheer mit beygewohnt und in denen Bataillen bey Hohen Friedberg, Sorr und Keßelsdorf alle Chirurgiſche Vorfallenheiten bis anno 1745 den 26ten Decembr. durchgearbeitet, und alsdann meinen ehrlichen Abſchied erhalten und den 7ten Januar 1746 hier in Saltzwedel glücklich angekommen, wo ich dann meines geweſenen Lehr Herren Chr. Arnoldi Hauß und Barbir Stube vor 92 rthl. von deßen Erben kaufte, den 5ten Decembr. von den Herrn Land Phyſico und doct. Freeſen examiniret wurde und im Aprill 1747 meine Appropation vom Berliner Ober Collegio medico erhielt, auch mich den 25ten May mit meiner Jungfer Baaſe Sophia Eliſabeth Heintzelmannen verheurathete. In dem gekaufften Hauſe habe über 200 rthl. verbauen müßen und alda gewohnet bis den 18. Septembr. 1755. Es ſind uns alda 4 Kinder von der Seegens Hand Gottes geſchenket worden, als Margaretha Maria Sophia 1748 den 11. July (ſo aber in ihrem 9. Jahre wieder verſtorben) 2. Aug. Johann Jacob 1750 den 20ten Auguſt. 3) Dorothea Anna Eliſabeth 1752

den 31. Januar und 4) Christiana Maria Charlotte 1755 den 13. Febr. Das 5te als Louise Johanne Sophie ist anno 1757 den 8. Febr. auf der altstadt gebohren.

Anno 1755 den 18. Septembr. bin ich unter Göttlichem Geleite nach der alten Stadt in das Heintzelmann sche Hauß gezogen welches ich vor 350 rthl. Erb und Eigenthümlich kaufweise angegangen."

Von der Hand des Sohnes Johann Jakob August Ballhorn ist dann nachgetragen:

„Anno 1771 den 18ten November wurde mein seel. Verehrungs Würdiger lieber Vater von dem hiesigen Herrn Stadt Visico (sic) Doctore Gerken einer Wichtigen Verrichtung halber nach Osterburg u. Stendal gesandt, hatte aber das Unglück auf der Reise krank zu werden, so daß Ihm Beine schwollen, dabei Engbrüstigkeit, starker Husten u. dergl. übele Zufälle anfochten. Den 19ten reisete er wieder aus Stendal ab, und war den 20ten des Abends späte wieder angekommen. Ist aber darauf gleich Bettlägerig geworden und eine vollkommene Brustkrankheit daraus geworden, der Zufall hat bis in den 11ten Tag angehalten. Nachdem hatt Er zwar an die 4 Wochen etwas herum gegangen, allein nach Verfließung der= selben Zeit ist es zu einer vollkommenen Waßersucht gekommen, darauf Er ganz Bettlägerig geworden Nachdem Er nun vermerkte, das das Ziel Seines Lebens Seine Erreichung würde bekommen haben, berief Er mich aus Stendal zurück, um Ihm noch auf Seinen Schmerzhaften Kranken Lager so wohl als auch meiner lieben Mutter fortzuhelffen. Ich mußte diesen Väterlichen Ruf und Göttlichen Wink gehorsammen und kam 1772 den 6ten Febr. glücklich und gesund zur Freude meiner lieben Eltern hier an, hatte auch noch das Glück meinen lieben seel. Vater beinahe 3 Wochen auf Seinem Kranken Lager aufzuwarten. Es gebrauchte der liebe seel. Vater alle nur mögliche Dinge w lche zu Seiner Genesung beytragen solten. D. Herr Doct. Gerke ließ ihm durch den Herrn Chir. Kretschmein den 18. Febr. das Waßer aus dem Leibe zapfen, allein zum größten Leidwesen war das Waßer in 24 Stunden wieder alles da, darauf alsdan eine beständig anhaltende Diarrhea endlich den 2ten Mart. früh Morgens 4 Uhr Sein bereits 15 Wochen gehabtes Schmerz= haftes Lager endigte und Er in den Armen meiner Mutter und der lieben ältesten Schwester Seine so theuer erkaufte Seele sanft und Seelig Seinen himmlischen Vater anbefohl, nachdem Er Sein Alter gebracht auf 59 Jar 6 Monat.

Der große Jehopha erfreue Seine Seele mit unaussprechlicher Wonne vor alle viele gehabte Kreuzes Wege, tröste und stärke uns in unsern betrübten zustande und gebe das auch bald derjenige das Vergnügen hat dort in der Ewigkeit vor dem Throne des Lammes mit denjenigen Sich zu vereinbaren, der Sich jezzo in der Sterblich= keit von Seinem erblaßten lieben Vater noch nennt getreuer Sohn: Joh. Jac. Aug. Ballhorn. Anno 1772, den 3ten Mart."

Bei den Taufangaben über seine Kinder verzeichnet J. L. Ballhorn stets das Sternzeichen, in dem sie geboren sind. Dann folgt als väterlicher Wunsch ein frommer Vers. Es fällt auf, daß bei den Patenschaften hüben und drüben keine Beziehungen zwischen den Geschwisterhäusern Achaz Ludwig und Joachim Ludolf in Holstein und in Salzwedel erscheinen. Mehr als der Altersunterschied der Brüder mag dabei die räumliche Entfernung ins Gewicht gefallen sein.

---

Ueber Johann Jakob August Ballhorn sind wir wieder durch das von ihm genau geführte Hausbuch unterrichtet und lassen zunächst seine eigenen Aufzeichnungen folgen:

„Ich Johann Jakob August Ballhorn bin gebohren den 20ten August 1750 auf der Neustadt Salzwedel. Anno 1765 auf Ostern ward ich eingesegnet und communicirte zum ersten mahle, und trat gleich nachhero meine Lehr Jahren an bey meinem Vater. Anno 1768 ward ich losgesprochen und blieb noch bey meinem Vater bis Anno 1770 den 11ten März da ich zu meiner ersten Ausflucht nach Lenzen bey der Wittwe Madame B.bcken in Condition trate. Hier ward ich schwerlich krank an der Griebel Krankheit vom 24ten Juni bis den 18ten Julio dieses Jahres und kostete mir 5 rthlr 3 gr., ich verblieb allhier bis den 28ten Aug. Anno 1771 und kam den 29ten a. c. nach Stendal bey den Herrn Stadt Chirurgo Richter in Condition, auch hier ward ich wieder krank an der schmerzhaften Colica von den 1sten bis 14 December a. c. kostet mir 6 rthl. 12 gr., verblieb bis den 5. Febr. 1772 und mußte auf dringendes schreiben meines lieben Vaters diese schöne Aussicht zu meinem Metiè in der besten Blüthe verlaßen, und kam den 6ten Febr. a. c. zur Freude meiner lieben Eltern zu Hause. Ich genoß aber dieses Vergnügen nicht lange, den es gefiele dem HErrn über Leben und Todt meinen geliebten Vater Joachim Ludolf Ballhorn, Bürger, Stadt und Raths Chirurgus allhier in Salzwedel in dem 59ten Jahre und 6. Monath seines Alters, an einer 15wöchigen schmerzhaften Krankheit, der Waßersucht, den 2ten März 1772 früh Morgens um 4 Uhr, aus dieser Welt abzufordern, und uns sämtlich in einen betrübten Trauer Standt zu versezzen. Ich blieb nun bey meiner lieben Mutter als Geselle, Gott seegnete uns an Seel und Leib. Anno 1773 fuhr ich mit guten Freunden hier auf der Jeze im Kahn und kriggte auf dem Waßer die schmerzhafte Colica und mußte in dem Dorfe Blüttingen bey einem Bauern liegen bleiben bis den 19ten September. — — Ich bekam Beruf nach Spandow in Condition zu kommen, und reisete den 7ten April 1774 ab und conditionirte bey den Herrn Stadt und Gouvernements Chirurgus Anger, aber auch hier gefiele es Gott mich mit wichtige Krankheiten heimzusuchen, den erstl. bekam ich das Brust-Fieber und rothe Frieseln vom 12ten bis den 21ten Aug. 1774.

Anno 1776 den 22. April ſtarb meine innig geliebte Mutter Sophia Eliſabeth Ballhornen, geb. Heinzelmannen, früh Morgens um 6 Uhr an der Bruſt Waßerſucht, ſie war in Salzwedel geboren 1718 den 26ten März. — Ruhe ſanft geliebte Mutter, ich danke Ihnen für Ihre treue und ſorgfältige Erziehung, Gott vereinige uns dort vor dem Throne des Lammes wieder, damit wir ein Halleluja nach dem andern anſtimmen können. Ueber die Nachricht von dieſem Tode erſchrak ich in Spandow ſo ſehr, daß ich den 25ten April 1776 plötzlich an der ſchmerzhaften Colica wieder darnieder lag, dieſes hielte bis den 29ten ejusdem an, da es ſich in ein trauriges Miserere verwandelte. 2 Doctores die ich zu meiner Bedienung hatte, verließen mich, weil vor Menſchen Augen alle Hülffe verlohren war, den 4ten Maj. rang ich den ganzen Tag mit Tod und Leben, erholte mich aber wieder den andern Tag ſo viel das ich den 5ten ejusd. das heilige Abendmahl auf dem Bette empfing, gleich darauf fand ſich der Brand in den inneren Theilen an, wie auch ein ſtarkes Schluchßen. Nun ward ich in 4 Tagen 7mal Ader gelaßen, aber alles vergeblich, bis den 10ten Maj, da ich gänzlich hülflos da lag und auf meine Erlöſung hoffete, kam mein Herr Anger des Morgens zu mir und gab mir ein recht ſtarkes Laxier Pulver ein, das war das erſte, was ſtehen blieb, und 4 Stunden nachhero kriegte zum erſten mal in der ganzen Krankheit offenen Leib, da ich vorhero an die 200 Clystier bekommen, aber alle oberwärts wieder abgegangen waren; von dieſer Stunde an beßerte ich mich zuſehends, Gott war es möglich und gefällig mich vom Tode nochmals nach Seiner allein Weiſen Abſicht zu erretten, da ja nur noch ein Schritt und Haar noch zwiſchen Tod und Leben war. Ich danke dir o Vater! aller Gnade und Barmherzigkeit, gieb das mein Leben von nun an zu deiner Ehre gewidmet ſein möge, damit ich in deinem Dienſte beſtändig wandele und dir Wohlgefällig und den Menſchen nützlich bin. Ich blieb noch in Spandow bis den 24ten Maj., und kam hier in Salzwedel mit baar 12 gr. den 25ten Maj. Mittags um 4 Uhr an, aber nur du Gott weißt es, wie mir zu Muthe ward, da ich meine liebe Mutter nicht fand, und meine Schweſtern im Trauer Habit mir entgegen kamen, alles ward mir dunkel vor Augen, bis ich durch göttliche Hülfe mit Seinem Troſte erquikket ward.

— — — den 9ten September ſchrieb ich an das Ober-Collegium Medicum, das ich mich auf meines Vaters Barbier-Stube etabiliren wolte, und bat um Erlaubniß mich examiniren zu laßen. Ich erhielt den 25ten Novembr. die Antwort, und ward ſolches dem hieſigen Stadt Phyſico Herrn Doctor Gercken aufgetragen, der mich den 10ten Decembr. a. c. im Beyſein derer Aelteſten des hieſigen Chirurgiſchen Amtes examinirte und das Protocollum examinis, welches aus 168 Fragen und Antworten beſtand, an das Ober Collegium Medicum einſendete. Anno 1777 den 7ten März

erhielte ich meine Approbation und mußte 16 thl. 6 gr. davor nach Berlin ſenden ohne die hieſigen Koſten.

Den 19ten März erhielte ich meinen Abſchied vom Regimente und ward den 21ten Bürger. Den 12. Maj. a. c. verlobte ich mich mit der Jungfer Maria Auguſta Chriſtina Klaeden, des Herrn Andreas Balthaſar Klaeden Prediger zu Riſtedt und Noſtnitz jüngſter Tochter, und den 1. Jul. a. c. celebrirten wir unſere Hochzeit zu Riſtedt, allwo uns der Herr Paſtor Werner copulirte. Gott verbinde unſere Herzen zur beſtändigen Liebe und Eintracht. Den 11ten Nov. gefiel es Gott mir dieſe liebe Frau nach einer Pokken und bösartigen Fieber Krankheit des Morgens um halb 8 Uhr durch einen ſanften Tod abzufordern. Sie war geboren den 23. Maj. Anno 1746. Ich ward von derſelben Mutter um vieles verſprochene betrogen, Gott vergebe es Ihr und den Ihrigen.

Den 20ten Decembr. a. c. leiſtete ich meinen Chirurgiſchen Eid bey d. Herrn Dr. Gercken. Anno 1778 den 19ten Januar ward mir das Hauß zu 220 rthl. und die Barbier-Stube zu 40 rthl. zu Rathhauſe gerichtlich zugeſprochen. Den 23ten Januar incorporirte mich in dem Chirurgiſchen Amte.

Anno 1779 den 21ten Novembr. verlobte ich mich zum zweiten mit der Jungfer Anna Maria Rüdigern, des Herrn Jacob Rüdigers Bürger, Kauffmann und Kirchen Vorſteher hieſiger Alt-Stadt, jüngſten Tochter. Sie iſt geboren Anno 1746 den 24ten Aug. Anno 1780 den 1ten Februar celebrirte ich meine zweite Hochzeit hier in meinem Hauſe, und der Herr Paſtor Schaumann copulirte uns. Gott gieb das wir bis an das ende unſerer Tage Dir in Liebe, Vertrauen und Gehorſam vereiniget dienen, Seegne unſere Liebe und Eintracht, Seegne unſere Nahrung, und gib das unſer Wandel dir angenehm und den Menſchen Wohlgefällig iſt. Amen.

— — — Anno 1780 den 24ten Novembr. gefiel es dem Herrn über Leben und Todt meine geliebte Frau Anna Maria geb. Rüdigern des Morgens früh um ½ 4 Uhr durch einen ſanften Todt von dieſer Welt abzufordern; ſie bekam 8 Tage nach Ihrer Entbindung ein hizziges Bruſt Fieber, wobey ſich zuletzt ein Lungen Geſchwür öffnete, und mich alſo auf der allerſchmerzhafteſten Art in einem betrübten Stande verſezzete.

Gott mein Vater in deiner Hand ſind meine Tage beſtimmt, gieb das endlich die Tage meiner Leiden ein Ende haben, gefället es Dir aber o Vater mich länger den Kelch des Creuzes trinken zu laßen, o ſo gieb Muth, Gedult und Ruh, und verleihe mir ein gehorſames Herze, erfreue die Seele dieſer meiner verſtorbenen Geliebten in deinem Himmliſchen Jeruſalem, und vereinige mich nach ausgeſtandener Pilgrimmſchaft durch ein ſeeliges Ende mit derſelben. Mein Gott, ich bitte durch Chriſti Blut, mache es nur mit meinem Ende gut.

Anno 1781 den 21ten Januar verlobte ich mich mit der Jungfer Anna Dorothea Lülingen, des Königl. Preuß. Zoll Inſpectors Herrn Ditrich Lüling älteſten Jfr. Tochter, iſt geboren Anno 1752 den 23ten Mart. Den 14. März ejusd. a. habe ich müßen Theilung mit meiner Tochter Anna Catharina Eliſabeth halten.

Den 18ten Aprill ejusd. a. celebrirte meine dritte Hochzeit mit der Jungfer Anna Dorothea Lüling in der lieben Eltern Behauſung, alwo uns der Herr Paſtor Schaumann copulirte.

Gott mein treuer barmherziger Vater! gieb das wir beiderſeits in beſtändiger Gemüts-Harmonie und Zufriedenheit vielen Seegen in Geiſt- und Leiblichen Gütern erwerben und das Eine nothwendige niemals hindanſetzen mögen um Jeſu Chriſti willen. Amen.

— — — Gott hat auch in dieſem Jahre mich mit zwey wichtige Krankheiten gezeiget, das Er an mich gedacht: einmal im Monath Febr. an einer Bruſt Krankheit und das zweite mal im Monath Octobr. an der Gelben Sucht. Bey dieſer letzteren Krankheit war ich dem Rande des Grabes nahe, die Stimme Gottes rief mir zu: „beſtelle dein Haus". — — — —

Anno 1790 den 13ten July ward mir endlich nach vielem Kampff, Streit und Wiederwärtigkeit das jezzige Wohnhauß mit Gaſthoffs Gerechtigkeit zu Rathhauſe für 860 rthl. Gerichtlich zugeſchlagen und Adjudiciret, und den 6ten Auguſt a. c. zogen wir unter im Nahmen des Herrn hier im Hauſe ein. Gott mein Vater, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit. Seegne meinen Aus- und Eingang, Seegne unſere Nahrung, und gib das Gedeihen zu allen unſeren Thun und Laßen, damit wir unſeren Feinden nicht zum Geſpött werden.

Beides Beten und Arbeiten müßen ſtets beiſammen ſein,
Will man anders ſeinen Wandel nach dem Worte Gottes richten ein.
Denn das Beten und Arbeiten ſind gewislich ſolche Sachen,
Die auch einen wahren Chriſten und auch guten Hauswirth machen.

Anno 1790 den 15ten Octobr. verkaufte ich mein am Markt gelegenes ehemaliges Wohnhaus öffentlich an dem jungen Kürſchner Herrn Chriſtoph Müller hier 463 thl. in Golde, Gott laße es ihm recht wohl ergehen." — — — —

Nachdem das einzige Kind aus der zweiten Ehe, ein Töchterlein, im erſten Lebensjahre geſtorben, verzeichnet J. J. A. Ballhorn aus der dritten Ehe die Geburt von 6 Kindern, 3 Söhne und 3 Töchter, von denen zwei Söhne und zwei Töchter den Vater überlebten. Die genauen Eintragungen, bei denen auch das Sternzeichen nicht fehlt, geben dem Vater jedesmal Anlaß zu frommen Ergüſſen. Mit gleicher Genauigkeit hat J. J. A. Ballhorn über Häuſer und Hausrat, Bauanlagen und Koſten Buch geführt.

Aus ſeinen Aufzeichnungen ergibt ſich ſein Bild als eines Kindes der empfindſam gewordenen Zeit. Auf den Rechnungsblättern

des alten Hausbuches finden ſich zahlreiche Ergüſſe und Gedanken ſeiner frommen Seele, Bibelverſe und Liederſtrophen. Mitunter wird man daran erinnert, daß Göthe's Werther in jene Tage hineinragt. Und auch F. F. A. Ballhorn hat ſeine beſondre Liebesgeſchichte erlebt. Die beiden erſten Ehen waren trotz der ohne Zweifel aufrichtig gemeinten Zeugniſſe der Trauer bei dem frühen Tode der Frauen allem Anſchein nach Vernunftheira en. Die beiden Frauen waren älter als F. F. A. Ballhorn, jedesmal hat der Witwer ſich raſch wieder verlobt, das letzte Mal nicht ganz zwei Monate nach dem Tode der Frau. Aber wir ſind auch darüber unterrichtet, daß ſein Herz ſchon längſt der in dritter Ehe heimgeführten Frau gehörte. Im Hausbuch iſt von ſeiner Hand ei getragen:

„Anno 1780 dem 14ten Junius als an einem gewißen Gedächtnis Tage bin ich nach dem — geweſen. Gott mein Vater vergieb mir aus Gnaden wo ich geſündiget, da ich allen Empfindungen an jenen Mädgen in mir ſtürmend wieder aufbrauſen ſahe, meine Seele ward heftig erſchüttert, ich litte viel, ich ſündigte, aber ich will auch leiden. Nie werde ich jenes M. glücklich ſehen, nur jenſeits des Grabes wünſche ich mit der vereiniget zu ſein, wofür meine Empfindungen nur allein geſchaffen ſind. Las o Vater! nur allein die Leiden mich treffen, und gieb jene Ruhe, ich danke dir für deine Gnade o Vater! da du mir eine G hülffin gegeben, die treu, aufrichtig und gut iſt, gieb das ich nie mein Herz gegen derſelben ändere, ſondern Ihr die ſchuldige Erfurcht und Liebe täglich beweiſe, und ſo ich durch ein Andenken an jener ſündige, vergieb es mir aus Gnaden, da mein Vorſaz zu ſchwach gegen meine Empfindungen ſind.

In dem größten Gefühl menſchlicher Schwachheit und nagender Einſamkeit geſchrieben."

Hierzu iſt von des zweiten Sohnes Hand beigefügt:

„Das vorſtehend gedachte Mädchen war meine Mutter, die mein Vater ſchon vor ſeiner erſten Verheirathung geliebt."

F. F A. Ballhorn ſchreibt weiter:

„Den 22ten Jan. 1781. Ich bin verlobt, mein Herz glaubt es kaum, und doch das Zeichen, das — untrügliche Zeichen das ich verlobt bin iſt gewis, dieſes Mädgen das mir ſo theuer war iſt mein, — mein auf ewig. Gott wie danke ich dir, deiner Führung, da du alles nach deinem Willen und Weiſen Abſichten gelenket, gieb das da nun alle meine Wünſche auf der Welt erfüllet, ich nach dem Einen Nothwendigen Theile mit Geiſte und Seele trachte, damit es mich an jenem großen Tage nicht gereuen möge geliebt zu haben, erhöre mich um Jeſu Chriſti willen. Amen."

Am 6. März 1781 trägt er wieder ein:

„Solte es woll möglich ſein das unſere Geſinnungen können wanken? iſt nicht die Bosheit, Liſt und Tücke groß? Ich habe nun meinen Wunſch, und doch ſind trübe Wolken, die dieſer Hoffnungs-

vollen Sonne umwölken, ein Gewitter zeigt ſich, und ſchläget meine Seele zu Boden; ob ich werde unterliegen, das wünſche ich nicht, ich habe unruhige und nagende Gedanken, – ich kann ſolchen ſelbſt — doch halt — Meine Seele iſt ſtille zu Gott der mir hilft, mag es doch — es ſtürme, brauſe und krache, ſo bin ich in der Hand des Höchſten, es kann mir nichts geſchehen als u. ſ. w.“

Die Worte ſind unmittelbar nach einer der verzeichneten ſchweren Krankheiten geſchrieben, aber ſie bezeugen wohl treffend die Widerſprüche in der Natur des Mannes, bei dem die Empfindſamkeit der Zeit religiös vertieft und offenbar durch ſchwankende Geſundheit noch gemehrt erſcheint.

Oberpfarrer Ballhorn in Oranienburg hat ein Urteil über den Vater überliefert, das von der Hand des älteſten Sohnes ſtammen muß, da er ſelbſt bei des Vaters Tode erſt 9 Jahre alt war:

„Mein tief von mir verehrter Vater zeichnete ſich aus durch einen ſehr richtigen Verſtand und ein geſundes Urtheil, tiefes richtiges Gefühl und einen natürlichen durch alle Krankheiten, die ihn unaufhaltſam vom 10. Jahre an verfolgten, nicht zu unterdrückenden Witz. Die Hauptzüge ſeines Charakters werden von einer Religioſität beſtimmt, die auf klaren Einſichten ruhend Gott und Tugend mit ganzem Herzen umfaßt und durch gewiſſenhaften Gehorſam ſich an den Tag legt. Ferner eine Liebe zu den Seinen, namentlich zu ſeiner Gattin, die ihn ſtark machte ſeine Heftigkeit zu überwinden; — eine unermüdliche Tätigkeit, die ſich auf alles Nützliche, unter anderem auf Gartenbau, Tiſchlerei, Drechslerei ausdehnte; — eine Verträglichkeit, Freundlichkeit und Beſcheidenheit, die ihn neben ſeiner ſtrengen Rechtſchaffenheit allgemein beliebt machte; — eine Gutmüthigkeit, die oft zu eigenem Schaden uneigennützig war. Ja ſei mir Vorbild in deinem reinen Glauben — iſt auch der meine von Ueberglauben und Myſticismus unbefleckt, du legteſt den erſten Keim dazu — ſei mir Vorbild in deiner nachſichtsvollen Sanftmuth und Selbſtüberwindung, ſtarken Liebe, in deiner raſtloſen Thätigkeit für Weib und Kind, in der Geduld, mit der du ertrugſt, und in deiner Heiterkeit, welche dich, entſprungen aus dem Bewußtſein des Edlen in dir, oft über deine Schmerzen erhob; — ein Muſter vor allem in dem Sinne, der dich 25 Jahre hindurch eine friedliche, ja wahrhaft glückliche Ehe verleben ließ, wie es deren ſelten giebt.“

Die Worte, die dem Vater wie dem Sohne Ehre machen, kennzeichnen wieder den Wechſel der Zeiten vom empfindſamen Pietismus zu dem nicht minder empfindſamen Rationalismus.

Den Tod J. J. A. Ballhorn's verzeichnet der Sohn im Hausbuch: „Anno 1802 den 23ten Octbr. des Nachmittags um 4 Uhr Entſchlief zu einem beßeren Wiedererwachen unſer Geliebter Vater; in einem Alter von 52 Jahr. 2 Monath. u. 3 Tage. — Nicht mein, ſondern Herr dein Wille geſchehe! — Sanft ruhe ſeine Aſche. —

Johann Jakob Auguſt Ballhorn's älteſter Sohn Johann Dietrich Chriſtian, geboren den 1. Februar 1782 widmete ſich dem Berufe des Vaters als der letzte in der Reihe unſrer Chirurgen. Nach der Lehrzeit bei ſeinem Vater in Salzwedel nahm Dietrich Ballhorn an einem chirurgiſchen Lehrgang in Braunſchweig teil, wurde darauf Escadrons-Chirurgus in Salzwedel und wurde 1806 bei Ausbruch des Krieges mit ſehr guten Ausſichten an ein fliegendes Lazarett verſetzt, aber infolge der Uebergabe von Magdeburg entlaſſen. Nachher war er als Chirurgus, Gaſtwirt, Zolleinnehmer im Dienſte des Grafen von Schulenburg auf Schloß Wolfsburg tätig. Er heiratete nacheinander zwei Töchter ſeines Vorgängers Schwanebeck und ſtarb kinderlos am 16. Februar 1836. Seinem Tode gilt die letzte Eintragung im Hausbuch:

Johann Dietrich Chriſtian Ballhorn, geboren d. 1. Februar zu Salzwedel 1782, geſtorben 16ten Februar 1836 zur Wolfsburg:

Ihm, der da hinſank zu den Blumen des Frülings,
Wie herrlich wird er erwachen. —
Schlummre ſanft — bald ſehen wir uns wieder.
Wilhelm Burghardt.

Mit einem Strafanſtaltsdirektor Auguſt Burghardt, der in Coblenz, Köln und Brandenburg lebte, war die am 16. November 1785 geborene Tochter Friederike Wilhelmine Eliſabeth verheiratet, die drei Kinder hinterließ.

Die zweite Tochter Marie Caroline Eliſabeth, geboren den 9. Oktober 1791 war zuerſt mit dem Obergrenzkontrolleur Auguſt Benzeler, dann mit einem Strafanſtaltsdirektor Schulze verheiratet und ſtarb 1833 zu Berlin.

Der jüngſte Sohn Karl Friedrich Chriſtian, geboren zu Salzwedel am 17. März 1793, beſuchte von 1803 bis 1813 das Gymnaſium zu Salzwedel, ging aber wegen des Krieges erſt im Herbſt 1813 auf die Univerſität nach Göttingen, Oſtern 1815 nach Halle, um bis Herbſt 1816 Theologie zu ſtudieren. Am 1. Oktober 1816 wurde er als Collaborator am Gymnaſium zu Salzwedel und zugleich an der höheren Töchterſchule angeſtellt. Am 1. April 1819 wurde er ordiniert und zum dritten Prediger und Lehrer an der höheren Töchterſchule in Wrietzen berufen. Im Oktober 1822 wurde er nach Dom Havelberg als zweiter Domprediger, Rektor und Paſtor zu Jederitz und am 5. November 1824 nach Oranienburg verſetzt, wo er zunächſt Compaſtor, dann Paſtor und ſchließlich Oberpfarrer war. In mehr als 45jähriger Tätigkeit an derſelben Gemeinde erwarb ſich Ballhorn viel Liebe und Anhänglichkeit. Einen beſondren Grund dankbarer Erinnerung ſchuf er ſich durch den von ihm veranlaßten und geförderten Bau der neuen Kirche, für den er perſönlich die Teilnahme König Friedrich Wilhelm's IV. zu wecken wußte. Die alte Oranienburger Kirche war 1788 durch Feuer zerſtört und durch einen kümmerlichen Neubau erſetzt worden. König Friedrich Wilhelm IV.,

der 1850 in Oranienburg weilte, ließ den Plan zu einer neuen Kirche durch Stüber ausarbeiten, deren Bau dann 1862 von König Wilhelm I. genehmigt wurde. 1864 durfte Oberpfarrer Ballhorn den Grundstein legen, 1866 bei der Weihe der Kirche die Festpredigt halten. Am 1. Januar 1871 trat er in den Ruhestand und starb am 4. Oktober desselben Jahres.

Oberpfarrer Ballhorn ist auch schriftstellerisch tätig gewesen, hat über Organisation städtischer Mädchenschulen geschrieben und eine Geschichte der Stadt Oranienburg herausgegeben. Für unsre Familiengeschichte sind wir ihm zu besondrem Dank verpflichtet, da seine Aufzeichnungen über die Vorfahren Ballhorn die von Georg Rosen übernommene Ueberlieferung in vielen Stücken ergänzt und berichtigt haben. Die Stadt Oranienburg erkannte K. F. Ballhorn's Verdienste durch Gewährung des Ehrenbürgerrechtes an.

Karl Friedrich Christian Ballhorn hatte sich am 21. Juni 1822 mit Johanne Friederike Hahn, Tochter des Predigers Hahn zu Gr. Golzow bei Küstrin verheiratet, die einige Jahre vor ihm starb. Ihre überlebenden Kinder waren 1. Elise Dorothea Amalie Friederike, geboren 1824, gestorben 1888, verheiratet mit Karl August Vogel, kgl. Wegebaumeister.

2. Julie Auguste Henriette Ludowika, geboren 1827, gestorben 1902, verheiratet in erster Ehe mit Inspektor Friedrich Wilhelm Hahn, in zweiter Ehe mit dem Gasanstaltsdirektor Schröder in Danzig.

3. Adolf Justus Friedrich Eduard, geboren den 29. Dezember 1829, gestorben den 21. Mai 1875 zu Oranienburg, widmete sich zuerst der Landwirtschaft und ging in reiferen Jahren zum Beruf des Kaufmannes über. Er war verheiratet mit Anna Albertine Hildebrand, Tochter des Kaufmannes Karl Hildebrand und der Caroline Hase, und übernahm das elterliche Geschäft seiner Frau.

Seine Kinder sind:

Adolf Karl Friedrich Ballhorn, geboren 20. März 1870 zu Oranienburg, Rechtsanwalt zu Berlin, verheiratet mit Gertrud Müller, Tochter des Geh. Regierungsrates und Gymnasialdirektors Hermann Müller und der Marie Görne. Kinder:

Heinz Ballhorn, geb. 6. April 1901,
Kurt Ballhorn, geb. 2. Mai 1903,
Fritz Ballhorn, geb. 3. März 1905.

Friederike Caroline Anna Gertrud Ballhorn, geboren den 29. September 1871 zu Oranienburg, lebt in Berlin-Friedenau.

4. Karl August Theodor Julius, geboren den 5. September 1833 zu Oranienburg, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin und das Gymnasium zu Neu-Ruppin, studierte von 1855 bis 1858 in Halle und Berlin Theologie und ging nach bestandenen theologischen Prüfungen zum Lehrfach über. Nach bestandener Prüfung pro schola und pro rectoratu war er Rektor der höheren Töchterschule in Neu-Ruppin, von 1875 ab erster Oberlehrer an der mit Lehrerinnen-

Seminar verbundenen Töchterschule in Görlitz, wo er nach gesegneter Tätigkeit von 1900 bis zu seinem Tode am 7. April 1910 im Ruhestande lebte. Unterrichtliche und kunstgeschichtliche Abhandlungen, u. a. ein größerer Aufsatz über die Venus von Milo bezeugen die Vielseitigkeit des gründlich und fein gebildeten Mannes. Seine Mitarbeit an den von Beyschlag herausgegebenen Deutsch-Evangelischen Blättern bekundet den ins Lehrfach fortgesetzten Zusammenhang mit der Theologie. 1873 verheiratete sich Theodor Ballhorn mit Anna von Wussow, Tochter des Hauptmanns und Gutbesitzers von Wussow, geboren den 12. Oktober 1852 zu Colziglow bei Stolpe in Pommern. Die Kinder aus dieser Ehe sind Maria Ballhorn, geboren 1874, Mittelschullehrerin in Görlitz; Dora Ballhorn, geboren 1881, verheiratet 1904 mit Professor Georg Schümer in Magdeburg. Kinder: Anna, geboren 1904, Gerhard, geboren 1906, Wilhelm, geboren 1909, Gesine, geboren 1912; Hugo Friedrich Ballhorn, geboren 1888, Philologe, wissenschaftlicher Hilfslehrer in Lauban.

uſt Theodor
Ballhorn
—1910,
r zu Görlitz,
j. mit
n Wuſſow.

Dora
1881,
verh. mit
Georg Schümer,
Prof. in Magdeburg.

Hugo Friedrich
Ballhorn
1888,
wiſſenſch.
Hilfslehrer
in Lauban.

1. Anna Schümer
1904,
2. Gerhard Schümer
1906,
3. Wilhelm Schümer
1909,
4. Geſine Schümer
1912.

# Der Stamm Joachim Ludolf Ballhorn.

Johann Heinzelmann verh. mit Agnes Sophie Zobel
1626—1687. 1658—1689.

Christoph Ballhorn verh. mit Clara Margaretha Heinzelmann — Dietrich Mathias Heinzelmann
1670—1738. 1679—1737. 1681—1757,
verh. mit Agnes Sophie Schlicht,
gest. 1736.

Achaz Ludwig Ballhorn
1698—1766,
verh. mit Marie Elisabeth Gödeke
1701—1789.

Joachim Ludolf Ballhorn verh. mit Sophie Elisabeth Heinzelmann
1712—1772, 1718—1776.
Chirurg zu Salzwedel.

Ludwig Wilhelm Ballhorn
1730—1777,
verh. mit Christine Wolkenhaar
1744—1812.

Johann Jakob August Ballhorn
1750—1802,
Chirurg zu Salzwedel,
verh. mit Anna Dorothea Lüling
1752.

Friedrich Ernst Ballhorn-Rosen
1774—1855,
verh. mit Wilhelmine Sophie Rudorff
1787—1859.

Karl Friedrich Christian Ballhorn
1793—1871,
Oberpfarrer zu Oranienburg,
verh. mit Johanne Friederike Hahn.

Georg Rosen
1818—1891,
verh. mit
Serena Moscheles.

Sophie Rosen
1822—1901,
verh. mit
Karl Klingemann
1798—1862.

Elise Dorothea Amalie Friederike
1824—1888,
verh. mit Karl August Vogel.

Julie Auguste Henriette Ludowika
1827—1902,
verh. 1. mit Friedr. W. Hahn,
2. mit Schröder.

Adolf Justus Friedrich
Eduard Ballhorn
1829—1875,
Kaufmann zu Oranienburg,
verh. mit
Anna Albertine Hildebrand.

Karl August Theodor
Julius Ballhorn
1833—1910,
Oberlehrer zu Görlitz,
verh. mit
Anna von Wussow.

Friedrich Rosen
1856,
verh. mit
Nina Roche.

Karl Klingemann
1859,
verh. mit
Margarethe Conze.

Adolf Karl Friedrich Ballhorn,
geb. 1870,
Rechtsanwalt zu Berlin,
verh. mit Gertrud Müller.

Friederike Caroline
Anna Gertrud Ballhorn
1871.

Maria
1874,
Mittelschul-
lehrerin
in Görlitz.

Dora
1881,
verh. mit
Georg Schümer,
Prof. in Magdeburg.

Hugo Friedrich
Ballhorn
1888,
wissensch.
Hilfslehrer
in Lauban.

Georg Rosen
1895.

1. Helene Klingemann
1893,
2. Hermann Klingemann
1895,
3. Dorothea Klingemann
1900.

1. Heinz Ballhorn 1901,
2. Kurt Ballhorn 1903,
3. Fritz Ballhorn 1905.

1. Anna Schümer
1904,
2. Gerhard Schümer
1906,
3. Wilhelm Schümer
1909,
4. Gesine Schümer
1912.

nn

Agnes Sophie Schlicht
geſt. 1736.

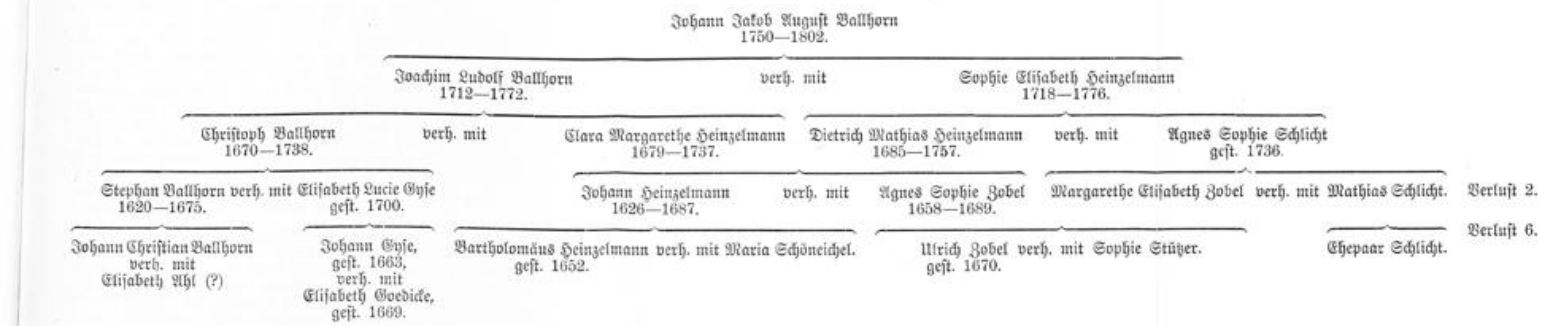
ſabeth Zobel verh. mit Mathias Schlicht. Verluſt 2.

Verluſt 6.

Stützer. Ehepaar Schlicht.

# Rücklaufender Stammbaum

## als Beweis des Ahnenverlustes durch Zwischenheiraten.



# Gemälde und Stammbücher.

An den Bildniſſen und Stammbüchern mehrerer unſerer Altvordern beſitzen wir ein Erbgut, als deſſen Eigentümerin die Familie in ihrer Geſamtheit zu betrachten iſt, und deſſen zeitweiliger Inhaber nur als Beauftragter der Geſamtheit für die treue Bewahrung zu gelten hat. Die Gemälde ſind 1. dasjenige des Andreas Gödeke, 2. des Heinrich Albert Gödeke, 3. das der Frau H. A. Gödeke, Johanna Sophie, geborenen Kugelmann, 4., 5., 6. die aus der Kugelmann-Sippe ſtammenden Bilder von Luther, Katharine von Bora und Hutten (letzteres durch Diebſtahl in Verluſt geraten), 7. das Bildnis Ludwig Wilhelm Ballhorn's, 8. das Bildnis Friedrich Ernſt Ballhorn-Roſen's. Außer den beiden letztgenannten haben ſie ſämtlich ſchon in dem alten Pfarrhauſe zu Quickborn gehangen. Sie haben in einer Zeit, wo es noch kaum Anfänge von Kunſtſtraßen in Norddeutſchland gab, die Reiſe von Holſtein nach Hannover, von da nach Neuſtadt am Rübenberge, von da zurück nach Hannover und von da nach Göttingen gemacht, ohne ſonderlich Schaden zu leiden. Die Reiſe von Göttingen nach Detmold aber iſt ihnen in hohem Grade verderblich geweſen; auf den Rat eines damals in Detmold lebenden Malers wurde nun ein Teil der beſchädigten Leinwand abgenommen, ſo daß die Geſichter für die Rahmen zum Teil zu groß erſcheinen. Leider fehlt das Bildnis von Achaz Ludwig Ballhorn, welches wahrſcheinlich im Beſitz ſeines Sohnes, des Diakonus Ballhorn zu Uetersen, war und nach deſſen frühem Tode in verkehrte Hände geraten iſt; dagegen beſitzen wir 9. das Bildnis eines Geiſtlichen, den wir nicht bezeichnen können, aber von den uns verwandten Amtsbrüdern, deren Geſellſchaft er ſeit mehr als einem Jahrhundert genießt, nicht trennen wollen.

Der altertümlichen Stammbücher, welche die in Göthe's Fauſt bei der Kennzeichnung des fahrenden Scholaren zur Anſchauung gebrachte Sitte, berühmte Leute aufzuſuchen und um eine Eintragung zu bitten, wohl beleuchten würden, beſitzen wir vier, nämlich von Andreas Gödeke, von Heinrich Albert Gödeke und zwei von Ludwig Wilhelm Ballhorn. Achaz Ballhorn war als Student vermutlich zu arm, um ſich ſolchen Aufwand zu verſtatten, und dasſelbe gilt noch mehr von ſeinen Vorfahren. Es ſind feſt in Leder gebundene Bücher in Querformat mit Goldſchnitt, welche, wie dies nicht anders möglich, den um Eintragung angegangenen Perſonen ganz, nicht in gelöſten Blättern, vorgelegt wurden. Und, wie es ſcheint, war es für die letzteren ein Erfordernis der Beſcheidenheit, die vorderen Blätter für die Eintragungen Höherſtehender frei zu laſſen und ſich möglichſt nach hinten zu drängen, ſo daß es den Anſchein gewinnt, als ſei mit dem Füllen der Blätter von der verkehrten Seite angefangen worden. Das Stammbuch des Andreas Gödeke iſt von

kleinerem Format. Leider fehlt ihm der Rückdeckel, doch ist der letzten Seite die schon erwähnte Inschrift aufgedruckt: Dis Buch gehört Ludw. Wil. Balhorn 1746. Wir haben oben wahrscheinlich gemacht, daß unsrem damals die hohe Schule in Hamburg besuchenden Vorfahren in dem besagten Jahre dieses Andenken an seinen Urgroßvater zum Geschenk überreicht worden sei. Auf der Stirnseite des Buches sind außer der Jahreszahl 1638 die Buchstaben A. G. S. S. eingedruckt, welche weiterhin erklärt werden: Auxilium gratum sperando spiro. Ein auf dem ersten Blatte eingezeichnetes Wappen führt die Jahreszahl 1641. Im Sommer 1638 hatte Andreas seine Studien in Helmstedt vollendet und wollte sich nach Preußen begeben. Der Vicerektor der Universität, Jakob Tappius, unterzeichnete, darauf Bezug nehmend, einen von ihm am 18. Juni 1638 eingeschriebenen griechischen Denkspruch mit den Worten: Ornatissimo d$^{no}$ Possessori in Prussiam abituro haec scripsit J. T. Die nächstfolgende Eintragung ist drei Jahre später, im Juli 1641, in Haselow gemacht. In demselben Jahre finden wir den Andreas noch in Uetersen, in Kopenhagen, in Lund und Helsingör, wo er zwei Jahre geblieben zu sein scheint. Im September 1644 war er in Stockholm, dann im Juni 1645 in Narwa und Reval, und dann wieder in Pinneberg in Holstein, woselbst ihn im Dezember 1648 der Probst als candidatum s$^{cti}$ Ministerii bezeichnet. In demselben Jahre wurde er Pfarrer in Quickborn; eine Eintragung vom 21. Februar 1653 nennt ihn admodum venerandum dominum und pastorem vigilantissimum. Offenbar war damals deutsche Bildung und Gelehrsamkeit im protestantischen Norden sehr geschätzt. So bezeugt den 14. Mai 1642 M. Georgius Meilandus, Seren Danor. Reg. Majestati a concionibus germanicis, dem abiturienti D$^{no}$ Andreae G., daß er in instituendis filiis D$^{ni}$ Nicolai Olai, qui regi est a cura piscium, spectandae fidei et felicis methodi gewesen. Im September 1644 preist der Pfarrer der deutschen Kirche im königlichen Schlosse zu Stockholm nicht allein des Andreas Fleiß und Treue im Unterricht, sondern auch dexteritatem in habitis concionibus, die Redegabe, die dem jungen Manne, so scheint es, bei Groß und Klein zur Empfehlung diente. Demgemäß findet sich im Anfange des Buches die Eintragung: 1644. Unita durant. Holmiae 13. Oct. Adolphus Johannes Comes Palatinus Rheni. Und weiter folgende: James mal faire, à Dieu complaire, à tous servir c'est mon désir. Philip, Graff und Edler Herr zur Lippe. 1643. Ferner: Chi dormi co cani si leva con le pulci. Davidt Friedrich von Siegeroth, der K. Maj. in Schweden bestalter Artallerey Obrister und Generall der . . (unleserlich). Weiter: Al meine Freüdt hab ich durich Hofnung. Johan Haffer, der Kön. Maj. zu Schweden bestalter Major zu Reval. Reval den 13. Juli 1645. Zu erwähnen sind auch die Helmstedter Professoren Georg. Calixtus, Conr. Hornejus, St. Fabricius, J. Th. Cludius, Joach. Weccius, Christ. Schrader, Henr. Jul. Scheurl.

Das zweite Stammbuch trägt auf der Stirnſeite die Buchſtaben H. A. G. d. i. Heinrich Albert Gödeke, und darunter die Jahreszahl 1678 als die Zeit der Entſendung dieſes optimi patris filius, wie einer ſeiner Hamburger Lehrer ihn in ſeiner Eintragung nennt, zur Univerſität, nachdem er ſich auf den Hamburger gelehrten Schulen die nötige Reife erworben. Das Buch enthält in tadellos ſchöner Handſchrift eine eigenhändige Eintragung des Vaters, welcher nach einem Zitat über die Grunderforderniſſe des theologiſchen Studiums die ſchöne Ermahnung Tobias 4, 6 folgen läßt und dann fortfährt: Hacce paterna admonitione filium suum unicum ac dilectissimum Heinricum Albertum Gödekenium Lipsiam (bonis cum avibus) jamjam proficiscentem dimittere voluit, debuit Andreas Gödeke Schönınga-Saxo Pastor Quickbornensis tricenarius et Synedrii Pinnebergensis Senior. — Symbolum: Ante gloriam Passio 1678, die 24 Maji. Heinrich verweilte ein Jahr in Leipzig und begab ſich im Herbſt 1679 nach Gießen, wo er vier Jahre verblieb und ſich viele Freunde erwarb, welche ſich vor ſeinem Abgange im Auguſt und September 1683 zahlreich eingetragen haben. Auf ein weiteres Jahr ging er noch nach Straßburg und nahm ſeinen Weg über Frankfurt und Heidelberg, aus welchen Städten ſich Eintragungen aus den Monaten September und Oktober 1683 finden. Diejenigen von Straßburg (Argentorati oder Argentinae) ſind vom März, Juni und September 1684 bezeichnet. Heinrich war zweifellos ein tüchtiger junger Mann. Schon vor ſeiner Univerſitätszeit hatte er, wie ſein Hamburger Lehrer (er hieß Esdras Edzardi, Lic. theol., war zu ſeiner Zeit als Lehrer des Hebräiſchen weit berühmt und Förderer der Judenmiſſion in Hamburg) bezeugt, mit dieſem die ganze hebräiſche Bibel durchgeleſen und in den rabbiniſchen Schriften erhebliche Fortſchritte gemacht. Mit den Gießener Profeſſoren ſcheint er allmählich auf einem Fuße vollkommener Gleichheit verkehrt zu haben. Joh. Daniel Arcularius, Prof. der Logik und Rhetorik ſchreibt ihm: Incredibilis ardor quo superare hactenus omne dubium voluisti et conatus es, id effecit, ut in admirationem tui rapueris omnes quibus studium discendi tuum innotuit . . . . . Rogando docuisti me te docentium cathedra magis quam discentium subselliis aptum et. c.

Die beiden noch übrigen Stammbücher ſind von Ludwig Wilhelm Ballhorn. In das durch Golddruck auf dem Lederdeckel reicher verzierte unter beiden trug ſein Vater Achaz in zierlicher Handſchrift am 13. April 1751 den Vers Apoſtelgeſchichte 20, 32 auf Griechiſch ein und fügte hinzu: Hisce filium natu maximum in Academiam abiturum affectu comitatur paterno Achates Ludovicus Ballhorn, Eccles. et Conv. nob. Ueters. Past. Prim. Symb. (Hebräiſch) Amuna li he'ar (Troſt iſt mir in Anfechtung Gott). Es geht aus den Büchern für die Lebensgeſchichte Ludwig Wilhelm's hervor, daß er während ſeines Gymnaſialbeſuches in Hamburg zu vielen Gelehrten, Profeſſoren und Geiſtlichen dieſer Stadt in nähere Beziehungen trat,

welche sich im April 1751 in das Stammbuch des 21jährigen Abiturienten einschrieben. Von L. W. Ballhorn's Aufenthalte in Jena zeugen Eintragungen aus den Jahren 1751, 52, 53, 54 bis zum 1. Mai 1755. Jedoch hatte er von da aus im Juni 1752 Halle und im April 1755 Leipzig besucht, um dort die führenden Männer der Wissenschaft zu begrüßen. In gleicher Absicht nahm er nach Vollendung seiner Studien im Jahre 1755 den Rückweg nach Holstein über Göttingen, Wolfenbüttel, Helmstedt und Braunschweig, wo überall hervorragende Leute ihm ihre Denkworte zu teil werden ließen. Es finden sich dann noch Eintragungen aus dem Holsteinischen, aus Hannover, vom Jahre 1774 bei Gelegenheit der Versetzung nach Neustadt am Rübenberge, und endlich aus Kiel vom Jahre 1775, als Andenken an die letzte, wohl durch die Berufung an die Kieler Universität veranlaßte Reise. Von Jenaer Professoren, die ihm anerkennende Worte widmeten, nennen wir Ch. W. F. Walch und dessen beide Söhne, Grunner, Hirt, Günther, Kaltschmied, Hamberger, Tympius, welcher einen arabischen Spruch eintrug, usw.; von Leipziger Professoren Stemmler, Hebenstreit, Crusius, Gottsched und A. G. Kästner; von Hallenser Professoren Chr. L. B. de Wolff und S. Baumgarten; von Göttinger Professoren Mosheim, Joh. D. Michaelis, G. H. Ribovius, J. M Gesner, G. Achenwall, Feuerlin; von Helmstedter Professoren Schubart, v. d. Hardt, J. B. Karpzow; in Braunschweig besuchte er den Abt Jerusalem. — Der Inhalt der Eintragungen ist im allgemeinen ernst und lehrhaft, nur selten an das Sentimentale streifend, sehr häufig von der klassischen griechisch-lateinischen Literatur und noch öfter der Bibel entlehnt; der Ton immer höflich und gemessen. In gebundener Rede haben sich nicht wenige der Eintragenden versucht. Einen charakteristischen deutschen Vers gab Michaelis zum besten, während sich Chr. L. B. von Wolff an den Worten ferenda quae mutari non possunt und Gottsched an einer Anführung aus Seneca genügen ließ.

---

Andere wertvolle Andenken und Urkunden sind in den verschiedenen Zweigen unserer Sippe aufbewahrt worden. Besondere Erwähnung verdient das Stammbuch von Sophie Klingemann, das, von 1844 bis etwa 1900 geführt, Eintragungen vieler bedeutender Künstler und Gelehrter enthält. Eine Fülle wichtiger Erinnerungen, besonders an L. W. Ballhorn, sammelte Elisabeth Bialloblotzky. Die Familie Theodor Ballhorn in Görlitz besitzt in dem Salzwedeler Chirurgenbuch ein Erbstück von hervorragendem Wert.

---

# Schluß.

Wir durften unſren Stamm Ballhorn und manche ſeiner Verzweigungen bis in die Reformationszeit und darüber hinaus verfolgen. Es mag noch darauf hingewieſen werden, wie weit auch räumlich lange vor den Tagen der Freizügigkeit die Verbreitung einer beſcheidenen deutſchen Sippe ſich erſtreckt. Unſere Ballhorn's finden wir in der Halberſtadter Gegend und ſodann ſeßhaft durch lange Menſchenalter in der Altmark, bis Achaz Ballhorn nach Holſtein überſiedelt, von wo ſein Sohn nach Hannover berufen wird. Die Gödeke's ziehen von Stadtlohn in Weſtfalen nach Schöningen und werden dann durch den Pfarrerberuf nach Holſtein geführt. Die Kugelmann's ſind ein ſüddeutſches Geſchlecht, in Neckarſulm, Heilbronn und Michelſtadt anſäſſig. In Heilbronn verknüpft ſich ihre Sippe mit den Schwarzerdt's aus Heidelberg. Die Heinzelmann's ſind aus Breslau über Berlin in die Altmark gekommen und ſtammen vermutlich aus Wien. Die Brande's weiſen auch auf den Süden Deutſchlands, auf Pforzheim, zurück. — So iſt das niederſächſiſche Geſchlecht unſrer Ballhorn auch mit dem Oſten und Süden des Vaterlandes verbunden.

Es war bei der notwendigen Beſchränkung dieſes Büchleins auf den Stamm Achaz Ludwig und Joachim Ludolf Ballhorn, die Söhne Chriſtoph Ballhorns, leider nicht möglich, auch die Nachkommenſchaft von Chriſtoph's älterem Stiefbruder Stephan, geboren zu Calbe an der Milde 1646, Kantor zu Arendſee 1674, verheiratet 1677 mit J. Lemme, zu verfolgen. Sein Sohn Chriſtian Sixtus, geboren 1680, war Subdiakonus an St. Gotthard in Brandenburg, deſſen Sohn Theodor Ballhorn war Quintus an der Saldern-Schule zu Brandenburg, ein Enkel Karl Friedrich Ballhorn, geſtorben 1813, Geheimer Juſtizrat, Präſident des Pupillen-Kollegs am Kammergericht zu Berlin. Deſſen Sohn Karl Friedrich, geſtorben 1860, war Geheimer Poſtrat zu Berlin, ein Enkel Kammergerichtsrat.

Vermutlich gehört auch der Geheime Rat Eduard Ballhorn, Oheim und Pate des Feldmarſchall's Moltke, verheiratet mit der Schweſter von Moltke's Vater, in dieſe Sippe. Wenigſtens wurde in ſeiner und der Oranienburger Sippe die Ueberlieferung einer Verwandtſchaft gepflegt.

---

Es darf wohl behauptet werden, daß viel edles Erbgut, Pflichttreue, Tüchtigkeit, Frömmigkeit und Bürgerſinn, auf den Blättern unſeres Familienbüchleins verzeichnet ſteht. So mögen die Worte den Schluß bilden, die am 30. März 1796, am Jahrestage des



Landesbibliothek

Todes von Ludwig Wilhelm Ballhorn seine Witwe Christine ihrem in Göttingen studierenden Sohne Friedrich Ernst ins Stammbuch schrieb:

„Alles geht vorüber und wird zum Traume; Nichts begleitet uns hinüber als der Schatz, den wir in unser Herz gesammelt haben: Wahrheit, Liebe und innerlicher Friede und die Erinnerung, daß weder Lust noch Schmerz uns je vom treuen Hangen an unserer Pflicht geschieden."

11019004